



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Gehandeltes Wissen –  
Der Buchtransport auf der Donau  
in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts  
im Spiegel der Aschacher Mautprotokolle“

verfasst von / submitted by

Sonja Donabaum, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Geschichtsforschung, Historische  
Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Peter Rauscher, Privatdozent

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1 Thema und Fragestellung	4
1.2 Die Donau als Handelsroute	7
1.3 Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle für die Erforschung des Donauhandels unter besonderer Berücksichtigung des Buchtransports	9
1.4 Methode	13
2. Der Buchhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts	17
2.1 Allgemeine Entwicklungen des Buchhandels im deutschsprachigen Raum	17
2.2 Der Buchhandel in den Erblanden	22
2.2.1 Die Niederleger als die führenden Buchhändler Wiens	23
2.3 Typologie der Buchhändler und ihre Sortimente	27
2.3.1 Die Reglementierung des Gewerbes	30
2.3.2 Der Berufsalltag	30
2.4 Das Lesepublikum und sein Geschmack	32
3. Der Handel im österreichischen Donaauraum	37
3.1 Die merkantilistische Wirtschaftspolitik	37
3.2 Die Jahrmärkte im österreichischen Donaauraum	39
4. Der Buchtransport auf der Donau im Spiegel der Aschacher Mautprotokolle	45
4.1 Das Buch als Mautgut in Aschach	45
4.2 Die Buchhändlertypen im Buchtransport	51
4.2.1 Die Augsburger Buchhändler	52
4.2.1.1 Martin Veith	55
4.2.2 Die Nürnberger Buchhändler	60
4.2.2.1 Sebastian Trautner	64
4.2.3 Die Regensburger Buchhändler	68
4.2.3.1 Johann Konrad Peetz	69
4.2.4 Die Regensburger Gemischtwarenhändler	74
4.2.4.1 Johann Heinrich Allius	75
4.2.5 Die Wiener Niederleger	80
4.2.5.1 Peter Konrad Monath	81

4.2.5.2	Georg Lehmann	87
4.2.5.3	Johann Martin Esslinger	91
4.3	Die Rolle der Frau im Buchhandel	96
4.3.1	Regina Daucherin	98
4.4	Vergleich der Transportgewohnheiten der behandelten Buchhändler	100
5.	Resümee	103
6.	Abkürzungsverzeichnis	105
7.	Quellen- und Literaturverzeichnis	106
8.	Abstract	121

# 1. Einleitung

## 1.1 Thema und Fragestellung

Nach Jahrzehnten intensiver kriegerischer Auseinandersetzungen erreichte die Habsburgermonarchie während der Regentschaft Kaiser Karls VI. mit den Friedensschlüssen von Rastatt (1714) und Passarowitz (1718) ihre größte Ausdehnung. Diese Friedensabkommen markierten den Startpunkt für die merkantilistische Wirtschaftspolitik, die Karl VI. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorantrieb.<sup>1</sup> Die gesellschaftliche und kulturelle Konsolidierung des Reichs wurde jedoch von der barocken Frömmigkeitsbewegung getragen, die aus der seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossenen Gegenreformation hervorging. Verbreitet und gefestigt wurde diese „innere Missionierung“ durch das Bildungswesen, das sich fest in den Händen der katholischen Kirche befand. Ganz besonders die Orden trugen mit ihren Bildungseinrichtungen zum Erfolg der Gegenreformation bei – allen voran die Jesuiten. Der Kaiser ließ den Orden ausreichende Unterstützung zukommen und konnte sich im Gegenzug auf eine kaisertreue Erziehung seiner Untertanen verlassen.<sup>2</sup> Eine Elite aus Adel und Bürgertum genoss die jesuitische Erziehung an den Gmnasien, Universitäten und durch die Jesuitentheater, die in Wien zu prunkvollen Hoftheatern avancierten.<sup>3</sup> Aber auch die bildungsfernen Schichten von Handwerkern und Bauern „waren in ein durch die seelsorglichen Anstrengungen der Kirche durchgesetztes Frömmigkeitssystem eingebunden“<sup>4</sup>. Pilgerfahrten und vor allem auf das jeweilige Publikum zugeschnittene Predigten in der Alltagssprache sollten die katholische Frömmigkeit der Bevölkerung fördern.<sup>5</sup> Für die individuelle Erbauung griff man hingegen gern auf gedruckte Predigten zurück. Nicht zuletzt getragen von der großen Beliebtheit dieser Gebets- und Erbauungsliteratur erlebte das Buchwesen in der kaiserlichen Residenzstadt Wien seit dem Ende des 17. Jahrhunderts einen Aufschwung. Die 100.000 Einwohner-Stadt verfügte um

---

<sup>1</sup> Zur merkantilistischen Wirtschaftspolitik siehe Gustav *Otruba*: Das österreichische Wirtschaftssystem im Zeitalter des Prinzen Eugen. In: Johannes *Kunisch* (Hg.): Prinz Eugen von Savoyen und seine Zeit. Eine Ploetz-Biographie (Freiburg/Würzburg 1986) 57–90; Herbert *Knittler*: Die Donaumonarchie 1648–1848. In: Ilja *Mieck* (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4, Stuttgart 1993) 880–915, hier 900–915, zur Handels- und Zollpolitik Karls VI. besonders 909–911.

<sup>2</sup> R. J. W. *Evans*: Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen (Forschungen zur Geschichte des Donauraums 6, Wien/Köln/Graz 1986) 109.

<sup>3</sup> Volker *Meid*: Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung 1570–1740 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 5, München 2009) 53.

<sup>4</sup> Franz M. *Eybl*/Ernst *Fischer*/Norbert *Bachleitner*: Geschichte des Buchhandels in Österreich (Geschichte des Buchhandels 6, Wiesbaden 2000) 54.

<sup>5</sup> Evans: Habsburgermonarchie, 145.

1700 über acht Buchdrucker, die gleichzeitig als Verleger fungierten, und sechs Universitätsbuchhandlungen.<sup>6</sup> Insgesamt waren in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 53 Drucker, Händler und Verleger<sup>7</sup> im Buchgewerbe beschäftigt.<sup>8</sup> Diese Zahl wurde von den großen süddeutschen Druckorten wie Augsburg mit 150<sup>9</sup> oder Nürnberg mit 99<sup>10</sup> Verlegern, Druckern und Buchhändlern deutlich übertroffen, die mit ihren Erzeugnissen zu einem großen Teil den österreichischen<sup>11</sup> Markt bedienten. Wie für zahllose andere Güter war die Donau auch für Bücher der Haupttransportweg zwischen dem süddeutschen Raum und den Handelszentren Wien, Linz oder Krems.

Allgemeine Werke zur deutschsprachigen Buchhandelsgeschichte liegen mehrere vor:<sup>12</sup> Vorangetrieben vom Interessensverband der deutschen Buchhändler und Verleger gaben Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die vierbändige *Geschichte des deutschen Buchhandels* heraus,<sup>13</sup> die wegen ihrer breiten Quellengrundlage lange als Referenzwerk für die Buchhandelsforschung galt. Ergänzt wurde diese Arbeit von Reinhard Wittmanns 1991 erschienener *Geschichte des deutschen Buchhandels*.<sup>14</sup> Wittmann veröffentlichte außerdem zahlreiche Studien zum deutschen Buchhandel, die sich teilweise auch mit dem österreichischen Raum beschäftigen.<sup>15</sup> Neuere Beiträge zum Buchhandel liefern Oliver Duntze<sup>16</sup> und Julia Bangert<sup>17</sup>, die Goldfriedrich rezipieren. Jedoch

---

<sup>6</sup> Carl *Junker*: Vom Buchführer zur Aktiengesellschaft. Zweihundert Jahre Wiener Buchhändlergeschichte. In: Ders.: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896–1927), hg. v. Murray G. Hall (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 2, Wien 2001) 237–274, hier 240. Junker vermerkt die agierenden Buchdrucker und -händler namentlich, inklusive Wirkungszeit und Genese der Druckerei oder Buchhandlung. Die Basis von Junkers Bestandsaufnahme bildet: Anton *Mayer*: Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482–1882, Bd. 1: 1482–1681 (Wien 1883).

<sup>7</sup> In der Arbeit wird nur das generische Maskulinum eingesetzt, da der Buchhandel in der Barockzeit ein von Männern dominiertes Terrain war, in dem die Frau als gelehrte Buchhändlerin eine absolute Ausnahme darstellte. Reinhard *Wittmann*: Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick (München 1991) 79; vgl. unten Kapitel 4.3.

<sup>8</sup> David *Paisey*: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 26, Wiesbaden 1988) 340.

<sup>9</sup> Ebd., 302f.

<sup>10</sup> Ebd., 329f.

<sup>11</sup> In dieser Arbeit werden die Begriffe „österreichisch“ und „Österreich“ synonym für die Gesamtheit der im Österreichischen Reichskreis zusammengeschlossenen Erblande verwendet.

<sup>12</sup> Ein Überblick über die Gesamtdarstellungen zum deutschsprachigen Buchhandel findet sich bei: Monika *Estermann*: Buchhandel, Buchhandelsgeschichte und Verlagsgeschichtsschreibung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Ursula *Rautenberg* (Hg.): Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch (Berlin/New York 2010) 257–320, hier 259–261.

<sup>13</sup> Johann *Goldfriedrich*: Geschichte des deutschen Buchhandels, Bd. 2: Vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Literaturperiode (1648–1740) (Geschichte des Deutschen Buchhandels 2, Leipzig 1908, Neudr. Leipzig 1970).

<sup>14</sup> Wittmann: Buchhandel.

<sup>15</sup> Reinhard *Wittmann*: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 6, Tübingen 1982).

<sup>16</sup> Oliver *Duntze*: Verlagsbuchhandel und verbreitender Buchhandel von der Erfindung des Buchdrucks bis 1700. In: Rautenberg: Buchwissenschaft in Deutschland, 203–256, zum Barock besonders 233–243.

<sup>17</sup> Julia *Bangert*: Buchhandelssystem und Wissensraum in der Frühen Neuzeit (Schriftmedien 7, Berlin/Boston 2019).

blieb gerade die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in diesen Werken eine wenig behandelte Epoche.<sup>18</sup> Für diese Zeit leistete hingegen David Paisey einen wertvollen Beitrag zur Personengeschichte der deutschen Buchdrucker, Buchhändler und Verleger.<sup>19</sup> Das Gleiche gilt für Hans-Joachim Koppitz, dessen Verzeichnis der kaiserlichen Druckprivilegien des Reichshofrats wertvolle Einblicke in die handelnden Personen des deutschsprachigen Buchwesens bietet.<sup>20</sup>

Der Büchervertrieb im heutigen österreichischen Raums wurde von Carl Junker in zahlreichen kurzen Abhandlungen zur historischen Entwicklung des Buchhandels sowie Studien zur Geschichte einzelner Firmen untersucht.<sup>21</sup> Als Referenzwerk der österreichischen Buchhandelsgeschichte gilt die im Jahr 2000 veröffentlichte *Geschichte des Buchhandels in Österreich*. Darin geben der Germanist Franz M. Eybl, der Historiker Ernst Fischer und der Komparatist Norbert Bachleitner einen breiten Überblick zur Buchhandelsgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, in dem die wichtigen Akteure der Branche genannt sind.<sup>22</sup> Franz M. Eybl beschäftigte sich in mehreren Abhandlungen intensiv mit dem Buchhandel und der Literatur der Barockzeit.<sup>23</sup> Die meisten Studien zum österreichischen Buchwesen behandeln mit Wien die mit Abstand größte Stadt des Habsburgerreiches. Neben Anton Mayers ausführlichem Verzeichnis der Wiener Buchdrucker von 1482 bis 1882 aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert,<sup>24</sup> legte Maria Menzel 1972 eine Abhandlung über die Wiener Buchbinder der Barockzeit vor.<sup>25</sup> Eine Aufstellung der in Wien von 1750 bis 1850 agierenden Händler, Drucker und Verleger veröffentlichten Peter R. Frank und Johannes Frimmel. Auch wenn dieses Verzeichnis erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzt, finden sich dort zahlreiche Buchhändler, die bereits in der ersten

---

<sup>18</sup> Explizit mit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschäftigt sich Olaf *Simons*: *Marteaues Europa oder Der Roman, bevor er Literatur wurde. Eine Untersuchung des deutschen und englischen Buchangebots der Jahre 1710 bis 1720* (Internationale Forschungen zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft 52, Amsterdam 2001).

<sup>19</sup> Paisey: *Buchdrucker*.

<sup>20</sup> Hans-Joachim *Koppitz*: *Die kaiserlichen Druckprivilegien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Verzeichnis der Akten vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des Deutschen Reichs* (1806) (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 75, Wiesbaden 2008).

<sup>21</sup> Junker: *Buchwesen*.

<sup>22</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: *Buchhandel*.

<sup>23</sup> Franz M. *Eybl*: *Kleinräumigkeit und Internationalität. Der barocke Buchhandel in der österreichischen Provinz am Beispiel eines Sortimentskatalogs, eines Zuwachskatalogs und eines Tagebuchs*. In: *Wolfenbüttler Barock-Nachrichten* 24 (1997) 179–201; Ders.: *Das Zeitalter des Buches. Buch und Verlagswesen im Barock*. In: Christian *Gastgeber*/Elisabeth *Klecker* (Hgg.): *Barock* (Geschichte der Buchkultur 7, Graz 2015) 75–90; Ders.: *Abraham a Sancta Clara. Vom Prediger zum Schriftsteller* (Frühe Neuzeit 6, Tübingen 1992); Ders.: *Gebrauchsfunktionen barocker Predigtliteratur. Studien zur katholischen Predigtsammlung am Beispiel lateinischer und deutscher Übersetzungen des Pierre de Besse* (Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur 10, Wien 1982).

<sup>24</sup> Anton *Mayer*: *Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482–1882*, 2 Bde. (Wien 1883/1887).

<sup>25</sup> Maria *Menzel*: *Wiener Buchbinder der Barockzeit* (Wiener Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 3, Graz/Wien/Köln 1972).

Hälfte des Jahrhunderts aktiv waren.<sup>26</sup> Ebenfalls von Frimmel wurde ein Sammelband herausgegeben, der sich der gesamten Habsburgermonarchie widmet und auch Beiträge zum Buchwesen in Ungarn, Böhmen oder Siebenbürgen enthält.<sup>27</sup> Zum Buchhandel in der Stadt Linz veröffentlichten Rudolf Maria Henke und Gerhard Winkler 2002 eine umfangreich recherchierte Zusammenstellung, in der die tätigen Buchhändler und -drucker vom 16. bis zum 18. Jahrhundert verzeichnet sind.<sup>28</sup>

Trotz dieser vielfältigen Forschungen zur deutschsprachigen Buch- und Handelsgeschichte fehlt bisher der Versuch einer Gesamtanalyse des Buchimports aus den süddeutschen Buchdrucker- und Verlagszentren in die österreichischen Donauländer. Eine solche Untersuchung auf Basis der Rekonstruktion des Büchertransports auf der Donau als wichtigstem Verkehrsweg ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

## **1.2 Die Donau als Handelsroute**

Die obere Donau zwischen Ulm und Pressburg bildete mit ihren Nebenflüssen ein zentrales Transportnetzwerk im süddeutsch-österreichischen Raum. Das Flusssystem diente als Verkehrsweg für den Import von Produkten aus den oberdeutschen Handels- und Gewerbezentren in die habsburgischen Donauländer, für den Export von Gütern aus den österreichischen Weinbaugebieten und Montanrevieren sowie für den Transit von Waren aus (Süd)Osteuropa nach Westen. Über die Donau-Nebenflüsse Iller, Lech, Isar, Inn und Salzach wurden der oberbayerisch-Tiroler Raum und das Erzbistum Salzburg, über Naab und Regen die Oberpfalz in dieses System eingebunden. Hall in Tirol und Salzburg waren wichtige Gateways zu den östlichen Alpenpässen; die Städte Steyr und Enns bildeten Ausgangspunkte für den Handel mit Venedig über den Pyhrnpass und die Rottenmanner Tauern. Passau, Linz, Mauthausen und Krems galten als die wichtigsten Verkehrsknotenpunkte für den Warenaustausch mit den Ländern der böhmischen Krone – Böhmen, Mähren und Schlesien – sowie mit dem Königreich Polen. Von Wien aus bestanden mit der Donau selbst, aber auch mit zahlreichen Landstraßen Verkehrsverbindungen nach Westungarn sowie über den Semmering nach Venedig und dem aufstrebenden Hafen Triest.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Peter R. *Frank*/Johannes *Frimmel*: Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger (Buchforschung 4, Wiesbaden 2008).

<sup>27</sup> Johannes *Frimmel* (Hg.): Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie (Buchforschung 5, Wiesbaden 2009).

<sup>28</sup> Rudolf Maria *Henke*/Gerhard *Winkler*: Geschichte des Buchhandels in Linz (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1999/2000, Linz 2002).

<sup>29</sup> Erich *Landsteiner*: Der Güterverkehr auf der österreichischen Donau (1560–1630). In: Peter *Rauscher*/Andrea *Serles* (Hgg.): Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und

Die wichtigsten Handelszentren im österreichischen Donauroum waren Linz und Wien. Während die Linzer Jahrmärkte als bedeutende Umschlagplätze vor allem zwischen dem süddeutschen Raum, Österreich und den Ländern der böhmischen Krone fungierten, war die Residenzstadt Wien neben ihrer Funktion als Handelsdrehscheibe ein Konsumzentrum,<sup>30</sup> in dem ein Großteil der dorthin transportierten Güter verbraucht wurde. Der oberdeutsche Donauhandel ging daher bis ins 18. Jahrhundert kaum über Wien hinaus.<sup>31</sup> Außerdem forderte das Wiener Stapelrecht die Niederlage aller Waren in Wien und das damit eng verbundene Gästehandelsverbot („Gretrecht“) untersagte den Handel der fremden Kaufleute untereinander außerhalb der Jahrmarktszeiten.<sup>32</sup> Hinzu kam das weitgehende Monopol der Wiener Kaufleute für die Nutzung der Semmeringstraße. Die im Donauhandel agierenden oberdeutschen Kaufleute konnten daher ihre Waren über Wien hinaus weder direkt nach Ungarn noch nach Italien bringen. Obwohl die strenge Durchführung des Gretrechts eingeschränkt und die Rechte der privilegierten auswärtigen Händler in Wien („Niederleger“) bereits 1515 neu geregelt bzw. gestärkt worden waren, etablierte sich über Wien hinaus bis ins 18. Jahrhundert kein ständiger Handel der oberdeutschen Kaufleute, was unter anderem auch auf die schwierigen Stromverhältnisse der Donau östlich von Wien sowie auf die prekäre Sicherheitslage in Ungarn aufgrund des Dauerkonflikts mit dem Osmanischen Reich zurückzuführen sein dürfte.<sup>33</sup>

Stromabwärts wurden auf der oberen Donau vorwiegend Güter wie Holz, Seiden-, Woll- und Leinenwaren, Lebensmittel (unter anderem Meeresfische und Früchte), Leder und eben auch Bücher, Kupferstiche und andere Erzeugnisse der Kunstgewerbe transportiert.<sup>34</sup> Das Holz bezeichnet der Wirtschaftshistoriker Roman Sandgruber als das wichtigste Handelsgut auf der Donau im 18. Jahrhundert, da die wachsende Stadt Wien immer mehr Holz als

---

die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 25, Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 217–254, hier 220.

<sup>30</sup> Andreas Weigl: Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumtionsstadt. In: Karl Vocelka/Anita Traninger (Hgg.): Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert) (Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Wien/Köln/Weimar 2003) 137–141, hier 138.

<sup>31</sup> Ernst Neweklowsky: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, 3 Bde. (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 5–6, 16, Linz 1952–1964) 42f.; Karl Fajkmajer: Handel, Verkehr und Münzwesen. In: Altherthumsverein zu Wien (Hg.)/Anton Mayer (Red.): Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4: Vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia 1740. Teil 1 (Wien 1911) 524–584, hier 536.

<sup>32</sup> Fernand Braudel: Der Handel (Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts 2, München 1990) 89; Peter Rauscher: Wege des Handels – Orte des Konsums. Die nieder- und innerösterreichischen Jahrmärkte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. In: Markus A. Denzel (Hg.): Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert (Köln/Weimar/Wien 2018) 221–266, hier 239.

<sup>33</sup> Peter Rauscher: Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle des Donauhandels (17./18. Jahrhundert). In: Rauscher/Serles: Wiegen – Zählen – Registrieren, 255–306, hier 262f.

<sup>34</sup> Ebd., 289f.



Energieträger und Baumaterial benötigte.<sup>35</sup> Stromaufwärts war der Gütertransport auf der Donau aufgrund der aufwändigen Pferdezüge teuer, langsam und schwer zu bewältigen und wurde dementsprechend selten durchgeführt. Ausnahmen bildeten größere Weintransporte aus Niederösterreich in die bayrischen, Salzburger und oberösterreichischen Klöster und Hochstifte,<sup>36</sup> Lieferungen von Eisenwaren wie Sensen, Sichel oder Geschmeide oder des Transitguts Wachs.<sup>37</sup> Sowohl flussauf- als auch -abwärts wurde außerdem eines der wichtigsten österreichischen Exportgüter, das Salz, transportiert.<sup>38</sup>

### **1.3 Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle für die Erforschung des Donauhandels unter besonderer Berücksichtigung des Buchtransports**

Der oberösterreichische Markt Aschach bot sich für die Einrichtung einer Mautstelle vor allem durch seine günstige naturräumliche Lage an. Anders als die großen Donaumauten in Linz, Stein oder Wien befand sich die Aschacher Maut nie in landesfürstlichem Besitz, sondern war bereits im Hochmittelalter Eigentum der Herren von Schaunberg, die 1196 erstmals als deren Inhaber belegt sind. Nach dem Aussterben der Schaunberger gingen Maut und Herrschaft 1559 an mehrere Erben und wurden nach diversen Herrschaftsteilungen und Besitzerwechseln schließlich zwischen 1593 und 1608 unter Helmhard VIII. Jörger bzw. seinen Erben wieder vereint. Kaiser Ferdinand II. konfiszierte 1622 den Besitzkomplex, da sich Helmhards Sohn, Karl Jörger, am Ständeaufstand gegen den Landesherrn beteiligt hatte. Die Maut Aschach samt dem Markt Aschach und der Herrschaft Stauff wurde schließlich an Karl Graf von Harrach um 203.000 Gulden veräußert, wobei allein der Wert der Maut nach einer Schätzung von 1645 mit 108.501 Gulden beziffert wurde.<sup>39</sup> Die Familie Harrach hatte die Aschacher Maut bis 1776 inne, als sie in Folge der Abschaffung der Binnenzölle in den „deutschen Erbländern“ (österreichische und böhmische Länder) mit Ausnahme von Tirol und den Vorlanden gegen eine Entschädigung von 180.000 Gulden abgelöst wurde.

---

<sup>35</sup> Roman *Sandgruber*: Handel auf der Donau. In: Helga *Litschel* (Red.): Die Donau. Facetten eines europäischen Stromes. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 1994 in Engelhartzell (Linz 1994) 167–177, hier 172; Christian *Zumbrägl*: Zentralmacht und Energieströme. Die Holzversorgung Wiens im 18. Jahrhundert. In: *Frühneuzeit-Info* 25 (2014) 213–231, hier 224.

<sup>36</sup> Sandgruber: Handel auf der Donau, 170f.

<sup>37</sup> Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 286–289, besonders 289.

<sup>38</sup> Zum Salzhandel im Donau-Alpenraum siehe unter anderem Herbert *Knittler*: Der Salzhandel in den östlichen Alpenländern. Bürgerliche Berechtigung – Städtische Unternehmung – Staatliches Monopol. In: Wilhelm *Rausch* (Hg.): Stadt und Salz (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 10, Linz 1988) 1–18; Ders.: Salz- und Eisenniederlagen. Rechtliche Grundlagen und wirtschaftliche Funktion. In: Michael *Mitterauer*/Peter *Feldbauer* (Hgg.): Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Wien 1974) 199–233.

<sup>39</sup> Ernst *Neweklowsky*: Aschach und die Donauschiffahrt. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 13 (1959) 207–242, hier 210, 215.

Aus der Zeit der Harrachschen Mautverwaltung stammt die umfangreichste Überlieferung von Rechnungsbüchern einer Donaumaut für das 17. und 18. Jahrhundert. Diese aus den Jahren 1627 bis 1775 in insgesamt 194 Bänden erhaltenen sogenannten Protokolle der Maut zu Aschach befinden sich seit 1954 im Oberösterreichischen Landesarchiv.<sup>40</sup>

Nicht nur aufgrund ihrer kontinuierlichen Überlieferung, sondern auch wegen der Fülle an enthaltenen Informationen gelten die Aschacher Mautprotokolle als wichtigste Quelle zur Erforschung des Warentransports auf der österreichischen Donau während des 17. und 18. Jahrhunderts.<sup>41</sup> Sie enthalten neben dem Datum einer Passage Angaben über Anzahl und Typ der Wasserfahrzeuge, Namen und Herkunftsorte der Schiff- bzw. Floßführer, transportierte Ladungen inklusive deren Besitzer oder Empfänger sowie zu Passagieren und den abgeführten Gebühren. Um diese Quelle für die historische Forschung zugänglich zu machen, wurde von Peter Rauscher, Andrea Serles und Beate Pamperl die Online-Plattform „Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts“ aufgebaut, die neben den bereits online-recherchierbaren Kremser Waag- und Niederlagsbüchern auch die Aschacher Mautprotokolle enthalten wird.<sup>42</sup>

Die geografische Nähe sowie das Vorhandensein exportorientierter Gewerbe und einer kapitalkräftigen Kaufmannschaft im süddeutschen Raum trugen dazu bei, dass der österreichische Fernhandel in vielerlei Hinsicht von den Handels- und Gewerbezentren Regensburg, Nürnberg, Augsburg und Ulm geprägt wurde.<sup>43</sup> Bezüglich des Buchtransports dominierten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ebenfalls diese vier Städte, wie eine stichprobenartige Analyse der Aschacher Mautprotokolle des Jahres 1727 zeigt. In diesem Jahr, das in der Mitte des Beobachtungszeitraums der vorliegenden Arbeit liegt, setzte sich der Anteil der Bücher verglichen mit allen transportierten Gütern wie folgt zusammen: Von ca. 5.100 Ladungen aus dem Handels- und Transportzentrum Regensburg waren 260 Bücherladungen, was unter Abzug der Wintermonate durchschnittlich sechs Bücherlieferungen pro Woche entspricht. Auf den ebenfalls in Regensburg ablegenden

---

<sup>40</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 5–198: Protokollbücher der Maut zu Aschach 1627–1761; Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 269.

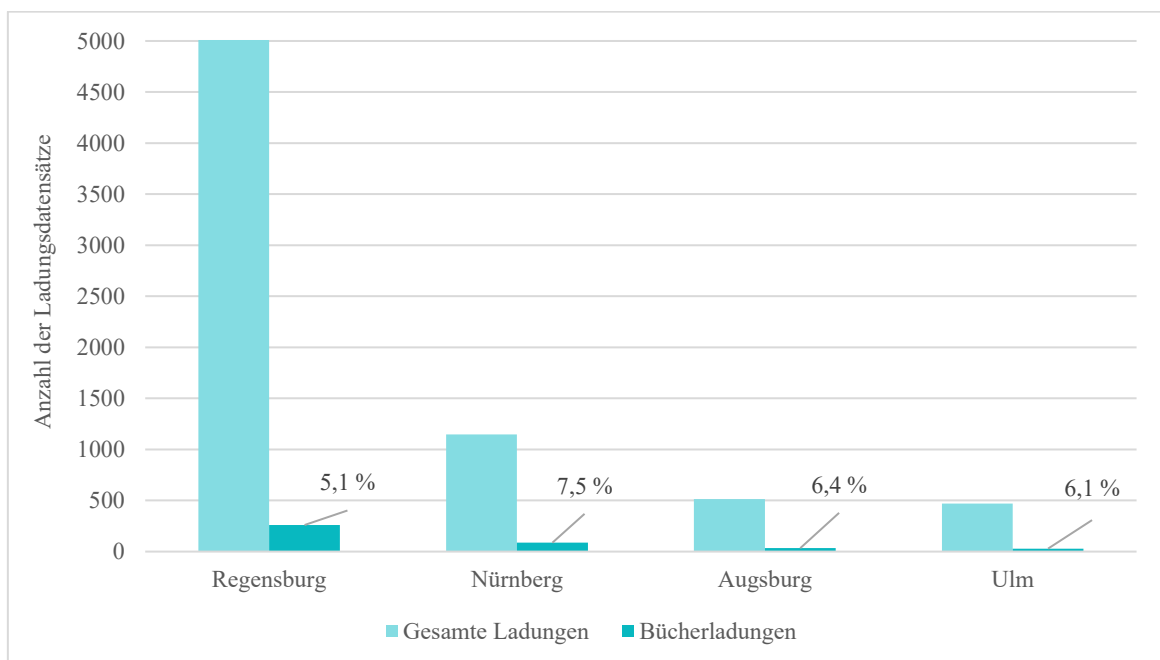
<sup>41</sup> Ebd., 270.

<sup>42</sup> Peter Rauscher/Andrea Serles (Hgg.): Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, online unter <<https://www.univie.ac.at/donauhandel/>>. Siehe auch Diess.: Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Frühneuzeit-Info 25 (2014) 244–247; Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 271–273.

<sup>43</sup> Peter Rauscher/Andrea Serles: Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe. In: Oliver Kühschelm (Hg.): Geld – Markt – Akteure / Money – Market – Actors (Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften / Austrian Journal of Historical Studies 26/1, Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 154–182, hier 160.

Wasserfahrzeugen der Nürnberger Boten<sup>44</sup> wurden knapp 1.150 Ladungen an der Aschacher Maut verzeichnet, 87 davon bestanden aus Büchern. Mit Ausnahme der Wintermonate transportierten diese Nürnberger Boten 1727 jede Woche zumindest zwei Bücherlieferungen von Regensburg in Richtung des österreichischen Donauraums. Aus Augsburg kamen 515 Ladungen, von welchen 33 Bücher enthielten. Damit passierte während der eisfreien Zeit durchschnittlich alle ein bis zwei Wochen ein Buchtransport aus Augsburg die Aschacher Maut. Ein ähnlicher Wert ergibt sich bei den Buchtransporten aus Ulm, denn von den 471 verzeichneten Warendurchgängen handelte es sich bei 29 um Bücherladungen.

Abb. 1: Anteil der Bücherladungen auf Wasserfahrzeugen aus Regensburg, Nürnberg (Ausgangsort Regensburg), Augsburg und Ulm (1727)



Die Vorherrschaft von Regensburg als Handels- und Transportzentrum im oberen Donauraum illustrieren die Aschacher Mautprotokolle mehr als deutlich.<sup>45</sup> Stromaufwärts wurden Eisenwaren wie Blech und Geschmeide, Häute, Krämerei, Leinwand oder Wachs von Regensburg aus nach Ingolstadt und Ulm verschifft; stromabwärts waren Passau, Linz,

<sup>44</sup> Die Nürnberger Boten mieteten in Regensburg ein Wasserfahrzeug samt Besatzung und fuhren einmal wöchentlich von Regensburg nach Wien. Dieser wöchentliche Rhythmus wurde bereits durch die Nürnberger Botenordnung von 1575 vorgegeben und lässt sich anhand der Aschacher Mautprotokolle auch noch für das frühe 18. Jahrhundert eindrücklich belegen. Auf ihren Schiffen transportierten sie neben Briefen und Geldsendungen auch Waren sowie Passagiere. [Carl Theodor] *Gemeiner*: Ueber die Schifffahrt auf der Donau, und insbesondere, über die ursprüngliche Veranlassung der Errichtung des wöchentlich von Regensburg nach Wien abgehenden Ordinareschiffs. In: Die geöffneten Archive für Geschichte des Königreichs Baiern 1/7 (1821/22) 193–220, besonders 205–213. Zum Nürnberger Botenwesen siehe auch Hans *Sessler*: Das Botenwesen der Reichsstadt Nürnberg (Eine rechtsgeschichtliche Studie) (ungedr. Diss., Universität Erlangen 1946) 50–53; Wiener Botenordnung, Nürnberg, 1575 März 28, StA Nürnberg, E 8, Handelsvorstand, Nr. 573: Erstes Marktbuch am Herrenmarkt, fol. 69r–73r.

<sup>45</sup> Rauscher, Aschacher Mautprotokolle, 278–280.

Krems und Wien Ziele der Regensburger Schiffer, wohin sie donauabwärts Güter der Regensburger, Nürnberger, Frankfurter und Ulmer Kaufleute wie Seiden-, Tuch- und Wollwaren, Heringe, Juchten oder Krämerei brachten.<sup>46</sup> Auch Spezialitäten wie Kaffee, Rheinwein, Schweizer Käse, Weihrauch oder aus Mexiko stammendes Blauholz wurde von den Regensburger Schiffen transportiert, wobei Tee fast ausschließlich auf von Regensburg abgehenden Schiffen zu finden war.<sup>47</sup> Die Regensburger Schiffsmeister dominierten den Warenimport in den österreichischen Donaauraum, da die großen oberdeutschen Handelshäuser diese beauftragt hatten, ihre Waren das ganze Jahr hindurch gegen im Vorhinein vereinbarte Beträge auf die Märkte nach Linz, Krems und Wien anzuliefern.<sup>48</sup>

Neben den Rechnungsbüchern der Maut sind im Aschacher Herrschaftsarchiv auch Mautvectigale erhalten, in denen die Mauttarife festgeschrieben waren. Erstmals überliefert sind die Aschacher Mauttarife für das Jahr 1371 in einem Urbar der Grafen von Schaunberg. Für den Untersuchungszeitraum relevant sind aber die 1662 vom Mautverwalter Johann Gämbel zusammengestellten Tarifsätze, die ihrerseits auf einem Verzeichnis des Mautners Hans Stöckl vom Jahr 1580 basieren. Die 1580 festgelegten und 1662 bestätigten Mautgebühren waren auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts weitgehend unverändert gültig, wie eine Untersuchung Ernst Neweklowskys gezeigt hat.<sup>49</sup>

Das Vectigal von 1662 verzeichnet in der alphabetischen Aufzählung der zu verzollenden Güter auch: „Büecher“, „Rohe Buech=führerey“ und „Buechführerey“. Unter Buchführerei sind ganz allgemein Waren des Buchführers zu verstehen, jedoch eher kleinere Bücher und Traktate.<sup>50</sup> Dieser Unterschied spiegelt sich auch im Mautvectigal wider: Während für einen Zentner Bücher vier Schilling (120 Pfennig) abzuführen waren, durften die Mautner für die gleiche Menge (roher) Buchführerei nur zwei Schilling und 20 Pfennig (80 Pfennig) einheben. Eigene Tarife existierten darüber hinaus für einen Saum Bücher (360 Pfennig), für Bücher in Behältnissen wie Truhen und Kisten bzw. zu Ballen gebunden (180 Pfennig), wie auch für Buchführerei pro Saum (240 Pfennig) und solche, die in Truhen, Kisten und

---

<sup>46</sup> Hermann *Kellenbenz*: Regensburger Fernhandelsbeziehungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg (Hg.): Beiträge zur bayerischen und deutschen Geschichte. Hans Dachs zum Gedenken (Regensburg 1966) 243–253, hier 249; Erich *Landsteiner*: Strukturelle Determinanten in der Stellung Wiens im interregionalen Handel. In: Vocelka/Traninger: Residenz, 187–201, hier 188f.

<sup>47</sup> Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 280.

<sup>48</sup> Alfred *Hoffmann*: Werden, Wachsen, Reifen. Von der Frühzeit bis 1848 (Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich 1, Salzburg/Linz 1952) 235.

<sup>49</sup> Neweklowsky: Aschach, 214f.

<sup>50</sup> Rudolf *Schmidt*: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker, Bd. 4 (Berlin/Eberswalde 1907) 605–607, online unter <<http://www.zeno.org/Schmidt-1902/A/Lentner,+Ignaz+Joseph>> (20.04.2019).

Ballen transportiert wurde (120 Pfennig). Aus dieser Aufschlüsselung der Mauttarife sind auch die wichtigsten Verpackungen für den Buchtransport ersichtlich.<sup>51</sup>

Mithilfe der in der Projekt-Datenbank erschlossenen Aschacher Mautprotokolle werden in der vorliegenden Arbeit erstmals die wichtigsten Akteure im Buchtransport und -handel auf der oberen Donau identifiziert und ihre Tätigkeit analysiert. Es wird in dieser Untersuchung aber nicht angestrebt, einen Gesamtüberblick über den Buchtransport im österreichischen Donauroum zu liefern, da dies auf Basis der Aschacher Mautprotokolle, die nur die auf den Schiffen befindlichen zu vermutenden Bücher in Aschach verzeichnen, nicht geleistet werden kann. Der Buchtransport fand nicht nur auf der Donau, sondern genauso auf dem Landweg statt. Nichtsdestotrotz erlauben die Aschacher Mautprotokolle einen einmaligen Einblick in die Distributionsgewohnheiten der ihre Waren über den Donauweg transportierenden Buchhändler. Die Arbeit besteht aus drei Hauptteilen: Nach einer Einführung in die Grundzüge des Buchhandels und des Donauhandels im süddeutsch-österreichischen Raum in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts folgt eine Analyse der Tätigkeit der wichtigsten Buchhändler.

## **1.4 Methode**

Auf Grundlage der Daten der Aschacher Mautprotokolle wird in dieser Untersuchung die Frage gestellt, welche Buchhändler im Donauhandel mit signifikanten Büchermengen tätig waren und ob sich Rhythmen in den Buchlieferungen nachweisen lassen, die auf eine Präsenz auf den Jahrmärkten in Linz, Krems oder Wien hindeuten. Die Aschacher Mautprotokolle bieten dazu folgende Parameter: die verzeichneten Eigentümer bzw. Empfänger der geladenen Güter, die Art der Güter inklusive ihrer Menge und der dafür geleisteten Mautgebühr sowie das Datum der Passage durch die Aschacher Maut. Das Buch als Transportgut tritt in den Mautprotokollen unter vielen Bezeichnungen auf: „Bücher“, „Buchführerei“, „Büchel“, „Libri“ oder „Bücherware“ stellen eine Auswahl der häufigeren Begriffe dar. Oft wurden Bücher aber auch in Kombination mit anderen Waren wie Krämerei oder Seide transportiert. Selbst wenn in den Mautprotokollen die einzelnen Buchtitel nicht verzeichnet sind, bieten die Einträge in manchen Fällen Hinweise auf Thema oder Sprache der Texte. Die Mautprotokolle erwähnen z.B. „geistliche“, „juristische“ oder „medizinische“ ebenso wie „französische“, „lateinische“, „jüdische“ oder „hebräische“ Bücher. Auch der Zustand der Bücher wird teilweise mit den Zusätzen „gebunden“, „ungebunden“, „alt“, „klein“ oder „gebraucht“ näher beschrieben. Auf einem Markt unverkaufte Exemplare

---

<sup>51</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 2: Maut-Vectigal Herrschaft Aschach 1662–1744.

werden bei ihrem Rücktransport stromaufwärts als „übriggeblieben“ oder „zurückgehend“ bezeichnet. Allein diese Vielzahl an Bezeichnungen für Bücher in der analysierten Quelle machen die Ermittlung von Gesamtmengen an transportierten Büchern schwierig. Hinzu kommt der derzeitige Stand der Erschließung der Aschacher Mautprotokolle. Für die vorliegende Untersuchung wurden die in die Projektdatenbank eingegebenen Bände der Aschacher Mautprotokolle der Jahre 1706, 1709, 1710–11, 1713, 1718–19, 1721, 1724–25, 1727–31 und 1733–37 herangezogen und nach allen mit dem Buchhandelsgewerbe zusammenhängenden Gütern durchsucht. Damit wurden 20 Jahrgänge innerhalb eines Zeitraums von 30 Jahren analysiert. Aus der Fülle der Daten wurden die 30 Akteure mit der größten Quantität an Bücherladungen extrahiert. Aus mehreren Gründen muss es dabei zu Unschärfen kommen: Einige der in der Datenbank erfassten Mautbücher wurden bisher keiner Zweitkontrolle unterzogen, sodass sich Eingabefehler auch auf die vorliegende Arbeit auswirken müssen; gleiches gilt für falsche Eintragungen in den Quellen selbst. Hinzu kommt, dass in den Mautprotokollen einzelne Händler mit verschiedenen Namensformen aufscheinen. In die Untersuchung wurden daher nur jene Datensätze einbezogen, bei welchen die einzelnen Händler klar identifiziert werden konnten.

Als Maßstab für die Auswahl der Buchhändler, die im Rahmen dieser Arbeit näher untersucht werden, diente die Höhe der gesamten geleisteten Mautgebühr, da aufgrund der verschiedenen Gebinde und Maße die Mengen der transportierten Bücher kaum abgeschätzt werden können. Die ermittelten Zahlen sowohl zu den Mautsummen als auch zu den transportierten Buchmengen bieten lediglich eine Annäherung an das Transportvolumen eines bestimmten Buchhändlers, da abgesehen von den oben genannten Defiziten die fehlenden Jahrgänge der Mautrechnungen in Rechnung gestellt werden müssen. Vor allem die ermittelten Mengenangaben wurden auf Basis von Umrechnungen mithilfe des Mautvectigals rekonstruiert. Da laut Vectigal unterschiedliche Gebühren für „Bücher“ bzw. „Buchführerei“ fällig waren, die einzelnen Buchhändler aber Bücher in Kombination mit Buchführerei transportieren, beschränken sich die Berechnungen der transportierten Gesamtmengen auf einen Näherungswert. Die Quantifizierung zielt auf die Identifizierung der wichtigsten Buchtransporteure auf der Donau ab, die Zahlen dienen daher in erster Linie dazu, diese Gruppe führender Buchhändler einzugrenzen. Auch wegen Schmuggel(versuchen) dürfen die in den Quellen genannte Mengen nicht absolut gesetzt werden. Die zu vermutenden Warenmengen wurden von den Kaufleuten mit Zetteln auf den Gebinden deklariert und mussten nicht zwingend der in einem Gebinde tatsächlich enthaltenen Warenmenge entsprechen. Dass diese „Schummelei“ wohl häufig an Mautstellen praktiziert wurde, legt eine Weisung an den Mautner der bayerischen

Donaumaut Straubing nahe: Im Jahr 1679 wurde der Mautner angewiesen, die von den Kaufleuten angegebenen Warenmengen unbedingt selbst zu überprüfen, um die angemessene Mautgebühr zu ermitteln. Diese Maßnahme schien notwendig geworden zu sein, nachdem Hans Christoph Dallensteiner und andere Regensburger Kaufleute bei den Mautstellen auf der Donau wohl die Hälfte ihrer Waren verschwiegen hatten.<sup>52</sup>

Um eine mögliche Präsenz der Buchhändler auf den Jahrmärkten im österreichischen Donauroum ermitteln zu können, ist das Datum der Transporte ebenso wichtig wie die verschifften Mengen. Donauabwärts von Aschach fanden je zwei Mal jährlich die Jahrmärkte in Linz, Krems und Wien statt. Da die Märkte die Hauptumschlagsplätze für Bücher darstellten, können Häufungen von Bücherlieferungen vor einem Markttermin dahingehend interpretiert werden, dass sie für den jeweiligen Markt bestimmt waren. Zur besseren Veranschaulichung wurde aus allen Daten für jeden Buchhändler ein durchschnittlicher Jahresrhythmus mithilfe des Medians erstellt. Der Median gibt den Zahlenwert an, der bei ungeraden geordneten Zahlenreihen genau in der Mitte liegt, (bei geraden Zahlenreihen wird der Durchschnitt der beiden in der Mitte gelegenen Werte verwendet) und reagiert somit unsensibel auf große Abweichungen. Bei der Zahlenreihe 1, 2, 3, 4, 12 liegt der Median bei 3, während das arithmetische Mittel aufgrund des Ausreißers der letzten Zahl bei 4,4 liegt. Selbst wenn die letzte Zahl der Zahlenreihe 24 wäre, würde der Median noch immer 3 betragen, das arithmetische Mittel würde aber auf 6,8 steigen. Der Median wurde daher dem arithmetischen Mittel vorgezogen, um die statistischen Ausreißer weitgehend zu neutralisieren und die Resultate nicht zu verfälschen.<sup>53</sup>

Leider sind aus dem entsprechenden Zeitraum keine Marktprotokolle überliefert, sodass über die tatsächliche Präsenz der Buchhändler auf den Märkten keine vollständige Gewissheit erlangt werden kann. Eine wertvolle Quelle bilden die Kremser Waag- und Niederlagsbücher (1621–1737), die von 1701 bis 1737 mit elf Jahrgängen erhalten und ebenfalls in der Projekt-Datenbank erschlossen sind.<sup>54</sup> Sie ermöglichen es, die Teilnahme von Buchhändlern zumindest im Fall der Kremser Märkte zu überprüfen.

Da selbst ein Pool der 30 ausgewählten Buchhändler den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, werden Buchhändlertypen gebildet, mit denen das Spektrum der handelnden Akteure gezeigt werden soll. Ausgehend vom Ort ihrer Geschäftsniederlassung und ihrer Profession

---

<sup>52</sup> Kellenbenz: Fernhandelsbeziehungen, 252.

<sup>53</sup> Toni C. Stocker/Ingo Steinke: Statistik. Grundlagen und Methodik (Berlin/Boston 2017) 55–57.

<sup>54</sup> Peter Rauscher/Andrea Serles (Hgg.): Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Kremser Waag- und Niederlagsbücher. Online-Edition: <<https://www.univie.ac.at/donauhandel/edition-kremser-waag-und-niederlagsbuecher/>>.

wurden die Buchhändler in Gruppen eingeteilt, von denen dann jeweils ein Akteur exemplarisch näher beleuchtet wird.<sup>55</sup> Hinweise auf den Firmensitz eines Buchhändlers liefert neben dem Impressum der verlegten Bücher und den einschlägigen Bibliothekskatalogen unter anderem das Wiener Merkantilprotokoll, ein ab 1725 geführtes Verzeichnis der in Wien ganzjährig als Händler zugelassenen Kaufleute.<sup>56</sup> Aus der Summe der Informationen aus diesen Quellen können die Transportwege der Bücher, ihre Händler und die Absatzorte im österreichischen Donauraum (zumindest teilweise) nachvollzogen werden.

---

<sup>55</sup> Vgl. unten Kapitel 4.2.

<sup>56</sup> WStLA, Merkantil- und Wechselgericht, B6 – Merkantilprotokoll 1. Reihe: I–VII: 1 – Protokoll I (1725–1758). Zum Merkantilprotokoll als Quelle für die Forschung siehe Max *Rintelen*: Das Wiener Merkantilprotokoll. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abt. 34 (1913) 258–312.



## **2. Der Buchhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts**

### **2.1 Allgemeine Entwicklungen des Buchhandels im deutschsprachigen Raum**

„Wenn jedes bürgerliches Gewerbe, jeder Nahrungsweg die Aufmerksamkeit der Landesregierung nach dem Maße verdienten, nach welchem selbiger dem Staate zuträglich oder nachtheilig ist; so verdienet gewis der Buchhandel in unsern Tagen deren vorzüglichste Sorgfalt; da durch eine gute Betreibung desselben dem Staate, wo er blühet mehr als einerlei Vortheile, durch Vernachlässigung desselben hingegen, auch mehr als ein empfindlicher Schaden zuwächst.“<sup>57</sup>

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte die Buchdistribution über das System des Messe- und Tauschhandels, indem auf den bedeutenden Buchmessen in Frankfurt am Main und Leipzig die Produktion eines Buchhändlers gegen Neuerscheinungen eines Kollegen eingetauscht wurde.<sup>58</sup> Dieses auch als „Verstechen“, „Stich- oder Changehandel“<sup>59</sup> bezeichnete bargeldlose Verfahren war im deutschsprachigen Buchhandel vom ersten Erscheinen des Frankfurter Messekatalogs 1564 an bis zum Einsetzen des „Nettohandels“ 1764 üblich<sup>60</sup> und wurde zur Kompensation der komplizierten Währungsverhältnisse im Heiligen Römischen Reich praktiziert. Bei diesem Verfahren wurde genau die gleiche Anzahl an Bögen<sup>61</sup> zwischen den Händlern getauscht. Der Tausch funktionierte unabhängig vom Inhalt; bei zu offensichtlichen Unterschieden wie etwa bei der Ausstattung konnte die Verrechnung auch im Verhältnis von 1:2, 1:3 oder 1:4 stattfinden.<sup>62</sup> Für die sorgfältig und aufwändig produzierten Bücher holländischer Herkunft erhielt man beispielsweise drei oder vier Mal so viele Bögen im Gegenzug.<sup>63</sup> Um an dieser Form des Handels überhaupt teilnehmen zu können, musste der Buchhändler die Position des Verlegers (Herstellung und Finanzierung) und des Sortimenters (Vertrieb) gleichzeitig bekleiden, da eine gewisse Quantität an Eigenproduktionen notwendig war, um auf den Messen genügend Material von anderen Buchhändlern eintauschen zu können. Während das Publikum einerseits vom Tauschhandel profitierte, da der einzelne Buchhändler immer mit einem breit gefächerten Angebot aus dem gesamten Reich aufwarten konnte, führte andererseits der Zwang der

---

<sup>57</sup> [Johann Melchior *Birckenstock*]: Ueber den Buchhandel in den kaiserl. königl. Erblanden (Berlin/Leipzig 1774) 10.

<sup>58</sup> Wittmann: Buchhandel, 90.

<sup>59</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 68.

<sup>60</sup> Goldfriedrich: Buchhandel, 10. Zum Nettohandel siehe unten S. 21.

<sup>61</sup> Der Bogen stellte das gängige Maß des Buchdrucks dar, ein Ballen enthielt 5000 Bögen. Wittmann: Buchhandel, 91.

<sup>62</sup> Ebd., 90.

<sup>63</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 68.

großen Bücherproduktion und des Tausches<sup>64</sup> zu einem Stau an nicht mehr aktuellen und unattraktiven Titeln in den Büchergewölben.<sup>65</sup> Nichtsdestotrotz konnte sich durch den Tauschhandel, der in den österreichischen Erblanden vereinzelt bis ins 19. Jahrhundert weiter praktiziert wurde, ein gesamtdeutscher Buchmarkt herausbilden.<sup>66</sup>

Als Hauptumschlagplätze des Buchhandels waren die Frankfurter und die Leipziger Messen die wichtigsten Geschäftstermine im Jahr. Während es in Frankfurt bis 1710/11 eine Frühjahrsmesse an Judica (zweiter Sonntag vor Ostern), danach an Misericordia (zweiter Sonntag nach Ostern)<sup>67</sup> sowie eine Herbstmesse an Mariä Himmelfahrt (15. August) gab,<sup>68</sup> fanden die Leipziger Messen dreimal jährlich statt: zu Ostern (Jubilate – dritter Sonntag nach Ostern), zu Michaelis (29. September) und zu Neujahr (27. Dezember). Von den ursprünglich einwöchigen Messen hatte die Leipziger Ostermesse die größte Bedeutung für den Buchhandel. Hier konnte man die meisten Neuerscheinungen antreffen.

Untrennbar mit den Messen verbunden waren die Messekataloge, welche die Neuerscheinungen verzeichneten und damit auch eine wertvolle historische Quelle darstellen. Der erste Messekatalog der Frankfurter Messe stammt aus dem Jahr 1564, jener der Leipziger Messe aus dem Jahr 1594.<sup>69</sup> Die Anzahl der verzeichneten Neuerscheinungen stieg über die Jahre hinweg exponentiell an: Zwar nennt Wittmann genaue Zahlen, ihm zufolge enthält der Messekatalog des Jahres 1700 950 Titel, während der des Jahres 1800 bereits 4.000 Titel im Angebot hatte,<sup>70</sup> jedoch sind diese Angaben schwer zu verwenden, da er nicht genau angibt, aus welchem Messekatalog er die Angaben bezieht. Aufgrund der fortschreitenden Vorrangstellung der Leipziger Messe kann aber angenommen werden, dass die Zahlen auf Leipziger Messekatalogen basieren. Neben den Gesamtmessekatalogen der beiden großen Buchhandelsmessen führten die Buchhändler selbst Messe- bzw. Buchhändlerhauptregister, worin sie verzeichneten, was auf den Messen verkauft wurde.<sup>71</sup>

---

<sup>64</sup> Es galt als ungeschriebenes Gesetz unter befreundeten Buchhändlern, sich gegenseitig mindestens vier bis sechs Exemplare eines neuen Produktes abzunehmen. Eine Spezialisierung war daher nur schwer möglich, da man seinen Kollegen alle verfügbaren Waren abnehmen musste. Wittmann: Buchhandel, 90.

<sup>65</sup> Ebd., 92; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 68.

<sup>66</sup> Reinhard Wittmann: Soziale und ökonomische Voraussetzungen des Buch- und Verlagswesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Herbert G. Göpfert (Hg.): Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 4, Berlin 1977) 5–27, hier 6; Eybl: Zeitalter des Buches, 81.

<sup>67</sup> Nils Brübach: Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 55, Stuttgart 1994) 136–141.

<sup>68</sup> Wittmann: Buchhandel, 85f.

<sup>69</sup> Goldfriedrich: Buchhandel, 298.

<sup>70</sup> Reinhard Wittmann: Der deutsche Buchmarkt in Osteuropa im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Probleme. In: Ders.: Buchmarkt und Lektüre, 93–110, hier 95.

<sup>71</sup> Paul Raabe: Der Buchhändler im achtzehnten Jahrhundert in Deutschland. In: Giles Barber (Hg.): Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert. Fünftes Wolfenbütteler Symposium vom 1. bis 3. November 1977 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 4, Hamburg 1981) 271–291, hier 278.

Bildete im 15. und 16. Jahrhundert noch das Plakat das Hauptwerbemittel des Buchhandels, diente im 17. Jahrhundert bereits der Katalog zur Bewerbung des Sortiments.<sup>72</sup> Die Buchhändler verfügten häufig über eigene Messekataloge, die ihre halbjährlichen Neuerwerbungen auflisteten. Zusätzlich wurde ein Universalkatalog geführt, der das gesamte Sortiment im Buchgewölbe eines Buchhändlers enthielt.<sup>73</sup> Der Universalkatalog wurde immer durch die neu herausgegebenen Messekataloge ergänzt und war somit das zentrale Nachschlagewerk der Buchhändler und ihrer Kunden. Der Katalog eines Buchhändlers stellte seine Visitenkarte dar und informierte meist nicht nur über das Sortiment, sondern konnte auch Informationen zum literarischen Leben oder andere Einschaltungen des Buchhändlers enthalten.<sup>74</sup> Vom Nürnberger Buchhändler und Wiener Niederleger Peter Konrad Monath sind beispielsweise Universalkataloge aus den Jahren 1748, 1753, 1758 und 1765 überliefert; allein der Katalog aus dem Jahr 1758 enthält ca. 23.000 Titel.<sup>75</sup>

Nach dem Dreißigjährigen Krieg begann die Leipziger Messe die Frankfurter Messe, die bisher als Zentrum der internationalen gelehrten und geistlichen Literatur gegolten hatte, an Bedeutung zu überholen, da einerseits Frankfurt durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden war und andererseits der Niedergang der lateinischen Literatur die deutschsprachig geprägte Leipziger Messe attraktiver machte. 1692 erschienen erstmals mehr deutsche als lateinische Neudrucke und schon 1714 hatte sich die Anzahl der deutschen Titel gegenüber den lateinischen verdoppelt. 1735 enthielten die Messekataloge bereits drei Mal mehr Neuerscheinungen in deutscher als in lateinischer Sprache.<sup>76</sup>

Auch konfessionell entwickelten sich die beiden Messen auseinander. Frankfurt avancierte sukzessive zum „Hort der gelehrten, altväterlich lateinischen, kaiserlich bevormundeten und vor allem oberdeutsch-katholischen Produktion“.<sup>77</sup> Diese Auffassung Wittmanns wurde schon von Johann Goldfriedrich vertreten, der den Terminus „Reichsbuchhandel“ für den katholisch geprägten süddeutschen Buchhandel etablierte. Wittmann übernahm Goldfriedrichs Standpunkt und Terminologie und stellte dem „Reichsbuchhandel“ den

---

<sup>72</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 128.

<sup>73</sup> Goldfriedrich: Buchhandel, 312.

<sup>74</sup> Marie-Kristin Hauke: „In allen guten Buchhandlungen ist zu haben ...“. Buchwerbungen in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert (ungedr. Diss., Universität Erlangen-Nürnberg 1999) 91, 67.

<sup>75</sup> Goldfriedrich: Buchhandel, 309. Von Monath sind wöchentliche Kataloge aus den Jahren 1757 und 1758 überliefert: Wiener Altes und Neues Von ausländisch- und inländischen Büchern / Welche nebst vielen anderen um beygesetzte sehr billige Preise / und gegen gleich baare Bezahlung zu bekommen sind, bey Peter Conrad Monath / Kayserlich-Königlichen Niederlags-Verwandten und Buchhändlern (Wien 1757), Wienbibliothek digital, online unter <<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/1944148>> (25.03.2019).

<sup>76</sup> Wittmann: Buchhandel, 77.

<sup>77</sup> Ebd., 86.

Begriff des „Aufklärungsbuchhandels“ gegenüber, womit er den progressiveren protestantischen Buchhandel des Leipziger Buchgewerbes bezeichnete. Dieser spielte für das Gebiet der Habsburgermonarchie aus konfessionellen Gründen allerdings kaum eine Rolle. Während sich der Terminus „Reichsbuchhandel“ in der Forschung durchgesetzt hat, blieb die Verwendung des Begriffs „Aufklärungsbuchhandel“ weitgehend auf die Arbeiten Wittmanns beschränkt. Beide Termini können die Differenziertheit der jeweiligen Buchhandelstraditionen nicht zur Gänze erfassen, werden aber in Ermangelung besserer Bezeichnungen in dieser Arbeit verwendet.

Die Spaltung zwischen den Buchsortimenten auf den Frankfurter und Leipziger Messen führte laut Goldfriedrich Ende des 17. Jahrhunderts zu einer „bibliopolischen Zweiteilung“<sup>78</sup> Deutschlands. Frankfurt, in dessen Einzugsgebiet die österreichischen Erblande, die Schweiz sowie der bayerische, schwäbische, fränkische, ober- und niederrheinische Reichskreis lagen, war das Zentrum des Reichsbuchhandels. Leipzig bildete das Zentrum des Aufklärungsbuchhandels mit einem regionalen Fokus auf Ober- und Niedersachsen.<sup>79</sup> Nach 1730 etablierte sich Leipzig endgültig als wichtigster Verlagsort im deutschsprachigen Raum. Druckorte in Mitteldeutschland wie Halle an der Saale oder Jena stärkten die Position des Aufklärungsbuchhandels, der schließlich eine dominierende Stellung in den nordöstlichen Territorien des Reichs einnehmen konnte. Dies dürfte auch mit der geringen Attraktivität der vorrangig musikalisch-bildnerischen Erzeugnisse des katholisch geprägten Reichsbuchhandels für das aufklärerische Publikum zu erklären sein. Verglichen mit dem mittel- und norddeutschen Buchhandel wird der Reichsbuchhandel stereotyp als rückständig betrachtet. Dieses Postulat betrifft aber nur die Inhalte und keineswegs den Geschäftserfolg oder die Größe der Produktion, denn der Reichsbuchhandel versorgte unter anderem mit den deutschsprachigen Gebieten der Habsburgermonarchie einen Bereich, der der Größe des vom Aufklärungsbuchhandel belieferten Raums um nicht viel nachstand. „Medienmogule“ wie der Reichshofbuchdrucker und Gründer des „Wienerischen Diariums“ Johann Baptist Schönwetter und sein wissenschaftlicher Fachverlag residierten beispielsweise in Frankfurt und Wien.<sup>80</sup>

Konkrete Zahlen zu den buchgewerblichen Betrieben (Verlage, Druckereien und Buchhandlungen) zwischen 1701 und 1750 untermauern die Bedeutung des oberdeutsch-

---

<sup>78</sup> Goldfriedrich: Buchhandel, 336.

<sup>79</sup> Reinhard *Wittmann*: Der gerechtfertigte Nachdrucker? Nachdruck und literarisches Leben im achtzehnten Jahrhundert. In: Barber: Buch, 293–320, hier 296.

<sup>80</sup> Wittmann: Buchhandel, 86; Zu Schönwetter vgl. Carl *Junker*: Das Haus Gerold in Wien 1775–1925. In: Ders.: Buchwesen, 203–236, hier 208.

katholischen Reichsbuchhandels. An erster Stelle befand sich Augsburg mit 150 Firmensitzen, auf das Leipzig als Zentrum des Aufklärungsbuchhandels mit 145 Firmen erst an zweiter Stelle folgte. Von Leipzig abgesehen hatten die Orte des Reichsbuchhandels zahlenmäßig eindeutig die Überhand: Nürnberg (99), Frankfurt am Main (98) und Köln (93) rangierten vor Hamburg (76), Halle an der Saale (61) und Jena (58); die kaiserliche Residenzstadt Wien lag gleichauf mit der königlich-preußischen Hauptstadt Berlin (53).<sup>81</sup> Die Reichsbuchhändler blieben aber dennoch auf der für ihr Gewerbe wichtigen Leipziger Messe auf ihren häufig minderwertig produzierten und gleichzeitig inhaltlich schwer absetzbaren Büchern sitzen. Das geringe Interesse der nord- und mitteldeutschen Kunden an den süddeutsch-katholischen Erzeugnissen bedrohte das System des Tauschhandels, da die Leipziger und andere sächsischen Verleger für die von ihren süddeutschen Kollegen zum Tausch eingebrachten Bücher immer weniger Publikum fanden.<sup>82</sup>

Das Ergebnis dieses Prozesses war der seit 1764 vermehrt in Leipzig praktizierte „Netto- oder Kontanthandel“, wo Barzahlung verbunden mit vermindertem oder fehlendem Rückgaberecht, geringen Rabatten und erhöhten Preisen den Tauschhandel ablöste. Besonders für die Leipziger Firmen brachte die Konzentration des deutschen Bücherverkehrs in ihrer Stadt Vorteile mit sich, da die ansässigen Verleger Transportkosten sparten und kaum Spesen für eine aufwändige Messereise anfielen, was wiederum günstigere Preis ermöglichte. Zusätzlich wurde der Rabatt für süddeutsche Firmen von 25 Prozent auf 16 Prozent vermindert, sodass mit diesem Nachlass nicht einmal die anfallenden Transportkosten nach Leipzig gedeckt werden konnten.

Im Gegensatz zum Aufklärungsbuchhandel setzte der Reichsbuchhandel noch lange auf das Tauschprinzip. Durch Kommissionshandel sollten die Einbußen kompensiert werden: Statt auf Messen zu tauschen, sandten sich die Händler seit dem Einsetzen des Nettohandels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre Neuerscheinungen gegenseitig auf Kommission zu. Die Zahl der in dieser Weise agierenden Händler war mit 70 bis 80 Firmen aber so gering,<sup>83</sup> dass dem konsequent durchgeführten Nettohandel häufig auch unlautere Mittel wie der Raubdruck entgegengesetzt wurden.<sup>84</sup> Gegen diese unerlaubten Nachdrucke wurde häufig beim Kaiser Beschwerde eingelegt: So beklagte sich der russische Gesandte, dass das von der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften herausgegebene Buch *Nachricht von gezogenen Büchsen etliche rare Anmerkungen vom Schiessen* illegal vom Nürnberger

---

<sup>81</sup> Zahlen nach: Paisey: Buchdrucker, 301–344.

<sup>82</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 138.

<sup>83</sup> Wittmann: Buchhandel, 114–116; Ders.: Nachdrucker, 296f.

<sup>84</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 139.

Buchhändler Johann Adam Schmid nachgedruckt und verkauft werde. Infolgedessen wies Karl VI. den Nürnberger Magistrat 1735 darauf hin, dass Schmid den Titel weder nachzudrucken noch zu verkaufen habe und forderte, die illegal nachgedruckten Exemplare einzuziehen. Außerdem wurde der Magistrat angehalten, „dasigen Buchführern und Buchdruckern, ein für allemahl, dergleichen Nachdruckereyen [...] ernstlich zu verbiethen“.<sup>85</sup>

## **2.2 Der Buchhandel in den Erbländen**

Die Abhängigkeit von süd- und mitteldeutschen Verlags- und Druckorten konnte man in den überwiegend deutschsprachigen Ländern der Habsburgermonarchie nicht verleugnen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts tauchten in den Messekatalogen mit Wien, Prag und Innsbruck nur drei Verlagsorte der Habsburgermonarchie auf und auch die Zahl der verzeichneten österreichischen Werke war gering. Während zu jener Zeit in Leipzig schon 200 und in Frankfurt 150 Titel jährlich verlegt wurden, beschränkten sich die österreichischen Neuerscheinungen auf kaum ein Dutzend. Im Jahrzehnt von 1730–1739, in dem in Leipzig über 2.700 Verlagszeugnisse erschienen, waren es in Wien nur 38 und in Prag lediglich ein einziges. In der Blütezeit des Wiener Buchhandels zwischen 1765 und 1805 kamen aus Wien jährlich 125 Werke, aus Prag 40, aus Graz acht und aus dem ungarischen Pressburg fünf.<sup>86</sup>

Die nach dem Dreißigjährigen Krieg verstärkt betriebene Gegenreformation hatte den Wandel der literarischen Kultur von einer gelehrten intensiven Lesepraxis zu einer extensiven Lektüre von aufwändig bebilderten Kurztexten zur Folge. Eine Änderung der Situation wurde erst wieder am Ende des 17. Jahrhunderts bemerkbar, auch wenn sich der Großteil der Druckerzeugnisse in der Habsburgermonarchie nach wie vor auf Gebrauchsliteratur wie Kalender, Flugblätter, Gebets- und Erbauungsbücher beschränkte. In Wien versorgten um 1700 die Buchdruckereien mit angeschlossener Buchhandlung und die Universitätsbuchhändler das Lesepublikum, „denen meist zu Marktzeiten noch einige Kollegen aus Regensburg, Nürnberg und Frankfurt, um Weihnachten und Neujahr insbesondere mehrere Buchbinder und ‚allerweil‘ manche ‚Unbefugte‘ starke Konkurrenz machten.“<sup>87</sup>

---

<sup>85</sup> ÖStA, HHStA, Reichskanzlei, Kleinere Reichsstände, Fasz. 381, Nürnberg (1729–1736), Karl VI. an den Nürnberger Magistrat, Laxenburg, 1735 Mai 10, fol. 438r–439v, hier 438v. Ich danke Andrea Serles für den Hinweis.

<sup>86</sup> Carl *Junker*: Die Kulturarbeit des deutschen Buchhandels. In: Ders.: *Buchwesen*, 162–173, hier 164.

<sup>87</sup> Ders.: Die geschichtliche Entwicklung des Buchhandels in Österreich. In: Ders.: *Buchwesen*, 174–179, hier 177.

Im Sinne der Gegenreformation wurde auch die Zensur in der Habsburgermonarchie betrieben.<sup>88</sup> Das Buch war als „Träger der evangelischen Bewegung“ ein großes Risiko, wurden die unerlaubten protestantischen Drucke doch in großer Zahl von den verschiedensten Personengruppen (Bücherträger, Emissäre aus dem Reich, Handwerker, Bauernburschen) eingeschmuggelt.<sup>89</sup> Dem musste von kirchlicher und staatlicher Seite entgegen gewirkt werden. Den Ursprung der staatlichen Zensur auf Reichsebene bildete eine Verordnung Karls V. aus dem Jahr 1521 und wurde durch diverse Reichsabschiede und Erlässe im 16. Jahrhundert vervollständigt. Auf dieser Grundlage wurde die Bücherzensur auch noch im 18. Jahrhundert betrieben, die im Reich von der kaiserlichen Bücherkommission in Frankfurt überwacht wurde.<sup>90</sup> Realpolitisch konnte die Bücherkommission aufgrund der fortschreitenden Souveränität einzelner Reichsgebiete nur in der Habsburgermonarchie und den Reichsstädten eingreifen, da die einzelnen Territorien vermehrt eigene Zensurvorschriften erließen.<sup>91</sup> Eine beliebte Maßnahme zur Bekämpfung der Verbreitung des protestantischen Schriftguts waren Visitationen in Buchhandlungen und Privathäusern. Solche Visitationen wurden hauptsächlich von den Territorialherren durchgeführt, fanden in den Erblanden in den Jahrzehnten nach 1650 aber nur selten statt, bevor sie unter Maria Theresia wieder durchgeführt wurden. In Salzburg sorgten die Fürstbischöfe hingegen erst Anfang des 18. Jahrhunderts mithilfe von Visitationen für die vollständige Durchsetzung der Gegenreformation.<sup>92</sup>

### **2.2.1 Die Niederleger als die führenden Buchhändler Wiens**

Als die Residenzstadt Wien im ausgehenden 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts zur einwohnerstärksten Stadt Mitteleuropas aufstieg, dominierten die Wiener „Niederleger“ oder „Niederlagsverwandten“ den Groß- und Fernhandel der Stadt. Diese Schicht auswärtiger Kaufleute, die in Wien über feste Niederlassungen verfügten, war bereits 1515 von Kaiser Maximilian I. mit besonderen Handelsprivilegien ausgestattet worden. Zu den Privilegien der Niederleger zählten das Recht, während des gesamten Jahres und nicht nur im Rahmen der Jahrmärkte Großhandel betreiben zu dürfen, sowie weitgehende Steuer- und

---

<sup>88</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 55.

<sup>89</sup> Peter G. *Tropper*: Emigriert – missioniert – deportiert. Protestanten und Geheimprotestantismus in Österreich und Salzburg zwischen Gegenreformation und Toleranz. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 13 (1994) 179–189, hier 184.

<sup>90</sup> Dieter *Breuer*: Oberdeutsche Literatur 1565–1650. Deutsche Literaturgeschichte und Territorialgeschichte in frühabsolutistischer Zeit (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Reihe B: Beih. 11, München 1979) 23.

<sup>91</sup> Meid: Literatur im Zeitalter des Barock, 49–51.

<sup>92</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 56.

Religionsfreiheit.<sup>93</sup> Die überwiegende Mehrheit der Niederleger waren Protestanten; die Religionsfreiheit galt daher als besonders wichtiges Privileg, das auch die Witwen etwaig verstorbener Niederleger, Firmenteilhaber ohne Wiener Geschäftssitz oder Handlungsdiener miteinschloss.<sup>94</sup> Gerade unter den Buchhändlern mit Niederlagsprivileg bekannte sich die überwiegende Mehrheit zum Protestantismus. Im Jahr 1736 waren von den zwölf Buchhändlern nur drei von katholischer Konfession.<sup>95</sup>

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen die Buchhändler unter den Niederlegern wie Peter Konrad Monath (Nürnberg), Johann Paul Krauß (Nürnberg) oder Felix Emerich Bader (Regensburg)<sup>96</sup> alle aus dem oberdeutschen Raum und hatten dort ihre Stammhäuser. Kommissionslager an anderen Orten unterhielten beinahe alle Buchhändler, wobei größere Firmen wie die oben genannten häufig zusätzliche Filialen im Ausland gründeten.<sup>97</sup> Als messfähige Buchhändler mit vielfältigem Sortiment waren ihnen durch die weite Verzweigung ihrer Geschäfte diverse Absatzmöglichkeiten gesichert, wohingegen die Erzeugnisse der bürgerlichen Buchhändler Wiens weitgehend an den einheimischen Markt gebunden waren. Dies hatte vor allem konfessionelle Gründe, denn die in Österreich vorwiegend produzierte katholische Predigtliteratur stieß auf den Buchmessen bei den vielen protestantischen Händlern auf geringe Nachfrage,<sup>98</sup> wodurch das gängige Tauschprinzip beim Großbuchhandel nicht mehr umsetzbar war. Österreichische Buchhändler ließen die Buchmessen daher meist aus und setzten auf die direkte Belieferung durch die oberdeutschen Buchhändler und Niederleger.

Auch im 18. Jahrhundert behaupteten die Wiener Niederleger ihr Monopol für den Groß- und Fernhandel, selbst wenn sie durch die Wirtschaftspolitik Karls VI. an Einfluss verloren hatten. Durch die Protektion im Inland erzeugter Güter im Sinne des Merkantilismus wurden 1728 weitreichende Zollerhöhungen und Einfuhrverbote erlassen.<sup>99</sup> Niederleger wie Monath, Krauß oder Bader wurden aufgrund des erschwerten Imports dazu veranlasst, nicht

---

<sup>93</sup> Rauscher/Serles: Wiener Niederleger, 155–157.

<sup>94</sup> Martin Scheutz: Legalität und unterdrückte Religionsausübung. Niederleger, Reichshofräte, Gesandte und Legationsprediger. Protestantisches Leben in der Haupt- und Residenzstadt Wien im 17. und 18. Jahrhundert. In: Rudolf Leeb/Martin Scheutz/Dietmar Weigl (Hgg.): Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert) (Wien 2008) 209–236, hier 217.

<sup>95</sup> Karl Ritter von Otto: Evangelischer Gottesdienst in Wien vor der Toleranzzeit. In: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 7 (1886) 120–131, hier 121.

<sup>96</sup> Im *Mercantil-Schema* von 1768 sind nur die Letzteren als „K. K. privil. Niederlagsverwandte“ genannt, da Monath (um 1683–1747) zu diesem Zeitpunkt schon tot war: „Bader Emerich Felix, Buchhändler in der Bognergaße im Foezerischen Hause“, „Kraus Johann Paul, Buchhändler auf dem Kohlmarkt, im Albrechtburgischen Hause“. Wienerisches Mercantil-Schema [...] (Wien 1768) 3f.

<sup>97</sup> Goldfriedrich: Buchhandel, 281.

<sup>98</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 69.

<sup>99</sup> Zum Folgenden Rauscher/Serles: Wiener Niederleger, 158f.



nur die Verlagserzeugnisse ihres Stammhauses einzuführen, sondern österreichische Titel gleich selbst zu verlegen und direkt in Wien drucken zu lassen. Diese Sortimente konnten sie als inländische Erzeugnisse ungehindert verkaufen, was sowohl zu einer Stärkung der österreichischen Buchproduktion als auch zur Popularisierung einheimischer Schriftsteller führte.<sup>100</sup> Mitte der 1730er Jahre überprüfte und reduzierte die Regierung die Zahl der Niederleger zusehends.<sup>101</sup> Für eine Aufnahme in diesen Stand benötigte der potentielle Niederleger eine kaiserliche Genehmigung. Ab 1774 wurden schließlich keine neuen Niederleger mehr zugelassen, bestehende Privilegien sollten aber bis zum Tod der Firmeninhaber erhalten bleiben.<sup>102</sup>

Die Niederleger dominierten mit ihren Zweigstellen den Buchhandel in Wien und boten eine Auswahl an Büchern, die in den einheimischen Buchhandlungen fehlte – eine Situation, die auch von den Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts erkannt wurde:

„Was die Buch-Läden anlangt, so ist zu wissen, daß deren zwar biß zwanzig allhier sind, aber es sind unter solchen kaum sieben oder achte, welche etwas importiren, und diese gehören meistens protestantischen Buchführern zu, welche die Bücher theils aus Leipzig, Nürnberg, Halle und anderen Evangelischen Orten hieher bringen lassen. Die übrigen Buchläden sind sehr schlecht bestellt, und kann man in solchen gemeinlich nichts anders als Schul- und andere dergleichen Bücher und Scartequen bekommen.“<sup>103</sup>

Die Wiener Buchhändler sind innerhalb des gesamtdeutschen Buchhandels weder auf den Messen noch in den Quellen häufig anzutreffen. Nur Johann Paul Krauß und der ansonsten unbekanntere Gottfried Johann Büttner wurden 1740 im Katalog der Leipziger Messe genannt.<sup>104</sup> Im *Österreichischen Mercantil-Schema* von 1766/67, das seit 1676 erstmals wieder Auskunft über die Anzahl der Buchhändler in Wien gibt, sind insgesamt nur sieben Buchhändler verzeichnet.<sup>105</sup> Die Universitätsmatrikel gibt uns Ende des 17. Jahrhunderts Aufschluss über drei immatrikulierte Buchhändler. Unter ihnen befindet sich Johann Baptist Schönwetter, der 1703 das *Wienerische Diarium* – den Vorläufer der Wiener Zeitung –

---

<sup>100</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 117.

<sup>101</sup> Ende 1738 wurde angeordnet, die Zahl der Niederleger in Zukunft nicht mehr zu erhöhen. Helene Kuraić: *Die Wiener Niederleger im 18. Jahrhundert* (ungedr. Diss., Universität Wien 1946) 27.

<sup>102</sup> Rauscher/Serles: *Wiener Niederleger*, 158f.

<sup>103</sup> Johann Basil *Küchelbecker*: *Allerneueste Nachricht vom römisch kayserl. Hof [...]* (Hannover 1730) 711. Küchelbecker war studierter Jurist und begleitete als Hofmeister junge deutsche Adelige auf ihren Reisen.

<sup>104</sup> Junker: *Buchführerei*, 242.

<sup>105</sup> Die genannten Buchhändler sind Felix Emerich Bader, Augustin Bernardi, Friedrich Bernardis Erben, Johann Paul Krauß, Joseph Krüchten, Carl Edler von Nevenstein und Johann Thomas Edler von Trattner. *Oesterreichisches Mercantil-Schema [...]* (Wien 1766/67) 6. Im *Wienerischen Mercantil-Schema* von 1768 sind neun Buchhändler angeführt. Abgesehen von den beiden Neuzugängen Rudolph Gräfen und N. Grubers Erben sowie dem Abgang von Friedrich Bernardis Erben bleibt das Verzeichnis unverändert. *Wienerisches Mercantil-Schema*, 24. Für genauere Informationen zu den Niederlassungen von einigen der genannten Buchhändler siehe Junker: *Buchführerei*, 242f.

gründete.<sup>106</sup> Das Diarium war die erste Anlaufstelle für Buchhändler, um ihr Sortiment zu bewerben, und stellt daher eine wertvolle Quelle zur Erforschung des Buchhandels dar.

Den Bedarf an Lesematerial abseits der Großstädte stillten die Buchdrucker und die Buchbinder, die aber höchstens Kalender und Gebetsbücher verkauften, und ganz besonders die wandernden Buchführer. Sie kamen aus Wien, Augsburg oder Nürnberg, wo sich ihre Stammfirmen befanden und ließen sich dann zu Marktzeiten kurzfristig in den jeweiligen Städten wie St. Pölten, Linz, Steyr, Enns, Wels oder Bruck an der Mur nieder. Die Jahrmärkte dienten als Hauptumschlagplätze des Buchhandels. Fixtermine wie der Kremser Jacobimarkt oder die Linzer Messen versorgten die weitere Umgebung und die dort ansässigen Händler mit Druckwerken. So wurde der Grazer Buchhandel vorrangig von Linz aus gespeist<sup>107</sup> und auch die umliegenden Klöster bezogen hier Schriften für ihre Bibliotheken. Maximilian Pagl, von 1705 bis 1725 Abt des oberösterreichischen Benediktinerstiftes Lambach, notierte im August 1720 in seinem Tagebuch, um 20 Gulden Bücher von einem „Büchertrager“ am Linzer Bartholomäimarkt gekauft zu haben.<sup>108</sup> Neben den Märkten funktionierte die Buchdistribution auch über persönlichen Kontakt zu den Kunden. Buchhändler, die sich auf dem Weg zu Marktterminen befanden, legten häufig einen Stopp bei ihren Hauptabnehmern ein. So verbrachte der Augsburger Buchhändler Martin Veith zu Beginn der 1720er Jahre rund um die Jahreswende immer ein paar Tage im Stift Lambach. Auf einer persönlichen Ebene wurde gewährleistet, dass das Bücherversorgungsnetz auch abseits stationärer Buchhandlungen funktionierte.<sup>109</sup>

---

<sup>106</sup> Ebd., 242.

<sup>107</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 75.

<sup>108</sup> Arno *Eilenstein*: Abt Maximilian Pagl von Lambach und sein Tagebuch (1705–1725) (Salzburg 1920) 124.

<sup>109</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 98.

## 2.3 Typologie der Buchhändler und ihre Sortimente

„Der Buchhandel ist ein ansehnlicher Zweig der Commerciën, und von verschiedener Art. Der eigentliche und wahre Buchhandel bestehet darinn, daß nicht allein mit Büchern Handelschaft getrieben wird, sondern auch neue Bücher verlegt werden. Ein Buchhändler, vor Alters Buchführer genannt, L. *Bibliopola*, Fr. *Libraire*, oder *Marchand libraire*, handelt entweder bloß mit seinem eigenen Verlage gegen bares Geld, theils im Ganzen, (welches ein contanter Buchhandel heißt) theils im Einzelnen, oder auch mit fremden Verlag zugleich, den er gegen den seinigen eintauschet (umsetzt, verstitcht, changiret), und wodurch er sich ein sogenanntes Sortiment anschaffet. Hiernächst nennet man auch diejenigen Buchführer, welche gar keine Bücher, ausser etwa nur Gesang= und Gebetbücher, Kalender, und dergleichen kleine Ware verlegen, sondern lediglich mit Verlagsbüchern der erstern ordentlichen Buchhändler handeln.“<sup>110</sup>

Das Lemma „Buchhandel“ in Johann Georg Krünitz’ *Oeconomischer Encyclopädie* weist darauf hin, dass Handel und Verlag untrennbar verbunden waren und nicht jede Person, die mit Büchern handelte, automatisch die Bezeichnung Buchhändler für sich beanspruchen konnte. Die verschiedenen Bezeichnungen Buchhändler und Buchführer wurden zeitgenössisch und auch in der Forschungsliteratur teilweise synonym, teilweise ganz unterschiedlich verwendet. Reinhard Wittmann schlug eine Unterscheidung in vier Gruppen vor, der ich in dieser Arbeit weitgehend folge: Buchhändler inklusive Buchführer, „Auchbuchhändler“, Drucker und Binder.<sup>111</sup> Der qualifizierte Buchhändler übte den „Kaufmannsstand im Dienste der Gelehrsamkeit“<sup>112</sup> aus und vermittelte hauptsächlich zwischen den schreibenden und lesenden Gelehrten. Sein Sortiment bestand zum größten Teil aus lateinischer Gelehrtenliteratur mit theologischen, juristischen und medizinischen Inhalten sowie überregional verkäuflichen deutschen Titeln. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts musste der Buchhändler Verleger und Sortimenter in Personalunion sein, daher werden diese Buchhändler in der Forschungsliteratur als „Verlegersortimenter“ bezeichnet. Als Verleger traf der Buchhändler eine Auswahl, welche Manuskripte er in sein Programm aufnehmen wollte und kümmerte sich schließlich um die Vorfinanzierung und den Druck. In seiner Rolle als Sortimenter verkaufte er seine eigenen Produkte und mitunter auch fremde Erzeugnisse direkt an den Kunden. Den Druck bewerkstelligte der Verleger im Gegensatz zum 17. Jahrhundert nicht mehr selbst, sondern erteilte Druckaufträge an auswärtige Firmen, denn wichtiger als eine eigene Druckerei war nun ausreichend Kapital, um messefähig zu sein. Dafür musste man genügend eigene Erzeugnisse für den Tausch mit Kollegen auf den

---

<sup>110</sup> „Buchhandel“. In: Johann Georg *Krünitz*: Oeconomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung, 7. Theil (Brünn 1787) 191f., online unter <<http://www.kruenitz1.uni-trier.de>> (15.05.2019).

<sup>111</sup> Wittmann: Buchhandel, 78–83.

<sup>112</sup> Raabe: Buchhändler, 272.

Buchmessen parat haben, um seinerseits die attraktive Ware der Kollegen eintauschen und seinem Publikum als Sortimentler zur Verfügung stellen zu können. Diese Messefähigkeit galt als das wichtigste Kriterium für eine erfolgreiche Karriere als „Verlegersortimentler“.<sup>113</sup> Bei den sieben Buchhändlern, die in Kapitel 4.2 näher untersucht werden, handelte es sich um solche Verlegersortimentler.

Um 1700 dürfte das deutschsprachige Mitteleuropa über ca. 500 Buchhändler verfügt haben.<sup>114</sup> Darunter fallen auch die Buchführer, deren Position weder zeitgenössisch noch in der Buchhandelsforschung klar abgegrenzt ist. Wurde diese Bezeichnung im 15. und 16. Jahrhundert bevorzugt für den Beruf des Buchhändlers verwendet, setzte sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts schließlich vermehrt „Buchhändler“ durch. Nichtsdestotrotz existierten diese Bezeichnungen durch- und nebeneinander.<sup>115</sup> In dieser Arbeit gilt der Buchhändler bzw. Verlegersortimentler als Oberkategorie, worunter der Buchführer als selbstständiger Buchhändler fällt, der im Gegensatz zum Verlegersortimentler über keinen eigenen Verlag verfügte. Damit konnte er auch nicht an für die Buchmessen essentiellen Tauschhandel teilnehmen. Die Buchführer mussten ihre Waren bei den messfähigen Buchhändlern gegen Barzahlung erstehen, um sie schließlich selbst an die Endkunden verkaufen zu können. Neben Büchern hatten die Buchführer häufig auch andere Waren wie Hüte, Spiegel oder Federmesser in ihrem Angebot.

Von den Buchführern zu differenzieren sind die Buchträger, die Wittmann als „Auchbuchhändler“ bezeichnet. Bei ihnen handelte es sich um anonyme Anbieter wie Wanderhändler, Hausierer, Kaufleute, Studenten, Geistliche Kunsthändler oder Kupferstecher, die Kalender und Katechismen, Gebetsbücher und illustrierte Drucke zum Kauf anboten und sofortige Barzahlung verlangten.<sup>116</sup> Ihre Zahl war schließlich so groß geworden, dass sich die Buchhändler über die unliebsame Konkurrenz der „Stecher und Kunsthändler“ beschwerten.<sup>117</sup> Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts sahen in dieser Gruppierung außerdem den Ursprung der geringen Wertschätzung des Buchhändlerstandes, da sich „viele Leute ohne Bildung, ohne Kenntniße, mit einem Worte, ohne die nöthigen Fähigkeiten“<sup>118</sup> in diesem Gewerbe betätigen würden. Dennoch ist ihre Rolle nicht zu unterschätzen, waren die Kolporteure doch bis ins 19. Jahrhundert hinein oft die einzigen potentiellen Lesestofflieferanten für die ländliche Bevölkerung. Gleichzeitig dienten sie

---

<sup>113</sup> Wittmann: Buchhandel, 78.

<sup>114</sup> Ebd., 79.

<sup>115</sup> Bangert: Buchhandelssystem, 280.

<sup>116</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 72f.; Wittmann: Buchhandel, 83; Eybl: Zeitalter des Buches, 80.

<sup>117</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 77.

<sup>118</sup> [Birckenstock]: Ueber den Buchhandel, 51.

auch als „Nachrichtenerlieferanten, Ideenträger und Unterhaltungsmedien“<sup>119</sup>. In seinem Reisebericht aus dem Jahr 1784 erwähnte der aufklärerische Schriftsteller Johann Pezzl „dreißig Kerle, die mit Butten auf den Rücken, oder mit Karren voll heiliger Sermonen ganz Tyrol, Baiern, Schwaben, Franken und Oesterreich durchstreifen“.<sup>120</sup> Im Buchtransport auf der Donau spielten die „Auchbuchhändler“ nur eine untergeordnete Rolle, da die qualifizierten Buchhändler den Großteil der Bücher auf der Donau verschifften ließen. Die Identifizierung von „Auchbuchhändlern“ in den Aschacher Mautprotokollen fällt außerdem aufgrund ihres breiten Warenspektrums einigermaßen schwer. Allein eine Gruppe von Händlern, die vorwiegend geistliche Ware vertrieb, lässt sich in die Kategorie der „Auchbuchhändler“ einordnen, wobei die Bücher nur einen kleinen Teil ihrer verschifften Güter ausmachten.<sup>121</sup>

Die nächste Gruppe der Buchgewerbetreibenden umfasst die Buchdrucker, die bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts in starker Konkurrenz zu den herkömmlichen Buchhändlern standen, da beinahe alle alteingesessenen Buchdrucker in irgendeiner Form auch Handel mit Büchern betrieben: entweder in einem kleinen Verkaufsstand direkt neben der Druckerei, an öffentlichen Plätzen oder in örtlichen Wirtshäusern.<sup>122</sup> Kurz vor den Messen in Frankfurt und Leipzig waren die Druckerpressen zwar gut ausgelastet, aber abgesehen von diesen Terminen blieben den Druckern durchaus Kapazitäten zur Herstellung eines eigenen Sortiments übrig.<sup>123</sup> Während die beiden Bereiche der Produktion und Distribution bei den sogenannten Druckerverlegern ineinander flossen, wurden die Buchdruckerei und die dazugehörige Buchhandlung in größeren Betrieben innerhalb der Familie (z.B. zwischen zwei Brüdern) aufgeteilt.<sup>124</sup> Die Druckerverleger bespielten mit ihrem Sortiment hauptsächlich den regionalen Markt. Hier verfügten sie über ein Monopol, das sie dank ihrer Druckprivilegien, mit denen sie von den lokalen Obrigkeiten ausgestattet wurden, gut gegen die überregional orientierten Verlegersortimenter verteidigen konnten. Das Angebot der Druckerverleger beschränkte sich auf Gebets- und Erbauungsbücher, Ratgeber, Flugschriften und Kalender, Neue Zeitungen oder Schwanksammlungen. Die gelehrte Literatur, die auf Messen getauscht wurde, fehlte im Repertoire, da die aufwändigen und

---

<sup>119</sup> Reinhard *Wittmann*: Der lesende Landmann. Zur Rezeption aufklärerischer Bemühungen durch die bäuerliche Bevölkerung im 18. Jahrhundert. In: Ders.: *Buchmarkt und Lektüre*, 1–45, hier 19.

<sup>120</sup> Johann *Pezzl*: *Reise durch den Baierschen Kreis (Salzburg/Leipzig 1784)* 104.

<sup>121</sup> Siehe Kapitel 4.1 unten.

<sup>122</sup> Bangert: *Buchhandelssystem*, 271.

<sup>123</sup> Ute *Schneider*: *Grundlagen des Mediensystems. Drucker, Verleger, Buchhändler in ihren ökonomischen Beziehungen 1600–1750*. In: Johannes *Arndt*/Esther-Beate *Körber* (Hgg.): *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600–1750)* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte Beih. 75, Göttingen 2010) 27–37, hier 30f.

<sup>124</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: *Buchhandel*, 60.

teuren Messereisen weder finanziell noch zeitlich eine Option für die Buchdrucker darstellten.<sup>125</sup>

Zu der zunehmenden Rivalität zwischen Verlegersortimentern und Druckerverlegern traten schließlich noch die Buchbinder, die ebenfalls am Buchhandel partizipieren wollten. Die Mitglieder der Buchbinderzünfte etablierten sich vor allem in der Distribution von Kalendern und Gebetsbüchern.<sup>126</sup>

### **2.3.1 Die Reglementierung des Gewerbes**

Die Buchhändler – und hier ist nur die Rede vom Typus des qualifizierten Buchhändlers – sowie die Buchdrucker unterstanden der Jurisdiktion der Universitäten. Seit 1693 erfolgte nachweislich die Eintragung in die Wiener Universitätsmatrikel,<sup>127</sup> womit Personalrechte wie die Freiheit von den städtischen Steuern, Zollfreiheit bei der Einfuhr eigener Weine und schließlich die unabhängige Gerichtsbarkeit der Universität verbunden waren. Mehrere Erlässe, wie im Jahr 1736, bestätigten die Immatrikulationspflicht, die gleichzeitig die Zahl der Buchhändler und Drucker reglementierte.<sup>128</sup> Die Universitätsmatrikel gewährt als historische Quelle aber nur geringe Einblicke in die personalen Veränderungen im Wiener Buchhandel. Sie wurde sehr nachlässig geführt und es ist unklar, ob die Buchhändler bei Ablegung ihres Eids, der tatsächlichen Geschäftseröffnung oder zu einem anderen Zeitpunkt immatrikuliert wurden. Daher gibt sie keinen zuverlässigen Aufschluss über die genaue Geschäftseröffnung der Buchhändler.<sup>129</sup>

### **2.3.2 Der Berufsalltag**

Der Buchhandel war weder ein glamouröses noch ein einfaches Gewerbe, in dem sich Bibliophile an ihren Bücherschätzen weideten, sondern bildete vielmehr ein finanziell riskantes Unterfangen mit langen und kräfteaubenden Geschäftsreisen. Die Messen in Frankfurt und Leipzig bestimmten den Jahresrhythmus eines Buchhändlers: Vor den Messen mussten die Verleger ihr Sortiment rechtzeitig gedruckt haben, um nicht zu riskieren, ein halbes Jahr darauf sitzen zu bleiben. Schließlich mussten sie die beschwerlichen Reisen in die Messestädte auf sich nehmen und bei einer begrenzten Anzahl an Quartieren eine Übernachtungsmöglichkeit finden.<sup>130</sup> Eine Messereise dauerte durchschnittlich drei bis vier

---

<sup>125</sup> Wittmann: Buchhandel, 81.

<sup>126</sup> Junker: Kulturarbeit, 167.

<sup>127</sup> Carl *Junker*: Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler 1807–1907. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Korporation am 2. Juni 1907. In: Ders.: Buchwesen, 62–103, hier 63.

<sup>128</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 55.

<sup>129</sup> Junker: Buchführerei, 241.

<sup>130</sup> Goldfriedrich: Buchhandel, 261–262.

Wochen, da hier auch Kontakte gepflegt und das Netzwerk an Buchdruckern, Papierhandlungen und Autoren vor Ort erweitert wurde.<sup>131</sup> Wer nicht persönlich anwesend war, ließ sich von einem Geschäftsfreund vertreten und gab diesem einen Bestellzettel mit.<sup>132</sup> Zu den aufwändigen Messereisen gesellten sich noch die finanziellen Belastungen, denn neben dem Quartier während der Messe mieteten vor allem Verleger mit großem Sortiment ein eigenes Buchgewölbe. Diese Gewölbe wurden für ein ganzes Jahr angemietet, standen jedoch außerhalb der Messezeiten leer. Die Mieten beliefen sich in Leipzig im Jahr 1728 auf bis zu 60 Taler, wobei der Durchschnittspreis etwa bei 40 bis 50 Talern pro Jahr lag. Wer in kein eigenes Gewölbe investieren wollte, legte seine Waren einfach in der Wohnstube seines Quartiers aus.<sup>133</sup> Buchhändler aus dem österreichischen Raum dürften sowohl die Distanz als auch die damit verbundenen Kosten abgeschreckt haben. Ihre regelmäßige Teilnahme an den Leipziger Messen ist nicht nachweisbar.

Die Buchhändler waren ohnehin die meiste Zeit des Jahres auf Reisen, denn neben den Messen mussten sie auch Kollegen und Stammkundschaft besuchen. Der Verkauf der Bücher erfolgte im Barockzeitalter nur in geringem Maß in Geschäftslokalen, sondern größtenteils auf Märkten oder direkt bei den Kunden.<sup>134</sup> Aus diesem Grund mussten die Bücher weite Reisen antreten, was eine durchdachte Organisation erforderte:

„[D]ie Optimierung der Lieferbedingungen war ein wichtiges Thema [...]. Erforderlich dafür war nicht nur die Kenntnis der zu überwindenden Entfernung für die zeitliche Planung, sondern auch das Wissen über die Kosten für die Kalkulation und die geographischen Gegebenheiten, um sich zwischen dem Land- und dem Wasserweg entscheiden und anfallende Zollgebühren einplanen zu können. Außerdem war es für die Buchhändler sinnvoll, über bestehende Geleitzüge zu den Messen informiert zu sein und sich ihnen anzuschließen.“<sup>135</sup>

Auch fernab der Reisen war der Buchhandel mit einem hohen finanziellen Risiko verbunden: Ein Buchhändler musste einen jährlichen Mindestumsatz von 8.000 bis 12.000 Gulden erwirtschaften und die Hälfte seiner verlegten Bücher gegen ausländische Bücher eintauschen, um geschäftsfähig zu sein: „Nur der eigne Verlag also, mit dem fremde Bücher eingetauscht werden können, und nicht der Nachlaß, den er auf fremde Bücher genießt, muß den Buchhändler erhalten“.<sup>136</sup> Der Rabatt, den Buchhändler bei ihren Kollegen bei Barzahlung erhielten, betrug entweder 25 oder 33 1/3 Prozent,<sup>137</sup> wobei die Buchhändler,

---

<sup>131</sup> Ebd., 273.

<sup>132</sup> Ebd., 271.

<sup>133</sup> Ebd., 264f.

<sup>134</sup> Eybl: Zeitalter des Buches, 80.

<sup>135</sup> Bangert: Buchhandelssysteme, 271.

<sup>136</sup> [Johann Melchior *Birckenstock* (?): Freymüthiger Versuch über den Buchhandel vorzüglich in Hinsicht auf die kaiserlichen Erblände (Wien/Prag 1782) 19; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 121.

<sup>137</sup> [Birckenstock (?): Freymüthiger Versuch, 10.

die in die österreichischen Erblände exportierten, zusätzlich 5 bis 7 Prozent Fracht- und Mautkosten einkalkulieren mussten.<sup>138</sup> Im Traktat *Freymüthiger Versuch über den Buchhandel vorzüglich in Hinsicht auf die kaiserlichen Erblände* wird der Eintausch des eigenen Sortiments gegen fremde Neuerscheinungen als die wirtschaftlichere Lösung dargestellt. Nicht außer Acht gelassen werden darf hier die mit den Buchhändlerkollegen getauschte Ware, die noch nicht verkauft worden war und die oft ein Viertel oder sogar ein Drittel der getauschten Bücher ausmachte.<sup>139</sup> Für diese Rückstände mussten die Buchhändler teure Gewölbe unterhalten, die das eigentliche Ladenlokal darstellten und wo sich die losen Bögen in verschnürten Paketen stapelten.

Die Bindung blieb das vehement verteidigte Privileg der Buchbinder und wurde erst nach dem Verkauf durchgeführt, weshalb den Händlern auf den Messen nur der Handel mit „rohen Materien“, also losen Blättern bzw. Lagen, gestattet war.<sup>140</sup> Das Risiko auf seiner Ware sitzenzubleiben war immer präsent, denn ein durchschnittlicher Gewinn von 18 bis 20 Prozent konnte nur erreicht werden, wenn alle in einem Jahr angeschafften Bücher auch verkauft wurden, was eher die Ausnahme als die Regel war.<sup>141</sup>

## **2.4 Das Lesepublikum und sein Geschmack**

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestand noch immer ein erheblicher Anteil des in den Messekatalogen verzeichneten Angebots der gelehrten Buchhändler aus lateinischer Literatur, dementsprechend beschränkte sich dieses Lesepublikum auf eine gebildete Elite mit Universitätsabschluss, den Kaiserhof, eine Minderheit aus interessierten Adligen und Großbürgern sowie auf Kleriker.

Die lesende Elite des Hofes und des Adels sowie der Klöster stellte „das zahlenmäßig kleine, aber finanziell potente Zielpublikum des österreichischen Buchhandels“<sup>142</sup> dar. Nichtsdestotrotz sammelte diese Elite Bücher neben dem Gebrauchsaspekt auch zu Repräsentationszwecken. Die umfangreiche Sammlung des Prinzen Eugen wurde 1737 auf Veranlassung von Karl VI. in die Hofbibliothek integriert, die er von Fischer von Erlach neu errichten hatte lassen.<sup>143</sup> Der Bau der kaiserlichen Bibliothek schlägt sich selbst in den

---

<sup>138</sup> Ebd., 18.

<sup>139</sup> Ebd., 10.

<sup>140</sup> Wittmann: Buchhandel, 92.

<sup>141</sup> [Birckenstock (?)]: Freymüthiger Versuch, 18.

<sup>142</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 99. Einen Überblick zum Lesepublikum und zu den Lesestoffen bietet: Alfred Messerli: Leser, Leserschichten und -gruppen, Lesestoffe in der Neuzeit (1450–1850): Konsum, Rezeptionsgeschichte, Materialität. In: Rautenberg: Buchwissenschaft in Deutschland, 443–502, zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: 467f.

<sup>143</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 99.



Aschacher Mautprotokollen nieder, in denen die Anlieferung von Marmorsteinen verzeichnet wurde. Am Hof fand vor allem das fremdsprachige Sortiment der Buchhändler Absatz, da Französisch als Verkehrssprache galt und Italienisch aufgrund der Opernkultur ebenfalls weit verbreitet war.<sup>144</sup> Daher enthielt beinahe jeder Sortimentskatalog der in Wien agierenden Buchhändler neben einer großen Auswahl an französischen auch italienische Titel.<sup>145</sup>

Die mengenmäßig größten Abnehmer waren aber die Klosterbibliotheken,<sup>146</sup> da die vielen Klosterneugründungen und Umbauten des 17. und frühen 18. Jahrhunderts dazu führten, dass die barock gestalteten Klosterbibliotheken entweder neu bestückt oder die Bücher in den Bibliotheken an den Prunk der Architektur angepasst wurden. Dabei scheute man sich nicht, große Summen auszugeben. Das Stift Seitenstetten beispielsweise zahlte Felix Emerich Bader im Jahr 1750 insgesamt 3.500 Gulden für Bücherlieferungen.<sup>147</sup>

Abgesehen vom beschränkten Adressatenkreis der gelehrten Literatur fanden sich gerade in der Landbevölkerung die Kundinnen und Kunden der von den Buchführern vertriebenen Druckerzeugnisse: Kalender, Flugblätter, Lieder, Gebetsbücher, Erbauungsliteratur und Traktate jeglicher Art waren in der Volkssprache verfasst und konnten selbst mit nur rudimentären Lesefähigkeiten rezipiert werden. Der mündliche Vortrag – beispielsweise vom Pfarrer oder Schulmeister – spielte ebenfalls eine große Rolle,<sup>148</sup> da ein Großteil der Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnte. Konkrete Zahlen hierfür gibt es nicht, aber groben Schätzungen zufolge erstreckte sich der Analphabetismus zu dieser Zeit auf zwei Drittel der Bevölkerung,<sup>149</sup> obwohl sich um 1700 bereits ein Netz an Elementarschulen herausgebildet hatte, in denen neben dem Religionsunterricht auch Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wurde. Die Schulbesuchsquote hielt sich mit rund 20 Prozent aber noch in Grenzen. In den Städten und Märkten war die Quote höher als am Land,<sup>150</sup> wurden die Kinder dort doch zur Arbeit am Hof benötigt. Nicht selten hatten die Schulen keinen guten

---

<sup>144</sup> Ebd., 101.

<sup>145</sup> Vgl. die Sortimentskataloge von Johann Konrad Peetz, Peter Konrad Monath und Sebastian Trautner im Quellen- und Literaturverzeichnis.

<sup>146</sup> Eine Analyse der Bibliothekskataloge ausgewählter Klöster in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bietet Gustav *Otruba*: Die Klosterbibliotheken Klosterneuburg, Melk und Schotten/Wien – Ein Spiegel der geistigen Kultur Österreichs 1680–1750. Beiträge zu einer geistesgeschichtlichen Kulturanalyse des Barock und der Aufklärung auf Grund der Erforschung von Bibliothekskatalogen (ungedr. Diss., Universität Wien 1948).

<sup>147</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 97.

<sup>148</sup> Meid: Literatur im Zeitalter des Barock, 48f.

<sup>149</sup> Roman *Sandgruber*: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, Wien 1995) 132.

<sup>150</sup> Ebd., 133.

Ruf, da der Unterricht häufig von Nebenerwerbslehrern durchgeführt wurde und daher nur eine minderwertige Ausbildung bot.<sup>151</sup>

Nicht nur die unzureichende Schulbildung, sondern auch die allgemeine Wahrnehmung von Freizeitlektüre als Luxus hemmte die Formierung eines breiten literarischen Publikums. Die rar gesäte Freizeit war nämlich für kirchliche Veranstaltungen reserviert.<sup>152</sup> Gelesen wurde auch von Adeligen nur dann, wenn keinerlei andere Aktivitäten anstanden. Des Weiteren benötigte man zum Lesen Licht. Wer sich die kostspielige künstliche Beleuchtung nicht leisten wollte oder konnte, war also gezwungen, tagsüber Zeit zum Lesen einzuplanen, um das Tageslicht nutzen zu können. Diesen Luxus konnte sich vor allem die ländliche Bevölkerung nicht leisten.<sup>153</sup>

Der Geschmack des quantitativ limitierten Lesepublikums in der Habsburgermonarchie des frühen 18. Jahrhunderts, das von der Literaturgeschichtsschreibung dem Barock zugeordnet wird, richtete sich größtenteils auf Erbauungsliteratur, Katechismen oder Gebetsbücher. Diese Bücher wurden zur religiösen und moralischen Stärkung nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges über Generationen hinweg immer wieder aufs Neue gelesen.<sup>154</sup> Um in der Zeit der Wiederholungslektüre erfolgreich zu sein, mussten die Inhalte der Bücher didaktischen Zwecken dienen und unmittelbar auf das Leben anwendbar sein.<sup>155</sup> Die Buchhandels- und Rezeptionsforschung hat die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts bis jetzt stiefmütterlich behandelt, sodass man über tatsächlich gelesene Literatur und Bestseller nur vereinzelt Aussagen treffen kann. Allein über Abrahams a Sancta Claras Werke existiert eine Publikationsgeschichte,<sup>156</sup> was wohl auch mit der regen Verbreitung seiner Werke im gesamtdeutschen Raum zusammenhängt. Sein *Mercks Wienn* kann man wohl guten Gewissens als einen Bestseller bezeichnen. Allerdings bescherte ihm erst ein in den 1680er Jahren produzierter Nachdruck für den deutschen Buchmarkt eine bis heute andauernde Popularität. Seine Erfolgsgeschichte steht zugleich paradigmatisch für den Literaturmarkt der Habsburgermonarchie, da heimische deutschsprachige Autorinnen und Autoren ihre Werke nur dann erfolgreich im Ausland absetzen konnten, wenn sie von deutschen Firmen verlegt oder nachgedruckt wurden.<sup>157</sup> Nur mithilfe der kapitalkräftigen deutschen

---

<sup>151</sup> Wittmann: Landmann, 6f.

<sup>152</sup> Sandgruber: Ökonomie und Politik, 133.

<sup>153</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 147.

<sup>154</sup> Aleida Assmann: Die Domestikation des Lesers. Drei historische Beispiele. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 15 (1985) 95–110.

<sup>155</sup> Hans Erich Bödeker: Die bürgerliche Literatur- und Mediengesellschaft. In: Notker Hammerstein/Christa Berg (Hgg.): Vom späten 17. Jahrhundert bis zu Neuordnung Deutschlands um 1800 (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 2: 18. Jahrhundert, München 2005) 499–520, hier 507f.

<sup>156</sup> Eybl: Abraham a Sancta Clara.

<sup>157</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 89–91.

Buchhändler, die einheimischen Verlegern vielversprechende Titel abkauften, gelang ein nennenswerter Absatz an österreichischer Literatur. So avancierte Nürnberg um 1700 zu einem beliebten Verlagsort für österreichische Autoren, bevor im Laufe des 18. Jahrhunderts Augsburg als „Distributionszentrale“ an diese Stelle trat. Der dort ansässige katholische Buchhandel versorgte die österreichischen Buchhändler sogar mit Werken, die in der Habsburgermonarchie selbst gedruckt wurden.<sup>158</sup>

Dass der einheimische Buchmarkt auch bei modernster Literatur, die sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Form des Romans entwickelte, auf die großen oberdeutschen Städte angewiesen war, kann daher kaum verwundern. Die protestantischen Städte Regensburg und Nürnberg verlegten und druckten das Gros der in die österreichischen Erblande exportierten modernen Dichtung. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hielt sich der Erfolg des Romans aber am gesamten deutschen Buchmarkt noch in Grenzen, denn 1740 machte die moderne Dichtung nur ein Zehntel der Produktionen der deutschen Druckerpressen aus.<sup>159</sup> In den erhaltenen Sortimentskatalogen der die österreichischen Länder beliefernden Buchhändler lassen sich zwar durchaus Titel identifizieren, die zur Gattung des Romans zählen, diese Texte stellten aber nur einen minimalen Prozentsatz des Bücherangebots dar, was wohl auf die strenge Zensur der aus protestantischer Provenienz stammenden Drucke zurückzuführen ist. Obwohl der Roman und mit ihm belletristische Literatur erst nach 1740 richtig in Mode kamen,<sup>160</sup> zeichnete sich bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Siegeszug der deutschsprachigen Literatur ab, der mit einem Rückgang der geistlich-lateinischen Literatur einherging. Während der Anteil theologischer Schriften zwischen 1625 und 1735 noch 40 Prozent betrug, sank er 1745 auf 31 und 1775 auf 20 Prozent und lag im Jahr 1800 nur mehr bei sechs Prozent. Belletristik und Themen- bzw. Wissenschaftsgebiete wie Philosophie, Pädagogik, Naturwissenschaften, Philologie und Handelswissenschaften erfuhren hingegen starke Zuwächse.<sup>161</sup> Ein größeres Lesepublikum wurde vor allem durch das Zeitschriftenwesen generiert. Im deutschsprachigen Raum waren im Jahr 1700 ca. 70 verschiedene Zeitschriften verfügbar, allein zwischen 1730 und 1740 fanden 176 Neugründungen statt.<sup>162</sup> Die Zeitschriften sorgten für die richtige Menge an Lesestoff und ihr periodisches Erscheinen animierte zu fortgesetzter Lektüre.<sup>163</sup>

---

<sup>158</sup> Ebd., 69f.

<sup>159</sup> Meid: *Literatur im Zeitalter des Barock*, 26, 43.

<sup>160</sup> Bödeker: *Literatur- und Mediengesellschaft*, 502.

<sup>161</sup> Wittmann: *Buchhandel*, 78. Dass die Entwicklung im Laufe des 18. Jahrhunderts immer weiter von theologischer lateinischer Literatur wegführte, belegt auch Ilona Pavercsik's Untersuchung des Absatzes einer Pester Buchhandlung: Ilona Pavercsik: *Bücherverkauf in einer Pester Buchhandlung 1786–1787: Veränderte sich tatsächlich der Lesergeschmack?* In: Frimmel: *Kommunikation und Information*, 119–130.

<sup>162</sup> Bödeker: *Literatur- und Mediengesellschaft*, 503.

<sup>163</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: *Buchhandel*, 147f.

Nichtsdestotrotz blieben Andachtsbücher, Kalender und Katechismen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die „Brotartikel“ des Buchhandels, da damit der Geschmack aller lesenden Bevölkerungsschichten getroffen werden konnte.<sup>164</sup>

---

<sup>164</sup> Manfred *Nagl*: Wandlungen des Lesens in der Aufklärung. Plädoyer für einige Differenzierungen. In: Werner *Arnold* (Hg.): Bibliotheken und Aufklärung (Vorträge der 4. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte vom 7. bis 9. April 1986 in der Herzog August Bibliothek) (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14, Wiesbaden 1988) 21–40, hier 24f.; Hans Martin *Gauger*: Geschichte des Lesens. In: Harmut *Günther*/Otto *Ludwig* (Hgg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung/Writing and Its Use. An Interdisciplinary Handbook of International Research (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1, Berlin/New York 1994) 65–84, hier 76.

### **3. Der Handel im österreichischen Donauraum**

#### **3.1 Die merkantilistische Wirtschaftspolitik**

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sahen sich sowohl die Gewerbe als auch der Handel in der Habsburgermonarchie vor große Herausforderungen gestellt. Während das Gewerbe nur wenig exportfähige Produkte hervorbrachte, war der Handel bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts „eine Domäne des Auslands“,<sup>165</sup> da der Fern- und Großhandel zumeist in den Händen von landesfremden Kaufleuten lag. Augsburger und Nürnberger Händler exportieren Rohmaterialien und Halbfabrikate wie Eisen- und Stahlwaren aus der Steiermark und importierten dafür Fertigwaren und Fernhandelsgüter in die habsburgischen Länder. Ebenso wurden Bücher zum größten Teil importiert. Das galt insbesondere für die in der Habsburgermonarchie verbotenen aber begehrten protestantischen Druckerzeugnisse, die illegal aus Nürnberg und Regensburg eingeführt wurden.<sup>166</sup>

Innerhalb der Habsburgermonarchie konnte sich durch die Zersplitterung in verschiedene Zollgebiete und durch die zahlreichen Maut- und Zollbeschränkungen kein geschlossener, dynamischer Handelsraum herausbilden.<sup>167</sup> Die Landesfürsten versuchten, den Reichtum ihrer Länder durch wirtschaftspolitische Maßnahmen zu steigern. Die Summe dieser Maßnahmen wird in der Forschung als „Merkantilismus“ bezeichnet. So sprach der Wirtschaftshistoriker Hermann Kellenbenz vom Merkantilismus als „Haupttrichtung der Wirtschaftspolitik und das dahinterstehende wirtschaftspolitische Denken in der Epoche des europäischen Fürstenabsolutismus.“<sup>168</sup> Die merkantilistischen Maßnahmen, die laut Kellenbenz in der Habsburgermonarchie ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einsetzten,<sup>169</sup> konzentrierten sich auf die Schaffung eines einheitlichen Binnenmarkts durch Reformen des Zollwesens, Steigerung der inländischen Produktion, Belebung des Handels – besonders des Exporthandels – und Verminderung der Einfuhr von auswärtigen Waren.<sup>170</sup> Der inländische Bedarf sollte idealerweise vollständig durch die einheimische Produktion gedeckt werden, da dadurch das Geld nicht mehr ins Ausland abfließen würde. Die

---

<sup>165</sup> Max Adler: Die Anfänge der merkantilistischen Gewerbepolitik in Österreich (Wiener Staatswissenschaftliche Studien 4/3, Wien/Leipzig 1903) 19.

<sup>166</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 56.

<sup>167</sup> Heinrich Ritter von Srbik: Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus (Wien/Leipzig 1907) XXVII.

<sup>168</sup> Hermann Kellenbenz: Der Merkantilismus und die soziale Mobilität in Europa (Wiesbaden 1965) 4.

<sup>169</sup> Ders.: Probleme der Merkantilismusforschung. In: Comité International des Sciences Historiques: XII<sup>e</sup> Congrès International des Sciences Historiques, Vienne 29 août–5 septembre 1965. Rapports IV (Wien 1965) 171–190, hier 174.

<sup>170</sup> Georg Zwanowetz: Der österreichische Merkantilismus bis 1740. In: Institut für Österreichkunde (Hg.): Die Wirtschaftsgeschichte Österreichs (Schriften des Instituts für Österreichkunde, Wien 1971) 87–104, hier 88.

führenden Theoretiker des österreichischen Merkantilismus waren Johann Joachim Becher, Wilhelm von Schröder und Philipp Wilhelm von Hörnigk.<sup>171</sup> Letzterer vertrat in seinem berühmten, erstmals 1684 erschienenen Werk *Österreich über alles* die Ansicht, dass sich Länder besser auf die Ankurbelung des einheimischen Gewerbes konzentrieren sollten als auf den Abbau von Rohstoffen: „Hierinnen ist zu reflectiren / daß ein Land reich an rohen Gütern gemeinlich ärmer / als ein anderes / wo die Manufacturen blühen.“<sup>172</sup>

Um inländische Produkte erfolgreich am einheimischen Markt absetzen zu können, statt mit ausländischen Produkten überschwemmt zu werden, sollte ein einheitlicher Binnenmarkt geschaffen werden. Zur Verwirklichung dieses Ziels dienten ab den 1720er Jahren restriktive Einfuhrbestimmungen und Reformen der diversen Zollbestimmungen innerhalb der Habsburgermonarchie. Jedes Land der Monarchie war ein eigenständiges Zollgebiet, in dem separat Gebühren zu bezahlen waren. Darüber hinaus bestanden im Inneren der Länder nicht nur zahlreiche landesfürstliche Mauten, sondern eine Vielzahl von sogenannten Privatmauten, die in der Hand von Städten, kirchlichen Einrichtungen und adeligen Familien waren. Die Kameralisten forderten daher in ihren Schriften bereits seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Schaffung eines einheitlichen Zollgebiets. Eine Idee wurde zwar von Kaiser Karl VI. und seinen Beratern aufgegriffen, ihre partielle Umsetzung gelang aber erst unter Maria Theresia. Dennoch konnte Karl VI. einige zollpolitische Akzente setzen: 1725 wurden Österreich ob und unter der Enns durch eine „Maut- und Vectigal-Ordnung“ zu einem Zollgebiet zusammengefasst, weitere Zollordnungen für die restlichen habsburgischen Länder folgten in den 1730er Jahren (1731 Mähren, 1737 Böhmen, 1739 Schlesien),<sup>173</sup> sodass die österreichischen, böhmischen und ungarischen Länder schließlich in zehn Zollgebiete aufgeteilt waren. 1728 wurden Einfuhrverbote für ausländische Erzeugnisse neu verhängt bzw. ausgeweitet<sup>174</sup> und die Transitgebühren zu den Freihäfen Triest und Fiume aufgehoben.<sup>175</sup> Neben dem inländischen sollte auch der Außenhandel gefördert werden, wobei vor allem der Export von Halbfertig- und Fertigwaren angestrebt

---

<sup>171</sup> Zu Becher und Hörnigk siehe Adler: Gewerbepolitik, 32–45; zu Becher, Schröder und Hörnigk siehe Zwanowetz: Merkantilismus, 94–100; Otruba: Wirtschaftssystem, 70–73. In Luise Sommers Überblick zum Kameralismus finden sich ebenfalls Passagen zu allen drei Protagonisten: Louise Sommer: Die österreichischen Kameralisten in dogmengeschichtlicher Darstellung, Bd. 1 (Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte 12, Wien 1920).

<sup>172</sup> Philipp Wilhelm von Hörnigk: Österreich Über alles wann es nur will. Das ist: wohlmeinender Fürschlag Wie mittelst einer wolbestellten Lands-Oeconomie; die Kayserl. Erbland in kurzem über alle andere Staat von Europa zu erheben / und mehr als einiger derselben / von denen andern Independent zu machen (O. O. 1684) 41.

<sup>173</sup> Adolf Beer: Die Zollpolitik und die Schaffung eines einheitlichen Zollgebietes unter Maria Theresia. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 14 (1893) 237–326, hier 237f.

<sup>174</sup> Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 275f.

<sup>175</sup> Rauscher: Wege des Handels, 223; Landsteiner: Strukturelle Determinanten, 190f.

wurde. Weitere Maßnahmen merkantilistischer Wirtschaftspolitik waren neben dem Abschluss von Handelsverträgen mit dem Osmanischen Reich (Frieden von Passarowitz 1718) unter anderem die Gründung einer „Orientalischen Kompagnie“ für den Handel mit dem Osmanischen Reich und einer „Ostendischen Kompagnie“ für den Handel mit Ost- und Westindien, China und Afrika.<sup>176</sup>

### 3.2 Die Jahrmärkte im österreichischen Donaauraum

Jahrmärkte<sup>177</sup> waren über Jahrhunderte die Hauptabsatzmöglichkeiten der im Donauhandel tätigen Fernhändler. Entlang der österreichischen Donau etablierten sich die Städte Linz, Krems und Wien mit ihren jeweils zweimal jährlich stattfindenden Jahrmärkten als die Zentralorte des überregionalen Handels. Die einzelnen Markttermine waren aufeinander abgestimmt und ergaben einen regelrechten Marktzyklus:

Tab. 1: Jahrmarktstermine an der österreichischen Donau im 18. Jahrhundert

Ort	Jahrmarkt erste Jahreshälfte	Jahrmarkt zweite Jahreshälfte
Linz	Ostermarkt (früher Bruderkirchweihmarkt): ab 1668 zwei Wochen nach Quasimodogeniti	Bartholomäimarkt: zwei Wochen vor und eine Woche nach dem 24. August
Krems	Jacobimarkt: eine Woche vor und nach dem 25. Juli	Simonimarkt: eine Woche vor und nach dem 28. Oktober
Wien	Pfingstmarkt: vier Wochen vor Fronleichnam	Katharinenmarkt: zwei Wochen vor und nach dem 25. November

<sup>176</sup> Heinrich *Benedikt*: Finanzen und Wirtschaft unter Karl VI. In: *Der Donaauraum* 9 (1964) 42–59, hier 47; Franz Martin *Mayer*: Zur Geschichte der österreichischen Handelspolitik unter Kaiser Karl VI. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 18 (1897) 129–145, hier 129; Zwanowitz: *Merkantilismus*, 95; Knittler: *Donaumonarchie*, 910; Otruba: *Wirtschaftssystem*, 88; Josef *Dullinger*: Die Handelskompagnien Oesterreichs nach dem Oriente und Ostindien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte* 7 (1900) 44–83, hier 47; Fajkmajer: *Handel*, hier 543f.; Stefan *Meisterle*: Von Coblon bis Delagoa. Die kolonialen Aktivitäten der Habsburgermonarchie in Ostindien (ungedr. Diss., Universität Wien 2014) 64f.

<sup>177</sup> In der deutschsprachigen Forschungstradition wird zwischen den Begriffen „Messe“ und „Jahrmarkt“ unterschieden. Während sich Messen „durch ihren internationalen Charakter an handelnden Kaufleuten, gehandelten Waren und Währungen“ auszeichneten, wo der Groß- und Fernhandel unter den Kaufleuten abgewickelt wurde und ein überregionaler Zahlungsverkehr sowie ein gewisser rechtlicher Status vorhanden war, stand am Jahrmarkt vermehrt der direkte Kontakt zwischen Kaufleuten, Produzenten und Endkunden im Mittelpunkt. Für regional tätige Kaufleute waren Jahrmärkte eine gute Gelegenheit, sich mit Fernhandelsgütern einzudecken. Markus A. *Denzel*: Messe. 3. Handel. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.): *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 8 (Stuttgart/Weimar 2008) Sp. 395–400, hier 395; Markus A. *Denzel*: Jahrmarkt. In: *Jaeger*: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 5 (Stuttgart/Weimar 2007) Sp. 1175–1178, hier 1175; Brübach: *Reichsmessen*, 25–42, besonders 32f.

In der vorliegenden Arbeit wird einheitlich der Begriff „Jahrmarkt“ verwendet, obwohl die Linzer Märkte auch Charakteristika einer Messe aufwiesen.

Den drei Städten gemein waren die günstigen Vorbedingungen zum Aufstieg zur Handelsstadt: Neben einer optimalen Lage direkt an der Donau verfügten sie über vom Landesfürsten verliehene Privilegien, mit denen sie den überregionalen Handel für sich beanspruchen konnten, und zusätzlich über ein attraktives Warenangebot.<sup>178</sup>

Linz stieg im 15. Jahrhundert zum bedeutendsten Zentrum für den Fernhandel an der österreichischen Donau auf. Hier kreuzten sich die wichtigen Handelsverbindungen zu den oberdeutschen Zentren Passau, Regensburg, Nürnberg und Augsburg im Einzugsbereich der Donau, mit Landstraßen nach Böhmen und Norditalien.<sup>179</sup> Die beiden Linzer Märkte dürften ihren Ursprung im 13. Jahrhundert haben. Eine formale Bestätigung für den älteren Bartholomäimarkt ist aber erst durch ein Privileg Albrechts III. von Österreich aus dem Jahre 1382 überliefert, das freies Geleit 14 Tage vor und nach dem Bartholomäustag (24. August) gewährleistet. Der jüngere Bruderkirchweihmarkt, der ab 1600 als Ostermarkt bekannt wurde, geht wahrscheinlich auf die 1280er Jahre zurück. Seit 1668 begann der Linzer Ostermarkt am Sonntag Quasimodogeniti (1. Sonntag nach Ostern) und dauerte zwei Wochen.<sup>180</sup> Der Ostermarkt blieb in seiner Bedeutung hinter dem Bartholomäimarkt zurück, da die in Linz sonst stark vertretenen oberdeutschen Kaufleute die zu zeitnah stattfindende Regensburger Ostermesse und den Augsburger Markt an Quasimodogeniti bevorzugten. Der Bartholomäimarkt hatte hingegen mit keiner terminlichen Konkurrenz zu kämpfen, denn sonst fanden Ende August keine Märkte im Süden des Reiches statt.<sup>181</sup> Gehandelt wurde auf den Linzer Märkten vor allem mit Tuchwaren, wobei die Nürnberger Händler eine hervorgehobene Stellung einnahmen. Weiters wurden Eisen aus Österreich und italienische Krämereiwaren gehandelt, wie auch Bettfedern, Juchtenleder, Honig und Wachs, um nur einige der wichtigsten Produktgruppen zu nennen.<sup>182</sup> Im Gegensatz zu den Wiener Märkten dienten die Linzer Messen nicht dem Konsum, sondern dem Zwischenhandel. Ein besonderes Vorrecht zeichnete die Linzer Märkte aus, denn durch das 1362 verliehene

---

<sup>178</sup> Rauscher: Wege des Handels, 229.

<sup>179</sup> Wilhelm Rausch: Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung in den habsburgischen Ländern Österreichs. In: Peter Johaneck/Heinz Stoob (Hgg.): Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster 39, Köln/Weimar/Wien 1996) 171–187, hier 182.

<sup>180</sup> Wilhelm Rausch: Handel an der Donau, Bd. 1: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter (Linz 1969) 33–59, 70; Rauscher: Wege des Handels, 235; Joseph Kenner: Bruchstücke über die Linzer-Jahrmärkte. 5. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum nebst Beyträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns und Salzburg (O. O. 1841) 111–248, hier 111, 115f.

<sup>181</sup> Hans-Heinrich Vangerow: Linz und der Donauhandel des Jahres 1627. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1963 (1964) 255–377, hier 340.

<sup>182</sup> Roland Schönfeld: Studien zur Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Regensburg im 18. Jahrhundert. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 100 (1959) 5–147, hier 62; Václav Bůžek: Die Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1989 (1990) 11–44, hier 19. Für genaue Zahlen zum Tuchhandel in Linz siehe Rausch: Handel, 216.



Repressalienrecht, das bis 1785 Gültigkeit hatte,<sup>183</sup> wurden die Linzer Märkte bevorzugt als Zahlungstermin herangezogen. Das Repressalienrecht sicherte die Kaufleute gegen Geldverluste ab, da die Stadt den jeweiligen Schuldner bei „echten Marktschulden“ durch dieses Vorrecht pfänden oder ins Gefängnis sperren durfte; bei Uneinbringbarkeit konnte aber auch jeder andere Marktteilnehmer aus der Heimatgemeinde des Schuldners haftbar gemacht werden. Da zu den Marktschulden auch Verbindlichkeiten aus Wechselgeschäften zählten, wurden die Linzer Märkte zu einem bevorzugten Zahlungsziel für Wechsel.<sup>184</sup> Beispielsweise notierte der Lambacher Abt Maximilian Pagl in seinem Tagebuch: „Oster-Linzer-Markt 1720 ist mir der ausständige Rest per 25 fl. [Gulden] 5 kr. [Kreuzer] 12 Pf. [Pfennig] von der zugefallenen Eislischen Erbschaft durch den Hofrichter bar erledigt [...] worden“.<sup>185</sup> Beim Konkurs des Regensburger Kaufmanns Löschenkohl wurden die Forderungen der Gläubiger auf dem Linzer Oster- und Bartholomäimarkt befriedigt.<sup>186</sup> Im 18. Jahrhundert sollte der Bartholomäimarkt eigentlich eine Dauer von drei Wochen und der Ostermarkt eine Dauer von zwei Wochen aufweisen. Zeitgenössische Quellen legen aber die Vermutung nahe, dass beide Märkte zusammen zu Beginn des 18. Jahrhunderts nur 14 Tage gedauert haben dürften – ein Indikator für die schwindende Bedeutung der Linzer Jahrmärkte im 18. Jahrhundert.<sup>187</sup>

Etwas weiter stromabwärts, im niederösterreichischen Krems, befand sich die nächste wichtige Station für die auf der Donau agierenden Kaufleute, auch wenn sich die Kremser Märkte nicht mit der Größe und Bedeutung der Linzer messen konnten.<sup>188</sup> In Krems wurden der Jahrmarkt zu St. Jacobi (25. Juli) 1353 und ein weiterer zu St. Simon und Judas (28. Oktober) 1402 durch Privilegien bestätigt.<sup>189</sup> Die Kremser Märkte dürften in den 1550er Jahren ihren Höhepunkt erlebt haben. In diesen Jahren stieg die Anzahl der vermieteten Marktstände von 400 bis 500 auf 600 an.<sup>190</sup> Dieses Niveau konnte bis auf eine kurze Blütezeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr erreicht werden.<sup>191</sup> Nichtsdestotrotz war Krems bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein beliebter

---

<sup>183</sup> Rauscher: Wege des Handels, 240.

<sup>184</sup> Rausch: Handel, 80–82.

<sup>185</sup> Eilenstein: Abt Maximilian Pagl, 106.

<sup>186</sup> Schönfeld: Wirtschaftsgeschichte, 59.

<sup>187</sup> Rausch: Handel, 63.

<sup>188</sup> Rausch: Jahrmärkte, 182.

<sup>189</sup> Peter Rauscher: Die Kremser Märkte im 17. Jahrhundert (ca. 1620–1730). Städtischer Fernhandel und staatliche Wirtschaftspolitik im Zeitalter des beginnenden Merkantilismus. In: Sandra Richter/Guillaume Garner (Hgg.): ‚Eigennutz‘ und ‚gute Ordnung‘. Ökonomisierung der Welt im 17. Jahrhundert (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 54, Wiesbaden 2016) 95–112, hier 97.

<sup>190</sup> Andrea Serles: Metropole und Markt. Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der Frühen Neuzeit (Dipl. Arbeit, Universität Wien, 2013) 41f.

<sup>191</sup> Rauscher: Wege des Handels, 250.

Marktort<sup>192</sup> – ganz besonders für die Händler aus dem regionalen Umfeld und den nördlichen Nachbarländern Böhmen, Mähren und Schlesien sowie aus Polen (Krakau). Diese Kaufleute deckten sich hier vorrangig mit dem wichtigsten Exportgut des Marktes – dem Eisen – ein, das über Steyr nach Krems kam, und exportierten es in ihre Heimatländer.<sup>193</sup> Neben Eisen war Krems auch Umschlagplatz für Salz und Wein, bei der meisten anderen gehandelten Ware handelte es sich um Begleitgut des Eisens.<sup>194</sup> Von Bedeutung war gerade im 17. und 18. Jahrhundert der Handel mit Juchtenleder,<sup>195</sup> der im ausgehenden 17. Jahrhundert von den schlesischen Händlern dominiert, ab dem 18. Jahrhundert aber vermehrt von Kaufleuten aus Nürnberg<sup>196</sup> und Regensburg oder Böhmen und Mähren abgewickelt wurde. Laut den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern fand auf den Kremser Märkten neben dem dominierenden Eisenhandel auch ein reger Austausch von Lebensmitteln (v.a. Kastanien) und Gewürzen, Tierhäuten wie Leder, Häuten und Fellen, Textilien wie Tuch, Leinwand oder Seide sowie Farbstoffen statt.<sup>197</sup>

Auf den Wiener Jahrmärkten dienten die meisten der angebotenen Waren nicht dem Zwischenhandel sondern dem Konsum. Der Reiseschriftsteller Küchelbecker sprach 1730 von „grosse[n] privilegirte[n] freye[n] Messen“, die „beide von in- und ausländischen Kaufleuten besucht werden, und auf solchen sind die schönsten kostbarsten und galantesten Waaren von allerhand Art und Sorten, so man nur erdencken kan, anzutreffen“.<sup>198</sup> Ursprünglich fanden die zwei Wiener Jahrmärkte 14 Tage um St. Jacobi (25. Juli) und eine Woche vor und nach Maria Lichtmess (2. Februar) statt, 1382 erfolgte aber eine Verschiebung der nun vierwöchigen Märkte auf Christi Himmelfahrt (zehn Tage vor Pfingsten) und St. Katharina (25. November).<sup>199</sup> Die Waren von „allerhand Art und Sorten“ umfassten Tuch und Stoffe aus Oberdeutschland oder nach Wien transportiertes Brenn- und Bauholz. Die Regensburger, Nürnberger und Augsburger Händler boten ihre Waren auf den Wiener Märkten an, um auf dem Rückweg Wein, Häute oder Vieh donauaufwärts zu

---

<sup>192</sup> Andrea Serles: *gmainer statt nuz und fromen*. Serielle Quellen zur Handelsgeschichte in städtischen Archiven am Beispiel von Krems an der Donau. In: Rauscher/ Serles: *Wiegen – Zählen – Registrieren*, 91–134, hier 110.

<sup>193</sup> Otto Brunner: Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein. In: Ders. (Hg.): *Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum (Krems/Donau 1948)* 19–102, hier 57; Herbert Knittler: *Abriß einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein*. In: Harry Kühnel (Hg.): *1000 Jahre Kunst in Krems (Krems/Donau 1971)* 43–73, hier 55; Rauscher: *Kremser Märkte*, 98.

<sup>194</sup> Brunner: *Städte Krems und Stein*, 52.

<sup>195</sup> Ebd., 51.

<sup>196</sup> Zum Handel von Nürnberger Kaufleuten auf den Kremser Märkten siehe Serles: *Metropole und Markt; Dies.: Nürnberger Händler und Nürnberger Waren: Reichsstädtische Wirtschaftsinteressen und der Donauhandel in der Frühen Neuzeit*. In: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 35 (2017) 93–128.

<sup>197</sup> Rauscher: *Kremser Märkte*, 109–111; Serles: *gmainer statt nuz*, 118–124.

<sup>198</sup> Küchelbecker: *Allerneueste Nachricht*, 706.

<sup>199</sup> Rauscher: *Wege des Handels*, 235f.

transportieren und verlangten bei der Wiener Wassermaut wiederholt Vergünstigungen, wogegen starker Einspruch erhoben wurde.<sup>200</sup> Die Wiener Kaufleute importierten Rohstoffe wie Kupfer, Zinn, Blei sowie Tierfelle, Pelze, Ochsenhäute, Wolle, Unschlitt, Wachs oder getrockneten Fisch aus Ungarn, Böhmen und Polen. Einiges davon wurde direkt in Wien konsumiert, viele dieser Waren (vor allem Wachs und Häute) wurden aber von den Wiener Kaufleuten, die über ein Monopol für die Benutzung der Semmeringstraße verfügten,<sup>201</sup> weiter nach Venedig geführt. Aus Venedig bezogen die Wiener Kaufleute dann ihrerseits Venedigerwaren wie Seidenstoffe, Gewürze, Südfrüchte, Öle, Glaswaren oder Seifen. Waren die Wiener Jahrmärkte im 16. Jahrhundert noch vergleichsweise schwach besucht, dürfte spätestens seit den Handelsverträgen von Passarowitz 1718 und den nun neu auftretenden Kaufleuten aus dem Osmanischen Reich regeres Treiben auf den Wiener Märkten geherrscht haben.<sup>202</sup>

Die Bedeutung der Jahrmärkte ergab sich neben dem Aufeinandertreffen einer großen Anzahl von Händlern mit einem weit umfangreicheren Angebot an Waren als es sonst zur Verfügung stand auch daraus, dass den ausländischen Kaufleuten hier ausnahmsweise der Handel untereinander gestattet war. Während die Linzer und die Kremser Märkte bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts an Attraktivität verloren, war die boomende Metropole Wien von dieser Entwicklung weniger stark betroffen.<sup>203</sup>

Bezüglich des Buchhandels kann festgehalten werden, dass Linz noch bis weit ins 18. Jahrhundert ein wichtiger Umschlagplatz des zumindest regionalen Buchmarktes war, wo sich die Stifte und Adeligen der Umgebung oder auch Buchhändler aus Graz mit Buchwaren eindeckten. So gibt das 1710 erworbene Buch des Augustiner-Chorherrn Martin Enzinger aus St. Florian in einer Notiz darüber Aufschluss, dass dieses am Bartholomäimarkt vom Nürnberger Buchhändler Endter erworben worden war.<sup>204</sup> Einen konkreten Hinweis auf die Buchhändler auf den Linzer Märkten erhalten wir zum ersten Mal im Jahr 1583, wo am Bartholomäimarkt in zumindest neun Markthütten Bücher feilgeboten wurden.<sup>205</sup> Im Jahr 1743 verfügten die Nürnberger Buchhändler Johann Adam Schmid und Johann Albrecht

---

<sup>200</sup> Fajkmajer: Handel, 537, 576.

<sup>201</sup> Erich Landsteiner: Wien, Venedig und Triest. In: Vocelka/Traninger: Residenz, 197–201, hier 197f.

<sup>202</sup> Rauscher: Wege des Handels, 255f.

<sup>203</sup> Hoffmann: Wirtschaftsgeschichte, 141, 143f.; Landsteiner: Strukturelle Determinanten, 190; Rauscher: Wege des Handels, 222, 246f.

<sup>204</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 75, 82.

<sup>205</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 28. Die Markthütten wurden von der Stadt Linz vermietet. Weitere Buchhändler könnten auch privat Gewölbe bei Kaufleuten gemietet haben. Zum Markthüttenverzeichnis des Jahres 1583 siehe Alfred Hoffmann: Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1953 (1954) 479–500, hier 480. Zur Auswertung des Ständeverzeichnisses bezüglich der Buchhändler vgl. auch Serles: Metropole und Markt, 43f.

nachweislich über eine solche „Hütte am Hauptplatz“.<sup>206</sup> Die Händler der Städte Regensburg, Nürnberg, Augsburg stellten den Großteil des Buchsortiments auf den Linzer Märkten,<sup>207</sup> wobei die Nürnberger Buchhändler zumindest auf dem Markt des Jahres 1583 dominierten, gehörten ihnen doch vier der neun Buchführerhütten.<sup>208</sup> Auch auf dem Kremser Jacobimarkt war dieselbe Händlergruppe aus den oberdeutschen Städten anzutreffen,<sup>209</sup> während wir von den Wiener Märkten bis dato keine Informationen über die agierenden Buchhändler besitzen.

---

<sup>206</sup> Carl *Junker*: Die älteste Linzer Buchhandlung. Münzer-Fink-Steurer, gegründet 1718. In: Ders.: Buchwesen, 335–338, hier 335.

<sup>207</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 63.

<sup>208</sup> Hoffmann: Hütten, 489.

<sup>209</sup> Roswitha *Müller*: Kremser und Steiner Buchdrucker des 16.–18. Jahrhunderts (ungedr. Diss., Universität Wien 1967) 104.

## **4. Der Buchtransport auf der Donau im Spiegel der Aschacher Mautprotokolle**

### **4.1 Das Buch als Mautgut in Aschach**

Der Buchhandel in der Habsburgermonarchie erlebte von 1720 bis 1740 eine erste Hochkonjunktur,<sup>210</sup> sodass Bücher in den Aschacher Rechnungen ein häufiges Mautgut darstellen. Die ungebundenen Bücher wurden als lose Bögen in Paketen oder Bündeln zusammengeschnürt verschifft.<sup>211</sup> Tatsächlich waren die Besitzer bzw. Empfänger der Waren nie selbst auf den Schiffen anwesend. Nur ein Mautzettel an dem Gebinde der Waren informierte den Mautner über den Besitzer bzw. Empfänger und die Menge der Güter. Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Bücher auch auf dem Landweg transportiert wurden. Die Aschacher Mautprotokolle beinhalten also nur Daten zu den Buchhändlern, die bevorzugt die Donau als Transportweg nutzten. Daher kann diese Untersuchung auch nicht als Analyse des gesamten Buchhandels im österreichischen Donaauraum gewertet werden, sondern bildet nur die Buchdistribution über den Donauweg ab.

Nicht jeder, der mit einer Bücherladung in den Mautprotokollen aufscheint, konnte in die vorliegende Untersuchung miteinbezogen werden. Mit der Anzahl der Ladungen als Auswahlkriterium wurden schließlich 30 Akteure identifiziert, für welche Bücher eine bevorzugte Handelsware darstellten, weshalb die vielen kleinen Händler nicht berücksichtigt werden. In den untersuchten Jahrgängen wurden von diesen 30 Akteuren insgesamt ca. 700.000 Pfennig und damit über 2.900 Gulden Maut für Bücherwaren aller Art bezahlt. Die Gesamtmenge beläuft sich auf 5.800 Zentner und bestand laut Aschacher Mautprotokollen zum Großteil aus „Büchern“ und „Buchführerei“.

Das regionale Spektrum der agierenden Kaufleute kann durch die in den Quellen nicht genannten aber erschlossenen Herkunftsorte veranschaulicht werden. Wie bereits Vangerow in seiner Untersuchung zum Linzer Donauhandel im Jahr 1627 herausgearbeitet hat, dominierten die oberdeutschen Kaufleute und unter ihnen besonders die Regensburger Großhändler die Belieferung der Linzer Märkte.<sup>212</sup>

---

<sup>210</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 103.

<sup>211</sup> Bücher wurden bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts hauptsächlich in Bogenform – also ungebunden – gehandelt und erst auf Wunsch der Kundinnen und Kunden gebunden. Die Gründe dafür waren einerseits, dass die Buchbinder ihr Bindeprivileg akribisch hüteten und andererseits, dass die Frachtkosten für gebundene Bücher viel höher waren als für ungebundene. Goldfriedrich: Buchhandel, 275.

<sup>212</sup> Vangerow: Linz und der Donauhandel, 332–334, 341.

Tab. 2: Die 30 wichtigsten Buchtransporteure im Donauhandel (1706–1737)

Person	Herkunftsort/Niederlassung <sup>a</sup>	Mautsumme (in Pfennigen)	Gesamtladung (gerundet in Zentner)
Monath, Peter Konrad	Nürnberg/Wiener Niederleger	70.700	700
Allius, Johann Heinrich	Regensburg	65.800	550
Peetz, Johann Konrad	Regensburg	64.200	540
Trautner, Sebastian	Nürnberg	49.900	420
Esslinger, Johann Martin	Nürnberg/Wiener Niederleger	49.400	450
Lehmann, Georg	Nürnberg/Wiener Niederleger	47.700	400
Endter, Martin	Nürnberg	43.800	380
Albrecht, Johann	Nürnberg	40.400	340
Straub, Paul	Schwäbisch Hall/Heilbronn/ Wien <sup>b</sup>	31.300	260
Wildner, Augustin	Ulm	26.800	225
Schmidhammer, Johann Friedrich	Regensburg <sup>c</sup>	23.700	200
Kunath, Matthias	Passau <sup>d</sup>	18.900	160
Hensler, Georg Bartholomäus	Ulm <sup>e</sup>	16.000	130
Krauß, Johann Paul	Nürnberg?/Brünn/Wiener Niederleger <sup>f</sup>	13.800	110
Veith, Martin	Augsburg	13.500	110
Bencard, Johann Kaspar	Augsburg	12.100	100
Gugumus, Lorenz Matthias	Linz	11.600	100
Huber, Franz	Wien <sup>g</sup>	10.300	90
Briffaut, Stephan	Lothringen/Wien	8.400	70
Schmid, Johann Adam	Nürnberg <sup>h</sup>	7.900	70
de La Haye, Johann Andre	Ingolstadt	7.200	60
Seidl, Johann Zacharias	Regensburg	7.000	60
Tiersche, Gottfried	Neustadt an der Orla/Nürnberg <sup>i</sup>	6.400	50
Ilger, Franz Anton	Ulm/Augsburg/Linz <sup>j</sup>	5.500	50
Stapf, Johann Georg	Augsburg <sup>k</sup>	4.900	60
Riehl, Phillip Niklas	Regensburg	4.700	40
Grahl, Johann Gabriel	Wien	3.600	30
Thiel, Christian Gottfried <sup>l</sup>		2.900	25
Stein, Johann	Nürnberg	2.400	20
Montag, Johann Leopold	Regensburg	900	8

Anmerkungen:

<sup>a</sup> Die Herkunftsorte sind, wenn nicht anders angegeben, den bereits erschlossenen Daten zu den Kaufleuten aus der Datenbank der Aschacher Mautprotokolle entnommen.

<sup>b</sup> Frank/Frimmel: Buchwesen, 190.

<sup>c</sup> Walter *Fürnrohr*: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum der Barockzeit. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952) 153–308, hier 304.

<sup>d</sup> Franz Jürgen *Götz*: Die Geschichte des Buchdrucks in der geistlichen Residenzstadt Passau 1641 bis 1803. In: Ostbairische Grenzmarken 36 (1994) 107–146, hier 116.

<sup>e</sup> Georg Bartholomäus Hensler scheint im Verzeichnis der Ulmer gemeinen Stube (z.B. 1706) auf. StA Ulm, Reichsstadt Ulm, Bestand A [6820], Verzeichnis der Stubenmeister und der Mitglieder der gemeinen Stube, die das Stubengeld bezahlen (1566–1731), fol. 325v. Ich danke Andrea Serles für den Hinweis.

<sup>f</sup> Johann Paul Krauß' Herkunft ist unklar, er selbst bezeichnete sich als „Buchhändler in Nürnberg“, was aber nicht nachweisbar ist. Er gehörte zu den bedeutendsten Verlegern der maria-theresianischen und josephinischen Zeit. Frank/Frimmel: Buchwesen, 105.

<sup>g</sup> Bei diesem Buchhändler handelte es sich vermutlich um den Wiener Universitätsbuchhändler Franz Huber (Hueber), der 1756 in Wien verstarb. Hannelore *Gerike*: Der Wiener Musikalienhandel von 1700 bis 1778 (Wien 1960) 58; Frank/Frimmel: *Buchwesen*, 89. Mit ihm ident ist vermutlich Franz Ignatius Huber der 1712 als Wiener Buchführer ein Privilegiengesuch an den Kaiser richtete. Koppitz: *Druckprivilegien*, 250.

<sup>h</sup> Paisey: *Buchdrucker*, 330; Manfred H. *Grieb* (Hg.): *Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts* (München 2007) 1349.

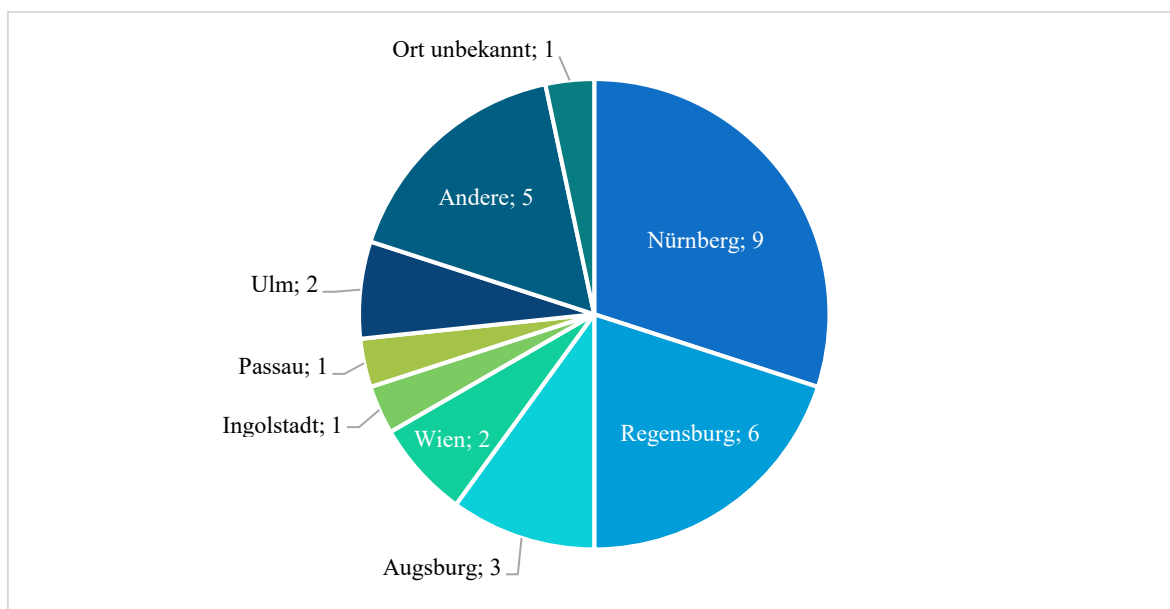
<sup>i</sup> *Grieb*: *Nürnberger Künstlerlexikon*, 1533.

<sup>j</sup> Frank/Frimmel: *Buchwesen*, 90.

<sup>k</sup> Werner *Schwarz*: Vom ‚stempelnden‘ Uhrmacher zum Kunstverleger: Jeremias Wolff und seine Nachfolger. In: Helmut *Gier*/Johannes *Janota* (Hgg.): *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Wiesbaden 1997) 587–619, hier 596.

<sup>l</sup> Über Christian Gottfried Thiel ist nichts weiter bekannt, außer dass er den Daten der Aschacher Mautprotokolle zufolge ausschließlich mit Büchern und Buchführerei handelte. Da er in keinem der konsultierten Buchhändlerverzeichnisse zu finden war, ist es unwahrscheinlich, dass er akademischer Buchhändler oder Verleger war, sondern viel eher Buchführer oder Buchbinder, der die Jahrmärkte im Donaauraum als Absatzort für sein Büchersortiment nutzte.

Abb. 2: Zusammensetzung der Buchtransporteure im Donauhandel nach Herkunftsort (1706–1737)



Die von Vangerow festgestellte Dominanz der oberdeutschen Händler an der Linzer Maut im Jahr 1627 gilt auch noch für den Buchtransport im österreichischen Donaauraum des frühen 18. Jahrhunderts. In diesem Zeitraum<sup>213</sup> beherrschten die aus Nürnberg stammenden oder dort ansässigen Buchhändler, die mit neun Vertretern ein Drittel der Buchtransporteure auf der Donau stellten, den Markt, gefolgt von Regensburger Buchhändlern, die mit sechs Vertretern aufscheinen, während die Aschacher Mautprotokolle entgegen der in der Forschung gängigen Meinung den Status von Augsburg als Zentrum der „katholischen

<sup>213</sup> Der Buchtransport auf der österreichischen Donau befand sich bereits Ende des ersten Viertels des 17. Jahrhunderts fest in Nürnberger Hand, wie die ersten überlieferten Aufzeichnungen der Aschacher Maut von Juli 1627 bis Juli 1728 veranschaulichen. Erich *Landsteiner*: Die Kaufleute. In: *Vocelka/Traninger: Residenz*, 205–215, hier 209f.

Druck- und Verlagsmaschinerie“<sup>214</sup> nicht belegen. Die Augsburger Buchhändler sind mit ihren drei Vertretern Bencard, Veith und Stapf nicht nur personell in der Unterzahl, sondern sie transportierten mit insgesamt 270 Zentner gerade einmal ein Zehntel der Menge Bücher, die von den Nürnberger Händlern mit rund 2.800 Zentner verschifft wurde.

Im Hinblick auf die These von Franz Eybl, dass Augsburg in den Jahrzehnten nach 1700 begann, Nürnberg als Ort der katholischen Predigtliteratur abzulösen,<sup>215</sup> eröffnen die Aschacher Mautprotokolle eventuell eine neue Perspektive, denn zumindest in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war viel mehr Nürnberg und nicht Augsburg der Hauptlieferant von Buchwaren für die österreichischen Märkte entlang der Donau. Allerdings gewähren die Mautprotokolle keinen Einblick in die transportierten Titel, sodass die Augsburger Buchhändler trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit den Großteil der von Eybl untersuchten Predigtliteratur verschiffen lassen hätten können. Die klare Vorrangstellung Nürnbergs beim Buchtransport auf der Donau wird auch im Zusammenhang mit den gängigen Distributionsrouten der katholischen Literatur zu sehen sein: Denn während die Route entlang der Donau von Nürnberg bedient wurde, setzten auf der Südroute mit dem Ziel Tirol zunächst vor allem die bayerischen Druckorte München und Ingolstadt und schließlich hauptsächlich die Augsburger Verleger ihre Erzeugnisse ab.<sup>216</sup> Die Distribution und Kommunikation zwischen Wien und Nürnberg war traditionell stark ausgeprägt, wofür auch die als Wiener Niederleger tätigen Buchhändler sprechen, die alle aus Nürnberg stammten.

Angesichts der Distributionswege der katholischen Literatur überrascht es auch nicht, dass die eben genannten Druckorte München und Ingolstadt für den Buchtransport entlang der Donau mit Johann Andre de la Haye<sup>217</sup> als einzigem Buchhändler nur eine marginale Rolle spielten. Auch aus dem katholischen Passau kommt mit Matthias Kunath<sup>218</sup> nur ein einziger größerer Buchtransporteur. Das sonst für den Donauhandel äußerst relevante Ulm kann mit

---

<sup>214</sup> Wittmann: Buchhandel, 87.

<sup>215</sup> Franz M. *Eybl*: Konfession und Buchwesen. Augsburgs Druck- und Handelsmonopol für katholische Predigtliteratur, insbesondere im 18. Jahrhundert. In: Gier/Janota: Augsburgs Buchdruck und Verlagswesen, 633–652, hier 639.

<sup>216</sup> Eybl: Konfession und Buchwesen, 639.

<sup>217</sup> Unter den Namen Johann Andreas de la Haye listet Paisey Vater und Sohn. Der Vater war von 1691 bis 1718 akademischer Buchhändler und Verleger in Ingolstadt, worauf der Sohn den Betrieb 1718 bis 1735 weiterführte. Paisey: Buchdrucker, 149.

<sup>218</sup> Bei Matthias Kunath handelte es sich um keinen Buchhändler, sondern um einen Passauer Buchbinder, der allerdings auf den umliegenden Jahrmärkten selbst mit Büchern handelte. Er betätigte sich auch selbst als Verleger: So intervenierte er 1715 gemeinsam mit seinem Buchbinderkollegen Franz Spillberger beim Passauer Bischof, ein eigenes Messbuch für die Diözese herauszugeben, das die beiden anschließend, auf sicheren Absatz hoffend, vertreiben wollten. Dieses Vorhaben wurde allerdings nie in die Tat umgesetzt. Götz: Geschichte des Buchdrucks, 116f.



Augustin Wildner und Georg Bartholomäus Hensler auch nur mit zwei Vertretern aufwarten. Wildner war allerdings gar kein Buchhändler, sondern viel mehr ein erfolgreicher Kaufmann, der vor allem mit Krämerei, Kürschner- und Seidenwaren Geschäfte machte, aber unter anderem auch Bücher im Angebot hatte. Wie sein Ulmer Kollege Wildner transportierte Georg Bartholomäus Hensler neben Büchern zahlreiche andere Güter (vor allem Krämerei und Seidenwaren) auf der Donau.

Ebenfalls eine untergeordnete Rolle spielen Buchtransporteure aus dem österreichischen Raum wie der Wiener Buchhändler Johann Gabriel Grahl<sup>219</sup> und der Linzer Buchbinder Lorenz Matthias Gugumus<sup>220</sup>, die zusammen die vergleichsweise geringe Menge von 130 Zentnern Bücher transportieren ließen. Ein übermäßiges Engagement der in den österreichischen Erblanden ansässigen Buchhändler im Buchtransport scheint nicht notwendig gewesen zu sein, da die aus dem oberdeutschen Raum stammenden Händler und Wiener Niederleger die neuesten Druckerzeugnisse ohnehin auf die Märkte beziehungsweise – im Fall der Niederleger – in ihre Gewölbe nach Wien brachten und die ansässigen Buchhändler die Ware direkt bei den auswärtigen Großkaufleuten für den eigenen Weiterverkauf erstehen konnten. Der einzige ständige Kremser Buchhändler Anton Schilcher erhielt seine Bücher unter anderem vom Augsburger Großbuchhändler Martin Veith.<sup>221</sup> Somit ersparten sich die in Österreich ansässigen Buchhändler, die hauptsächlich im Detailhandel tätig waren, auch die Transportkosten, die nur bei einem ausreichend großen Geschäft überhaupt zu decken waren. Dieser Befund spricht dafür, dass sich der Buchtransport und damit korrespondierend der Buchhandel fest in der Hand der oberdeutschen, insbesondere der Nürnberger Buchhändler befand.

Unter der Kategorie „Andere“ wurden in Abbildung 2 jene Buchhändler subsumiert, die an mehreren Orten Niederlassungen hatten und im untersuchten Zeitraum nicht eindeutig einem Ort zugeordnet werden konnten. So wurde der Buchhändler Franz Anton Ilger (um 1710–1760) in Ulm geboren, war kurz in Augsburg und ab 1738 hauptsächlich in Linz tätig. Dort

---

<sup>219</sup> Johann Gabriel Grahl war von 1704 bis 1736 Buchhändler und Verleger in Wien. In einem Privileggesuch von 1710 bezeichnet sich Grahl selbst als kaiserlicher Niederlagsverwandter. Von seiner Buchhändlertätigkeit ist außer einer einzigen Anzeige im Wiener Diarium aus dem Jahr 1736 überliefert, dass er 1715 sowohl mit einem gewissen Kohl, als auch 1730 mit dem Nürnberger Buchhändler Johann Andreas Seitz im Streit um erschlichene kaiserliche Privilegien lag. Außerdem schuldete er 1716 einem Augsburger Buchdrucker 200 fl. für nicht bezahlte Kalender. Paisey: Buchdrucker, 82; Gericke: Musikalienhandel, 33; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 79f.; Koppitz: Druckprivilegien, 194f., 499.

<sup>220</sup> Lorenz Matthias Gugumus (1664–1737) belieferte als Linzer Buchbinder unter anderem das oberösterreichische Kloster Schlägl und die Verordneten der oberösterreichischen Landstände. Seinen größten Umsatz erzielte er aber nicht mit Büchern, sondern als Lieferant von Medaillen. Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 53–55; Isfried H. Pichler: Franz Posch (1679–1731). Eine biographische Skizze. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1983 (1985) 89–122, hier 92.

<sup>221</sup> Müller: Kremser und Steiner Buchdrucker, 107.

hatte Ilger nicht nur die erste professionelle Buchhandlung inne, sondern fungierte unter anderem als Papierlieferant und Schätzmeister für die oberösterreichischen Landstände. Vermutlich verfügte Ilger auch noch über eine Filiale in Krems und eine Verlagsbuchhandlung in Wien.<sup>222</sup> Sicher in Wien nachzuweisen ist der aus Lothringen stammende Stephan (Etienne) Briffaut,<sup>223</sup> der sich als Universitätsbuchhändler von 1730 bis 1745 in Wien betätigte, und als einer der wichtigsten Verleger französischsprachiger Literatur die Nachfrage des Wiener Hofes nach fremdsprachigen Büchern befriedigte. Daneben hatte er in seinem Wiener Geschäft vor allem wissenschaftliche Werke, Literatur und Landkarten im Angebot, verkaufte aber auch Heilwässer.<sup>224</sup> In den Mautprotokollen tritt Briffaut erst ab 1734 in Erscheinung, transportiert aber ab 1736 beinahe jedes Monat – mit einer besonderen Häufung in den Sommermonaten Juli und August – Bücher, womit sich schließlich eine Gesamtmautsumme von 8.500 Pfennigen (ca. 70 Zentner Bücher) ergibt – eine beachtliche Zahl für die kurze Zeit, die er in den Mautprotokollen genannt ist. Wie Briffaut verlegte auch Paul Straub in Wien (1727–1743), hatte aber zuerst in Schwäbisch Hall (1724–1726) und zusätzlich in Heilbronn (1725–1745?) einen Firmensitz. Im Jahr 1753 wird er außerdem in Braunschweig fassbar, wo er das verbotene „Buch von den drei Betrügern“ (*De Tribus Impostoribus*) verkaufen wollte und in Folge verhaftet worden sein soll. Frank und Frimmel schließen daraus, dass Straub häufiger klandestine Literatur vertrieben haben dürfte.<sup>225</sup>

Als Exkurs zum Spektrum der Akteure im Buchtransport auf der Donau soll hier noch auf die Händler von geistlichen Waren verwiesen werden. Sie scheinen zwar in der Tabelle der wichtigsten Buchtransporteure nicht auf, da der nominelle Wert der transportierten Waren und auch die Häufigkeit der Nennungen vergleichsweise gering ausfallen, sie bilden aber dennoch einen interessanten Aspekt der mit dem Buchhandel in dieser Zeit eng verknüpften religiösen Praxis ab. Unter geistlichen Waren können allgemein Güter subsumiert werden, die zur Ausstattung einer Kirche oder der am Gottesdienst beteiligten Personen dienen. Dazu gehörten festlich ausgestattete Bücher genauso wie Rosenkränze oder „Kruzifixbilder“. Die Vertreter dieser Händlergruppe kamen aus einem ganz anderen geografischen Raum als die bisher genannten Buchhändler: In diesem Geschäftsfeld bestimmten die Familie Nickl sowie Johann und Joseph Ott aus Schongau, Matthias Pierling,

---

<sup>222</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 136–142; Frank/Frimmel: Buchwesen, 90; Paisey: Buchdrucker, 121.

<sup>223</sup> Die richtige Schreibweise dieses Buchhändlers ist umstritten, während Junker ihn „Brissaut“ nennt, hat sich in der Forschungsliteratur „Briffaut“ durchgesetzt. In den Aschacher Mautprotokollen scheinen die Varianten „Priffant“, „Prifant“, Prifand, „Brifand“, „Beifand“ [?] und „Briffant“ auf.

<sup>224</sup> Paisey: Buchdrucker, 28; Frank/Frimmel: Buchwesen, 25.

<sup>225</sup> Paisey: Buchdrucker, 256; Frank/Frimmel: Buchwesen, 190; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 80.

Johann und Michael Scharf aus Murnau, Franz Schöttl aus Tölz und die Familie Wind aus Lechbruck das Geschehen. Akteure aus dieser Kleinregion im südlichen Bayern mit Murnau im Zentrum scheinen förmlich ein Monopol für den Transport von geistlichen Waren auf der Donau innegehabt zu haben.

## **4.2 Die Buchhändlertypen im Buchtransport**

Die Bildung einer Typologie der im Donauraum tätigen Buchhändler orientiert sich an deren Herkunft, da die einzelnen Orte aufgrund unterschiedlicher – meist konfessioneller – Vorbedingungen eine eigene Dynamik im Buchgewerbe aufwiesen und damit verbunden ein anderes Sortiment hervorbrachten. So gelangten aus der bikonfessionellen Reichsstadt Augsburg andere Händler und Druckwerke in die Länder der Habsburgermonarchie als aus den protestantischen Städten Nürnberg und Regensburg oder dem katholischen Passau. Die geheime Versorgung mit den religiösen Druckwerken von Luther, Moller, Arndt und Dilherr aus Nürnberg und Regensburg hielt laut Eybl, Fischer und Bachleitner den Protestantismus in Österreich am Leben,<sup>226</sup> auch wenn uns die erhaltenen Sortimentskataloge des Nürnbergers Monath oder des Regensburgers Peetz hierüber keine Auskunft geben.

Die erste Kategorie umfasst die im Buchgewerbe tätigen Augsburger. Unter der zweiten Kategorie werden alle Nürnberger Buchhändler subsumiert. Regensburg bildete einen Sonderfall im Buchtransport: Aus dieser Stadt sind im Donauhandel nicht nur Buchhändler fassbar, sondern auch „Gemischtwarenhändler“, die neben vielen anderen Waren auch Bücher im Angebot hatten. Die Zahl der transportierten Bücher ist bei diesen Händlern aber so groß, dass sie in einer Aufzählung der wichtigsten Buchtransporteure auf der Donau nicht fehlen dürfen. Als letzte Gruppe sind schließlich die Niederlagsverwandten in Wien zu nennen, die die Versorgung der Residenzstadt mit ausländischen Druckerzeugnisse auch außerhalb der Jahrmarktszeiten gewährleisteten. Die Auswahl der Vertreter, die in den nächsten Kapiteln exemplarisch für die jeweilige Gruppe untersucht wurden, erfolgte anhand der höchsten Mautsumme.

---

<sup>226</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 56.

### 4.2.1 Die Augsburger Buchhändler

Augsburg gilt in der zeitgenössischen Vorstellung ab dem 18. Jahrhundert und auch in der modernen Buchhandelsforschung als Distributionszentrum des katholischen Verlagswesens schlechthin.<sup>227</sup> In den 1780er Jahren bezeichnete der deutsche Schriftsteller und Buchhändler Friedrich Nicolai Augsburg als die Stapelstadt des katholischen Buchhandels.<sup>228</sup> Augsburg war aber keine rein katholische, sondern eine bikonfessionelle Stadt, wobei der Protestantismus im Druckwesen zu Beginn des 18. Jahrhunderts zahlenmäßig noch einen leichten Überhang hatte, denn um 1700 standen den vier katholischen Druckereien fünf protestantische gegenüber.<sup>229</sup> Allein aus der konfessionellen Verteilung der Druckereien lassen sich jedoch keine Aussagen über die Buchproduktion treffen, da auch die protestantischen Drucker in erheblichem Maße katholische Autoren druckten. Die protestantischen Druckereien waren teilweise sogar auf die Aufträge der katholischen Verleger angewiesen, stellten die katholischen Buchhändler doch die Mehrzahl der kontinuierlich in Augsburg tätigen neun bis elf Buchhändler des 18. Jahrhunderts.<sup>230</sup> Der wirtschaftliche Aufschwung des Buchgewerbes ist zum größten Teil auf deren Aktivitäten zurückzuführen.<sup>231</sup>

Das katholische Buchwesen florierte in Augsburg aber nicht nur aufgrund der zahlreichen Druckereien und Verleger. Insbesondere die örtlichen Maler und Kupferstecher befriedigten die Vorliebe des süddeutsch-österreichischen Publikums für barock illustrierte Bücher. In den 1740er Jahren waren in Augsburg allein 141 Maler und 61 Kupferstecher ansässig.<sup>232</sup> Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Druckgewerbe und Kunsthandwerk wurde das aufwändig illustrierte Buch zum Kennzeichen des Augsburger Buchdrucks, sodass sich Augsburg im 18. Jahrhundert unter anderem eine Monopolstellung für reich illustrierte Sammlungen von Heiligenleben sichern konnte.<sup>233</sup>

---

<sup>227</sup> Wittmann: Buchhandel, 87; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 70; Etienne *François*: Buchhandel und Buchgewerbe in Augsburg im 17. und 18. Jahrhundert. In: Jochen *Brüning*/Friedrich *Niewöhner* (Hgg.): Augsburg in der Frühen Neuzeit. Beiträge zu einem Forschungsprogramm (Colloquia Augustana 1, Berlin 1995) 332–342, hier 332.

<sup>228</sup> Friedrich *Nicolai*: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 8 (Berlin/Stettin 1787) 53.

<sup>229</sup> Hans-Jörg *Künast*: Konfessionalität und Buchdruck in Augsburg, 1600–1700. In: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 24 (1997) 103–119, hier 112.

<sup>230</sup> Nichtsdestotrotz bedienten nicht nur die katholischen, sondern auch die protestantischen Händler die katholische Kundschaft der Habsburgermonarchie. Nicolai führt an, dass die protestantischen Buchhändler vom Geschäft in Augsburg und den umliegenden Orten nicht leben könnten und daher die Märkte in Passau, Linz und Salzburg besuchen würden. Nicolai: Beschreibung, 49.

<sup>231</sup> Helmut *Gier*: Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Reichsstadt. In: *Gier/Janota*: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, 479–516, hier 488f.; *François*: Buchgewerbe in Augsburg, 338.

<sup>232</sup> Wittmann: Buchhandel, 87.

<sup>233</sup> *Gier*: Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, 494f.; *François*: Buchgewerbe in Augsburg, 335.

Die katholische Verlagsmaschinerie produzierte hauptsächlich für den Export in die Habsburgermonarchie, wo Linz und Laibach (Ljubljana) die Hauptumschlagplätze bildeten.<sup>234</sup> Am heimischen Markt ließen sich die katholisch geprägten Druckerzeugnisse nur begrenzt absetzen. Die Exportschlager schlechthin waren gedruckte Predigtsammlungen, gefolgt von Gebetsbüchern und Erbauungsliteratur.<sup>235</sup> Das Genre der gedruckten Predigtliteratur dominierte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts freilich noch der Verlagsort Nürnberg; erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eroberte Augsburg den Markt so nachhaltig, dass Nürnberg komplett auf den Druck katholischer Predigtliteratur verzichtete.

Die Augsburger verstanden es, ihre Vorherrschaft im katholischen Verlagswesen durch kaiserliche Privilegien zu festigen, indem sie ihre hervorragenden Verbindungen zu den Zentralbehörden in Wien nutzten. Kaiserliche Druckprivilegien boten Schutz vor Nachdrucken,<sup>236</sup> wodurch den Verlegern ein Herstellungs- und Handelsmonopol für ihre Waren gewährleistet wurde – in einer Zeit ohne urheberrechtliche Einschränkungen ein wertvolles Mittel, sich gegen die Konkurrenz abzusichern. Zusätzlich stellten diese Privilegien eine Art staatliches Gütesiegel für die Qualität des Erzeugnisses dar. Die Herausforderung bezüglich kaiserlicher Privilegien bestand nicht in ihrer Bewilligung, da Privilegien fast nie abgelehnt wurden, sondern höchstens ihre Gültigkeitsdauer gegenüber der Antragstellung reduziert wurde. Die größte Schwierigkeit bestand in der Beantragung selbst.<sup>237</sup> Die Wiener Mittelsmänner der Augsburger Buchhändler leisteten oft wertvolle Dienste bei der komplizierten Antragsstellung, die auch einige Beharrlichkeit erforderte.<sup>238</sup> Überdies wirkte für die potentiellen Antragsteller abschreckend, dass selbst das kaiserliche Privileg nicht zwingend überall Gültigkeit hatte, da die Territorialherren eigene landesfürstliche Privilegien vergaben. Nichtsdestotrotz boten die kaiserlichen Privilegien den wirksamsten Schutz, erzielten sie doch eine größere Reichweite als die territorialen Schutzbriefe.<sup>239</sup>

---

<sup>234</sup> Zum Folgenden Eybl: *Konfession und Buchwesen*, 641–644.

<sup>235</sup> Gier: *Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg*, 503, 498, 500.

<sup>236</sup> Bei Verstoß gegen das Privileg musste der Schuldige eine bereits im Privileg festgelegte Summe zahlen, die zur einen Hälfte an die kaiserliche Kassa und zur anderen Hälfte an den Geschädigten ging. Außerdem wurden die unrechtmäßig gedruckten Exemplare eingezogen. Hans-Joachim *Koppitz*: *Kaiserliche Privilegien für das Augsburger Druckgewerbe*. In: Gier/Janota: *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen*, 41–53, hier 43f.

<sup>237</sup> Die zu überwindenden Schritte bei der Erlangung eines Privilegs umfassten unter anderem ein Gesuch an den Kaiser inklusive beglaubigender Unterlagen, die Beauftragung eines Vertreters vor dem Reichshofrat und die Ablieferung eines Pflichtexemplars des privilegierten Drucks. Ebd., 45.

<sup>238</sup> Zum komplexen Ablauf einer Privilegienbeantragung durch Johann Kaspar Bencard vgl. Goldfriedrich: *Buchhandel*, 545f.

<sup>239</sup> Koppitz: *Druckprivilegien*, VIIIff.; Wittmann: *Buchhandel*, 62; Goldfriedrich: *Buchhandel*, 421, 432f., 438.

Den Erfolg als Verlagsort hatte Augsburg neben den kaiserlichen Privilegierungen auch dem Einsatz des fürstbischöflichen Hofes in Augsburg und den Benediktinern im gesamten süddeutschen Raum inklusive den österreichischen Erblanden zu verdanken, deren historiografische Werke in Augsburg verlegt wurden. Dazu zählte beispielsweise die von den Gebrüdern Veith verlegte sechsbändige Quellensammlung *Thesaurus anecdotorum novissimus* (1721–1729) des Melker Benediktinermönchs Bernhard Pez.<sup>240</sup> Die Klöster, die die Augsburger Händler auch gerne durch persönliche Besuche an sich banden, waren gleichzeitig beständige Abnehmer der Augsburger Buchproduktion.<sup>241</sup>

Die Bedeutung, die dem Augsburger Buchwesen für das 18. Jahrhundert in der Forschung zugeschrieben wird, kann für den österreichischen Donaauraum anhand der Aschacher Mautprotokolle für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht nachgewiesen werden. Die Augsburger Händler befinden sich mit nur drei Vertretern gegenüber anderen Städten wie Nürnberg oder Regensburg klar in der Minderheit und auch die transportierten Mengen hatten im Vergleich nur eine marginale Bedeutung.<sup>242</sup> In den Mautprotokollen erwähnt sind die beiden katholischen Buchhändler Johann Kaspar Bencard<sup>243</sup> und Martin Veith sowie der im Augsburger Steuerbuch von 1717 als Kunsthändler angegebene Johann Georg Stapf, über den sonst nichts bekannt ist.<sup>244</sup> Bencard übersiedelte 1694 von Dillingen nach Augsburg. Dieses Ereignis wird in der Forschungsliteratur gerne als Ausgangspunkt der Entwicklung Augsburgs hin zum führenden katholischen Verlagsort angesehen, da Bencard die Augsburger Verlagsmaschinerie mit seinem großen Vermögen ankurbelte, das mit 400.000 Gulden im Jahr 1724 immerhin drei Mal so groß war wie das des bedeutenden Nürnberger Verlagshauses Endter, und eine Gründungswelle von katholischen Buchhandlungen

---

<sup>240</sup> Thomas *Wallnig*: *Critical Monks. The German Benedictines, 1680-1740* (Scientific and Learned Cultures and Their Institutions 25, Leiden 2019) VII.

<sup>241</sup> Gier: *Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg*, 497, 501. Zu den Klöstern als Abnehmer vgl. Kapitel 4.2.1.1.

<sup>242</sup> Vgl. Tab. 2.

<sup>243</sup> Eingehend mit der Familie Bencard beschäftigte sich Isabel *Heitjan*: *Die Buchhändler, Verleger und Drucker Bencard 1636–1762*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 3 (1961) Sp. 613–980, zu Johann Kaspar Bencard besonders Sp. 646–672, 757–778.

<sup>244</sup> Schwarz: *Jeremias Wolff*, 596. Die Charakterisierung als Kunsthändler deutet darauf hin, dass Stapf vermutlich hauptsächlich mit Kupferstichen handelte. In den Aschacher Mautprotokollen lassen sich unter den transportierten Gütern von Stapf nur sehr vereinzelt Kupferstiche ausmachen. Hauptsächlich ließ er Buchführerei verschiffen, unter seinem Namen werden aber auch Krämerei, Materialware, Eisenware, Holzware und Papierware transportiert. In Josef Benzings Auflistung der deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts findet sich außerdem ein Johann Ulrich Stapf (Staff), der ab den 1670er Jahren als Augsburger Kupferstecher aufscheint. Josef *Benzing*: *Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts*. Eine Neubearbeitung. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 18 (1977) Sp. 1077–1322, hier 1272. Johann Ulrich Stapf erhielt für einen seiner Kupferstiche 1691 ein kaiserliches Privileg. Koppitz: *Druckprivilegien*, 516. In Linz wird hingegen singulär am Ostermarkt des Jahres 1725 ein Hans Jakob Stapf, Buchführer aus Augsburg, fassbar. Henke/Winkler: *Geschichte des Buchhandels in Linz*, 60.

ausgelöst haben soll.<sup>245</sup> Das zweite große Verlagshaus in Augsburg wurde von der Familie Veith betrieben. Als Vertreter dieser Familie scheint Martin Veith in den Mautprotokollen auf. Da die höhere Mautsumme seiner verschifften Ladungen auf eine größere Bedeutung für den Buchtransport auf der Donau im Vergleich zum Verlagshaus Bencard schließen lässt, wird die Tätigkeit Veiths im folgenden Kapitel näher untersucht.

#### **4.2.1.1 Martin Veith**

Martin Veith wird in den Aschacher Mautprotokollen in den Jahren 1725, 1727–1731 und 1733–1737 fassbar. In diesen elf Jahren zahlte Veith in Summe rund 13.500 Pfennige (ca. 56 fl.) Maut, was Bücherlieferungen von 110 Zentnern entspricht. Durchschnittlich ließ Veith pro Jahr also zehn Zentner Bücher verschiffen. Diese Summe verteilte sich auf knappe elf Einzeltransporte, sodass man pro Lieferung von einem Zentner Büchern ausgehen kann. Diese Menge ist vergleichsweise gering, denn der Nürnberger Buchhändler Sebastian Trautner bezahlte für die gleiche Anzahl an Gesamttransporten immerhin 49.900 Pfennige (ca. 208 fl.) Maut und ließ daher viel größere Mengen pro Transport verschiffen. In den Aschacher Mautprotokollen wurde Veith bis 1728 höchstens sechs Mal pro Jahr erwähnt, seine Lieferungen wurden aber kontinuierlich mehr.

Martin Veith entstammte der berühmten Augsburger Verlegerdynastie Veith, deren Buchhandlung Friedrich Nicolai im Jahr 1781 „zu den größten und reichsten in Deutschland“<sup>246</sup> zählte. Veith war Miteigentümer des Verlags der Gebrüder Veith in Augsburg von 1715 bis zu seinem Tod 1756 und unterhielt auch eine Niederlassung in Würzburg.<sup>247</sup> Zusätzlich besaßen die Gebrüder Veith wohl ab 1714 eine Filiale in Graz, da ab diesem Jahr der Geschäftsführer der Grazer Filiale, Philipp Jakob Veith, als Verleger und Buchhändler in der steirischen Hauptstadt präsent war. Im Impressum von zwei im Jahre 1716 herausgegebenen Werken mit Predigtliteratur wird neben Augsburg auch Graz als Verlagsort genannt.<sup>248</sup> Gemeinsam mit seinen Brüdern arbeitete er an der Ausweitung des Absatzgebiets ihres Verlages. Aus Werbeeinschaltungen in der Münchner Postzeitung, wo sie ihr Sortiment annoncierten, geht hervor, dass dieses auch in Augsburg und Graz verfügbar war.<sup>249</sup>

---

<sup>245</sup> Gier: Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg, 490, 499.

<sup>246</sup> Nicolai: Beschreibung, 53.

<sup>247</sup> Hans-Jörg Künast: Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger. In: Gier/Janota: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen, 1205–1340, hier 1266f.; Paisey: Buchdrucker, 269.

<sup>248</sup> Zur Anwesenheit der Familie Veith in Graz siehe auch Anton Schlossar: Ein Censurstreit aus Steiermark vom Jahre 1720. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 6 (1881) 168–184, hier 169.

<sup>249</sup> Sylvia Bendel: Werbeanzeigen von 1622–1798. Entstehung und Entwicklung einer Textsorte (Germanistische Linguistik 193, Tübingen 1998) Anzeige 605, 305.

Ein wichtiger Absatzort von Martin Veith scheint, unabhängig von seinen Brüdern, die Doppelstadt Krems-Stein gewesen zu sein, wo er mit Anton Schilcher den einzigen ständigen Buchhändler in Krems belieferte;<sup>250</sup> in Stein bediente Veith den ansässigen Buchhändler Joseph Erhard.<sup>251</sup> Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher verzeichnen eine Durchreise Veiths allerdings nur im Jänner 1720, was vor allem mit der lückenhaften Überlieferungslage dieser Quelle und dem teilweise nur begrenzten Aussagewert der darin aufgelisteten Güter zusammenhängen dürfte. Es musste nicht für alle Waren Niederlagsgeld bezahlt bzw. mussten auch nicht alle Waren an der Stadtwage gewogen werden.<sup>252</sup>

Häufiger überliefert ist die Präsenz von Veith im Benediktinerstift Lambach in Oberösterreich zwischen 1714 und 1721. In diesen Jahren war das Stift ein regelmäßiger Abnehmer seines Sortiments. Die Klosterbibliotheken wurden zu dieser Zeit häufig direkt von den Buchhändlern beliefert und waren nicht so stark wie die anderen Konsumentinnen und Konsumenten auf die Märkte angewiesen, da sie durch das internationale Buchhandelsnetz und Geschäftsbeziehungen versorgt wurden.<sup>253</sup> Das Tagebuch des Lambacher Abtes Maximilian Pagl, der von 1705 bis 1725 der Abtei vorstand, informiert über die Besuche Veiths im Stift und gibt teilweise sogar Auskunft über die gekauften Bücher. Pagl berichtet zum ersten Mal 1714 von einem Bücherkauf bei Veith, nach 1721 findet Veith aber keine Erwähnung mehr in den Tagebüchern. Die Tatsache, dass Veith bereits im Oktober 1714 theologische Literatur an Pagl verkauft hat,<sup>254</sup> widerlegt die Annahme von Künast und Paisey, dass Veith seine Buchhändlerstätigkeit erst 1715 aufgenommen hätte, sondern spricht vielmehr dafür, dass er bereits 1714 in das Familiengeschäft eingetreten war.

Veith besuchte das Stift Lambach von 1714 bis 1721 zwei Mal jährlich im Juni oder Juli und im Dezember bzw. Jänner. Nicht selten blieb er gleich mehrere Tage im Stift, denn zumindest 1716, 1717 und 1721 schien er den Jahreswechsel dort verbracht zu haben.<sup>255</sup> Die

---

<sup>250</sup> Müller: Kremser und Steiner Buchdrucker, 107.

<sup>251</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 81.

<sup>252</sup> KWNB, 17.01.1720, StA Krems VIII.2/17 (1720), fol. 3r. Abgerufen in: Rauscher/Serles: Kremser Waag- und Niederlagsbücher – Datenbank: [https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search\\_id=18797&n\\_id=1](https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search_id=18797&n_id=1) (20.12.2018). Eine ausführliche Quellenkritik findet sich in Andrea Serles: *gmainer statt nuz und fromen*. Serielle Quellen zur Handelsgeschichte in städtischen Archiven am Beispiel von Krems an der Donau. In: Rauscher/ Serles: Wiegen – Zählen – Registrieren, 91–134, hier 103–110.

<sup>253</sup> Eybl: Kleinräumigkeit, 196.

<sup>254</sup> Eilenstein: Abt Maximilian Pagl, 67.

<sup>255</sup> 1717 befand sich Veith nachweislich am 3. Jänner in Lambach und auch am Ende dieses Jahres besuchte Veith das Stift am 25., 27. und 28. Dezember. Da das Tagebuch für 1718 verloren gegangen ist, kann nicht verifiziert werden, ob er auch noch im Jänner 1718 in Lambach anzutreffen war. Die Regelmäßigkeit der Besuche um den Jahreswechsel spricht aber dafür, denn 1721 verbrachte er erneut den 28. und 31. Dezember im Stift Lambach. Eilenstein: Abt Maximilian Pagl, 89, 100, 144.



oben erwähnte Nennung Veiths in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern im Jänner 1720 weist zusätzlich darauf hin, dass sich Veith in den Monaten Dezember und Jänner bevorzugt im österreichischen Raum aufhielt. Auch im Frühsommer war Veith nach den Aufzeichnungen Pagls häufig hier anzutreffen. Wahrscheinlich reiste er von seinen Aufhalten in Lambach, die immer Ende Juni/Anfang Juli stattfanden, direkt weiter zum Kremser Jacobimarkt.

Da kein Sortimentskatalog überliefert ist, muss Veiths Angebot aus den noch erhaltenen Werken rekonstruiert werden. Diese können als typisch für einen Augsburger Buchhändler angesehen werden, da sich die Veith'sche Verlagsbuchhandlung auf katholische Theologie mit einem besonderen Schwerpunkt auf Werke berühmter Benediktinermönche spezialisiert hatte. Dementsprechend gute Kunden waren die Benediktinerabteien in den habsburgischen Ländern sowie im Erstift Salzburg. Pagl erstand bei Veith z.B. den ersten Band des erwähnten *Thesaurus anecdotorum novissimus* von Bernhard Pez für das Stift Lambach.<sup>256</sup> Außer dem *Thesaurus* verlegten die Brüder Veith unter der Ortsangabe „Augsburg und Graz“ auch weitere Werke der Gebrüder Pez: Darunter befand sich etwa der von Philipp Jacob Veith 1715 herausgegebene *Triumphus castitatis*, den Martin Veith wohl in seinem Sortiment gehabt haben dürfte. Auch andere Klostersgemeinschaften wie beispielsweise Augustiner-Chorherrenstifte waren an diesem Werk interessiert, so verkaufte einer der beiden Brüder Veith dieses Werk 1715 an den Propst des Stiftes St. Andrä an der Traisen Augustin Erath.<sup>257</sup> Bücher mit theologischen Inhalten und in lateinischer Sprache machten das Hauptsortiment Veiths aus. Für diese Titel bekam er – teilweise auch gemeinsam mit seinen Brüdern und 1733 mit Johann Andre de la Haye – zahlreiche kaiserliche Privilegien verliehen. Wie so viele seiner Kollegen führte auch er einen Streit um erschlichene Privilegien und zwar 1738/39 gegen Felix Emmerich Bader.<sup>258</sup>

Über Augsburg wurde der Verkauf von teuren theologischen Werken aus Druckorten wie Paris, Lyon oder Venedig abgewickelt. Abt Pagl erstand bei Veith unter anderem 1718 die Werke des portugiesischen Kanonikers Agostinho Barbosa, die in 20 Bänden in Lyon gedruckt wurden. Die Lieferung und Bezahlung dieser umfangreichen und teuren Werkausgabe war von einigen Konflikten geprägt und zog sich bis ins Jahr 1722.<sup>259</sup> Neben den benediktinischen Abhandlungen verlegte Veith gemeinsam mit seinen Brüdern auch

---

<sup>256</sup> Ebd., 149.

<sup>257</sup> 422: Augustin Erath an Bernhard Pez, 1715 September 19. In: Thomas Wallnig/Thomas Stockinger: Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, Bd. 1: 1709–1715 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2/1, Wien/München 2010) 691f.

<sup>258</sup> Koppitz: Druckprivilegien, 220, 556–560.

<sup>259</sup> Eybl: Kleinräumigkeit, 199f.

historiografische Werke wie die Kirchengeschichte für Studenten *Historia ecclesiastica* (1728, 1737/38, 1751). Veith hatte aber nicht nur lateinische Titel im Sortiment, sondern bot auch eine Vielzahl deutscher Predigtliteratur<sup>260</sup> und Katechismen<sup>261</sup> an. Neben Büchern verkaufte Veith diverse Kleinwaren. Laut den Aschacher Mautprotokollen erstreckte sich sein Angebot auch auf „Thesesbilder“ bzw. Thesenblätter. Unter Thesenblättern verstand man die Ankündigung einer wissenschaftlichen Disputation an den Universitäten und Ordensschulen. Darauf zu sehen waren die zu verteidigenden Thesen, aber auch Hinweise, wann, wo, wer mit wem disputieren würde, eingebettet in eine grafische Darstellung. Thesenblätter waren also eine Mischform aus Einladung und wissenschaftlicher Schrift, die nicht nur zur Kundmachung diente, sondern von den Defendenten auch an ihre Gönner, Freunde und Angehörige als Andenken verteilt wurden. Die aufwändige grafische Gestaltung der Thesenblätter wurde als Kupferstich ausgeführt. Daher wurde die Produktion von Thesenblättern von der als Kupferstechermetropole bekannten Stadt Augsburg dominiert.<sup>262</sup> In den an Klöstern überreichen habsburgischen Ländern waren diese Thesenblätter von Oberösterreich bis Siebenbürgen ein weit verbreitetes Druckerzeugnis, wie auch die Aschacher Mautprotokolle eindrucksvoll belegen. Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum 114 Gulden an Gebühr für rund 455 Zentner Thesenblätter an der Aschacher Maut bezahlt, davon befanden sich 64 Prozent der transportierten Thesenblätter auf Augsburger Schiffen. Neben den „Thesesbildern“ vermutete Veith in Aschach Papier, Silber- und Holzwaren. Das Stift Lambach erwarb bei ihm außerdem Augsburger Papier<sup>263</sup> und der Lambacher Abt Pagl konnte ohne Probleme „zwei silberne Caffeeaufsatzl“, die er zuvor geschenkt bekommen hat, bei Veith gegen Bücher einzutauschen.<sup>264</sup>

---

<sup>260</sup> Z.B. Valentin *Larson*: *Acervus Tritici Vallatus Liliis*: = Waitz-Hauffen umbgeben mit Lilgen: Oder: Lehr- und geistreiche Cantzel-Reden, über die das Jahr hindurch zubegehen übliche Fest- und Feyertäg (Augsburg/Graz 1716); Lothar Friedrich von *Nalbach*: *Christliche sitten- und lehrreiche Predigen auf alle Sonntäg durch das gantze Jahr* (Augsburg 1739).

<sup>261</sup> Als Beispiel sei folgendes Werk genannt: Martin *Prugger*: *Lehr- und Exempel-Buch: worinnen nicht allein, zwar einfältig, jedoch klar und gründlich vorgetragen der völlige Catechismus, oder Christ-Katholische Lehr, sondern auch mit allerhand schönen Exemplen, Gleichnissen und Sprüchen [...] ausgeziert zu finden ist* (Augsburg/Würzburg 1753). Für diesen Titel erhielt Veith ein kaiserliches Privileg, das ihn zehn Jahre vor Nachdruck schützte.

<sup>262</sup> Sibylle *Appuhn-Radtke*: *Das Thesenblatt im Hochbarock. Studien zu einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Killians* (Diss., Universität Freiburg/Breisgau, Weißenhorn 1988) 11f.; Gregor Martin *Lechner*: *Das barocke Thesenblatt. Entstehung, Verbreitung, Wirkung. Der Göttweiger Bestand* (Ausstellung des Graphischen Kabinetts des Stiftes Göttweig/Niederösterreich, 34. Jahresausstellung, 30. Juni bis 29. Oktober 1985) (Göttweig 1985) 3–6. Zur Verbreitung der Thesenblätter im österreichischen Raum siehe neben Lechner Werner *Telesko* (Bearb.): *Barocke Thesenblätter* (Stadtmuseum Linz Nordico, Ausstellung, 4. November bis 27. November 1994) (Kataloge der Graphischen Sammlung des Stadtmuseums Linz-Nordico 7, Linz 1994); Ders.: *Thesenblätter österreichischer Universitäten* (Katalogbuch zur Ausstellung vom 19. Juli bis zum 15. September 1996 im Salzburger Barockmuseum) (Schriften des Salzburger Barockmuseums 21, Salzburg 1996).

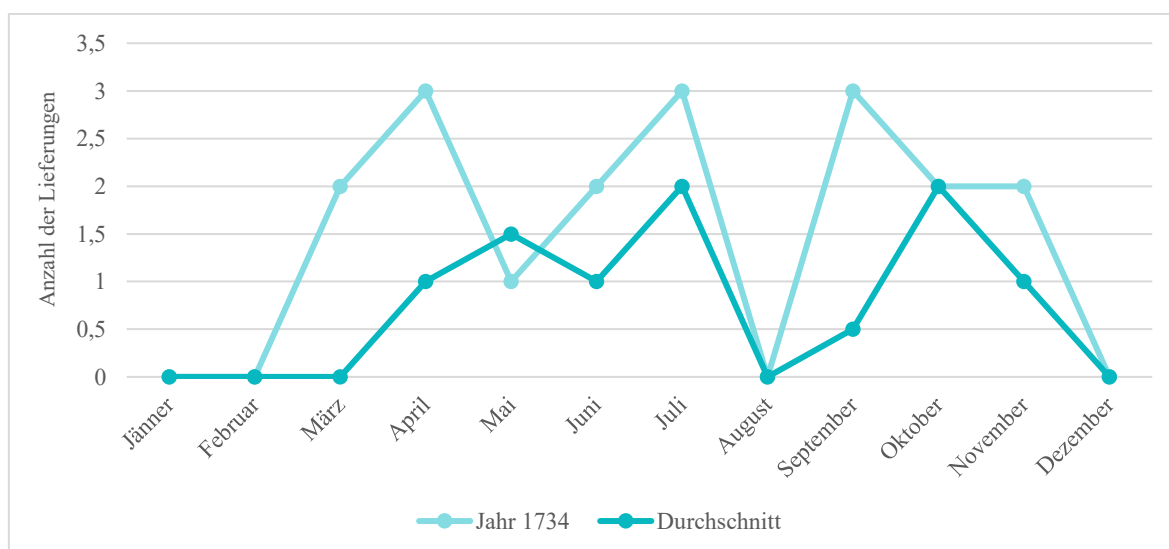
<sup>263</sup> Eilenstein: Abt Maximilian Pagl, 138.

<sup>264</sup> Ebd., 156.

Insgesamt bezog Pagl bei Veith von 1714 bis 1721 Bücher im Wert von über 2.300 Gulden, wobei die Zahlungen laut Eybl zumeist auf denen von Veith regelmäßig besuchten Linzer Jahrmärkten abgewickelt wurden.<sup>265</sup> Die Eintragungen in Pagls Tagebuch legen aber nahe, dass Pagl Veith selten direkt am Linzer Markt, sondern viel mehr direkt im Stift bezahlt hat. Veiths Name scheint nämlich bei Pagls Aufzählung der bezahlten Händler auf den Linzer Märkten nicht auf.<sup>266</sup> Veith dürfte aber dennoch auf dem Linzer Markt seine Bücher zum Kauf angeboten haben, wofür die Angaben Pagls aus dem August 1721 sprechen: Pagl notiert, Veith am 20. August Bücher abgekauft zu haben – an diesem Datum fand der Bartholomäimarkt bereits statt – und gibt weiters an, am 21. August nach Linz gefahren zu sein.<sup>267</sup> Veith befand sich also am Beginn des jährlichen Bartholomäimarkts nur eine Tagesreise von Linz entfernt und hat sich nach seinem Besuch im Stift Lambach sehr wahrscheinlich auf den Weg dorthin gemacht.

Aus dem Gesamtbild des jährlichen Zyklus von Veiths Buchtransporten auf der Donau stechen vor allem der Juli und Oktober hervor, auch der Mai weist eine relativ hohe Lieferquote auf. Auf den ersten Blick wenig auffallend ist die mangelnde Transporttätigkeit in den Wintermonaten Dezember, Februar und Jänner. Wenn man bedenkt, dass Veith nachweislich zumindest die Jahre vor 1724 häufig in den Erblanden verbracht hat, scheint es wahrscheinlich, dass er für diese Transporte den Landweg wählte, da dieser im Winter besser passierbar war.

Abb. 3: Durchschnittliche Buchtransporte Martin Veiths (1724–1737) verglichen mit den Lieferungen des Jahres 1734



<sup>265</sup> Eybl: Konfession und Buchwesen, 646f.

<sup>266</sup> Pagl verweist zwar in seinem Tagebuch darauf, andere Buchhändler wie Daniel Walder, Martin Endter oder Johann Martin Hagen für auf dem Linzer Bartholomäimarkt gekaufte Bücher bezahlt zu haben, Veith wird bei dieser Aufzählung aber nicht erwähnt, was darauf schließen lässt, dass Pagl mit Veith bei dessen Besuchen in Lambach abgerechnet haben könnte. Eilenstein: Abt Maximilian Pagl, 124, 138.

<sup>267</sup> Ebd., 137f.

Die Berechnung des Medians zeigt, dass Juli und Oktober mit durchschnittlich zwei Lieferungen pro Jahr die stärksten Monate für Veiths Buchtransporte darstellen. Dass in diesen beiden Monaten die beiden Kremser Jahrmärkte stattfanden, bestätigt den Eindruck, dass Veith in Krems sehr aktiv war und wohl auch die dort stattfindenden Märkte als Absatzort nutzte. Der vergleichsweise hohe Wert im Mai mit 1,5 Lieferungen würde auf den Wiener Pfingstmarkt als Absatzort für Veiths Bücher hindeuten. Ein Beleg für Veiths mögliche Handelstätigkeit in Wien fehlt freilich.

Die Aschacher Mautprotokolle weisen darauf hin, dass Veith den Donauweg bevorzugt für die Kremser Märkte genutzt hat. Ob er die Bücher für den Linzer Markt möglicherweise nur zum Teil auf der Donau und anschließend auf dem Landweg transportieren ließ, wie er es wohl bei der Belieferung der Benediktinerabtei Lambach praktizierte, entzieht sich unserer Kenntnis. Eybl argumentiert, dass Veith immer nur mit einem kleinen Teil seines Sortiments gereist sei und die Verkäufe hauptsächlich über seinen Sortimentskatalog abgewickelt hat.<sup>268</sup>

#### **4.2.2 Die Nürnberger Buchhändler**

Nürnberg galt in der Buchhandelsforschung ab den 1670er Jahren als Umschlagplatz für den katholischen Buchmarkt<sup>269</sup> und verfügte ab dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts mit Abstand über die größte Produktion unter den im heutigen Bayern liegenden Druckorten, während Augsburg auf dem zweiten Platz lag und im Laufe des 18. Jahrhunderts immer stärker hinter Nürnberg zurückfiel. Regensburg überholte Dillingen und belegte ab dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts den dritten Platz. Alle diese Städte reichten mit der Anzahl ihrer produzierten Bücher allerdings nicht an Nürnberg heran, wo in den Jahren von 1666 bis 1765 rund 2.800 Werke gedruckt wurden. Zum Vergleich: Augsburg kam zwischen 1666 und 1715 auf rund 950, zwischen 1716 und 1765 nur mehr auf rund 450 Druckerzeugnisse, während Regensburg sich von knapp 180 Büchern in den Jahren von 1666 bis 1715 in den darauffolgenden 50 Jahren auf rund 370 Druckerzeugnisse steigern konnte.<sup>270</sup> Untersuchungen zum florierenden Nürnberger Buchwesen gibt es dementsprechend einige.<sup>271</sup>

---

<sup>268</sup> Eybl: Kleinräumigkeit, 200.

<sup>269</sup> Wittmann: Buchhandel, 87.

<sup>270</sup> Karlheinz *Goldmann*: Ein Baustein zur Statistik des Nürnberger Buchhandels 1564–1846. In: Norica. Beiträge zur Nürnberger Geschichte. Bibliothekar a. D. Dr. Friedrich Bock zu seinem 75. Geburtstag die Stadt Nürnberg (Nürnberg 1961) 13–20, hier 16.

<sup>271</sup> Zur Identifikation der Akteure des Nürnberger Buchwesens kann unter anderem auf folgende Überblickswerke verwiesen werden: Manfred H. *Grieb* (Hg.): Das Nürnberger Buchgewerbe. Buch- und Zeitungsdrucker, Verleger und Druckhändler vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Mit einem Beitrag von Peter Fleischmann) (Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 31, Nürnberg 2003); Grieb: Nürnberger Künstlerlexikon; Lore *Sporhan-Krempel*/Theo *Wohnhaas*: Zum Nürnberger Buchhandel und graphischem Gewerbe im

Bis zum Jahr 1750 arbeiteten in Nürnberg 140 Verlagsbuchhändler, aber auch Buchkünstler wie Kupferstecher, die für eine hohe künstlerische Qualität der Nürnberger Verlags-erzeugnisse sorgten. So erreichten vor allem die Nürnberger „Bilderbögen“, Einblattdrucke mit Bildern und kurzen Texten, eine weite Verbreitung im gesamten Heiligen Römischen Reich.<sup>272</sup> Nürnbergs Erfolg als Verteilzentrum katholischer Bucherzeugnisse scheint paradox, denn in der protestantischen Stadt war der Druck katholischer Literatur eigentlich verboten. Die Drucke für die Distribution im süddeutschen Raum und in den deutschsprachigen Gebieten der Habsburgermonarchie wurden entweder in katholischen Druck-orten wie Fulda und Würzburg hergestellt oder in der Stadt selbst illegal erzeugt.<sup>273</sup> Unabhängig vom Druckort unterlagen alle Erzeugnisse einer strengen Zensur, da dafür gesorgt werden musste, dass die Drucke auch den Zensurkonventionen der Absatzmärkte standhielten.<sup>274</sup>

Schließlich bedingte die günstige verkehrsgeografische Lage Nürnbergs am Kreuzungspunkt wichtiger kontinentaler Handelswege die Vormachtstellung Nürnbergs als Mittler zwischen dem nord- und süddeutschen Buchhandel.<sup>275</sup> Die südöstliche Route des Nürnberger Fernhandels erstreckte sich über die Märkte von Regensburg bis Wien und diente der Warenanlieferung nach Österreich.<sup>276</sup> Diese Transporte der Nürnberger Buchhändler konzentrierten sich besonders auf die Linzer Märkte, wie Aschacher Mautprotokolle belegen. Die Transportrhythmen aller Nürnberger Händler (Sebastian Trautner, Martin Endter, Johann Albrecht, Johann Adam Schmid, Johann Stein und Gottfried Tiersche) zeigen klare Spitzen zu den Terminen der Linzer Märkte, die sich bei keiner anderen untersuchten Händlergruppe so deutlich ausmachen lässt.

---

17. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 13 (1973) Sp. 1021–1079. Einen Überblick zu den Anfängen des Buchdrucks in Nürnberg bieten: Hans-Otto *Keunecke*: Buchdruck. In: Stadtlexikon Nürnberg, online unter <<http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=8E0304FC10&dm=2&auf=1>> (10.06.2019); Fritz *Schnelbögl*: Stadt des Buchdrucks und der Kartographie. In: Gerhard *Pfeiffer* (Hg.): Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt (Nürnberg 1971) 218–224. Einen Ausschnitt der Struktur des Nürnberger Buchwesens liefern: Lore *Sporhan-Krempel*: Buchdruck und Buchhandel in Nürnberg im 17. Jahrhundert. In: Paul *Raabe* (Hg.): Bücher und Bibliotheken im 17. Jahrhundert in Deutschland. Vorträge des vierten Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 22. bis 24. Mai 1979 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 6, Hamburg 1980) 25–37; Goldmann: Statistik des Nürnberger Buchhandels.

<sup>272</sup> Irmgard *Bezzel* [u.a.]: Nürnberg. In: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, online unter <<https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/browse/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online>> (31.12.2018). Zu den Bilderbögen siehe Charlotte *Bühl*: Bilderbögen. In: Stadtlexikon Nürnberg, online unter <<http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/hzeig.FAU?sid=8E0304FC4&dm=2&ind=1&zeit=Bilderb%F6gen>> (10.06.2019).

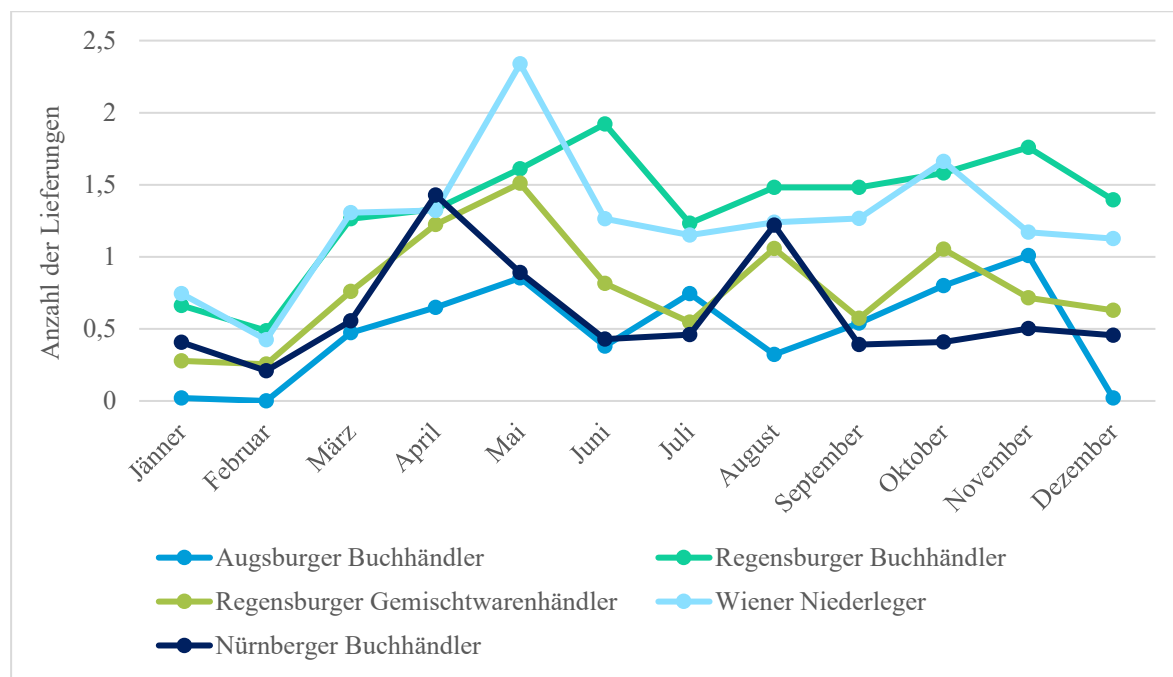
<sup>273</sup> Eybl: Konfession und Buchwesen, 636. Siehe unten das Beispiel Georg Endter.

<sup>274</sup> Sporhan-Krempel: Buchdruck und Buchhandel in Nürnberg, 26.

<sup>275</sup> Eybl: Konfession und Buchwesen, 636; Wittmann: Buchhandel, 87.

<sup>276</sup> Attila *Tózsá-Rigó*: Die Rolle des Donauhandels im Nürnberger Wirtschaftsleben. Beziehungen zwischen den Wirtschaftseliten Pressburgs und Nürnbergs im 16. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 69 (2009) 95–120, hier 101.

Abb. 2: Durchschnittliche Bücherlieferungen der Buchhändlertypen (1706–1737)



Die beiden Nürnberger Buchhändler Johann Adam Schmid<sup>277</sup> und Johann Albrecht<sup>278</sup> waren nachweisbar im Jahr 1743 mit einer Hütte am Linzer Markt vertreten.<sup>279</sup> Beide Buchhändler sind in den Aschacher Mautprotokollen genannt: Schmid bezahlte in dem behandelten Zeitraum eine Gesamtmaut von knappen 8.000 Pfennigen (ca. 33 fl.), während Albrecht die wesentlich höhere Summe von 40.000 Pfennigen (ca. 167 fl.) an Gebühren abführen musste. Damit gehörte Albrecht zu den zehn aktivsten Buchhändlern im Donauhandel. In manchen Bereichen, wie dem Druck von Bauernkalendern, gab es in Linz zu Beginn des 18. Jahrhunderts jedoch bereits einheimische Produzenten, wie ein Schreiben des Linzer Stadtrats an die Stadt Nürnberg aus dem Jahr 1713 belegt. Darin bat die Stadt Linz im Namen ihres Bürgers und Buchdruckers Franz Auinger, dessen kaiserliches Privileg über den Druck und Verkauf des Bauernkalenders bei den Nürnberger Buchhändlern bekannt zu machen.<sup>280</sup> Besonders wichtige Druckerzeugnisse des Nürnberger Buchgewerbes für den Absatz in den habsburgischen Ländern war um 1700 die Predigtliteratur. Eine Untersuchung von Franz

<sup>277</sup> Johann Adam Schmid wurde in Nürnberg geboren, ist in der Wiener Universitätsmatrikel von 1722 verzeichnet und war möglicherweise auch als Niederleger in Wien ansässig. Die Inserate im Wiener Diarium weisen darauf hin, dass Schmid außerdem auf den Wiener Märkten zugegen war. Von 1731 bis 1734 betrieb er den Marktstand noch gemeinsam mit seinem Schwiegervater Sebastian Trautner, später auch allein, wie er in einem Universalkatalog aus dem Jahr 1741 Bücher die „Zu Marckt=Zeiten in der untersten Bücher=Hütten auf dem Hof in der so genannten Schotten=Gassen ohnweit der schönen Marianischen Säulen zu erhalten seien“, bewirbt. Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 72; Hauke: Buchwerbungen, 446; Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 70–73.

<sup>278</sup> Johann Albrecht war als Verleger und Händler von 1709 bis 1744 in Nürnberg tätig, danach führte seine Witwe das Geschäft vermutlich bis 1750 weiter. Paisey: Buchdrucker, 2.

<sup>279</sup> Junker: Die älteste Linzer Buchhandlung, 335.

<sup>280</sup> Grieb: Nürnberger Buchgewerbe, 56f.

Eybl veranschaulicht die Vorrangstellung Nürnbergs am Beispiel des Wiener Predigtkatalogs, der auf Basis zweier franziskanischer Bibliotheken und einer Kapuzinerbibliothek erstellt wurde. Darin stammten zwischen 1690 und 1699 zehn Drucke aus Nürnberg und nur sieben aus Augsburg.<sup>281</sup>

In den Aschacher Mautprotokollen findet sich eine große Anzahl an Nürnberger Buchhändlern, die exemplarisch als Vertreter ihrer Zunft vorgestellt werden könnten. Neben den bereits genannten Johann Adam Schmid und Johann Albrecht, kamen auch die Buchhändler Martin Endter, Johann Stein<sup>282</sup> und der Buchführer Gottfried Tiersche<sup>283</sup> aus Nürnberg. Während die beiden letzteren nur geringe Büchermengen auf der Donau verschifften ließen, gehörte Martin Endter einer Drucker- bzw. Händlerdynastie an, die die Nürnberger Buchszene des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts regelrecht beherrschte<sup>284</sup> und dementsprechend bedeutend für den Buchtransport auf der Donau war. Als erster Endter lässt sich der 1548 als Buchführer ins Nürnberger Bürgerrecht aufgenommene Michel Endter d. Ä. identifizieren. Unter seinen Enkeln Georg d. J. (1585–1629) und Wolf d. Ä. (1593–1659) kam es schließlich zu einer Teilung in zwei Linien; gleichzeitig spielte nun auch die Erzeugung katholischer Literatur eine Rolle. Während Wolf noch vorwiegend mit protestantischer Erbauungsliteratur handelte, konzentrierte sich sein älterer Bruder Georg trotz seiner protestantischen Konfession auf die Herstellung von katholischen Schriften, die er in den österreichischen Erblanden absetzte. Für diese Tätigkeit wurden ihm vom Rat der protestantischen Reichsstadt Nürnberg häufig Verbote auferlegt.<sup>285</sup> Die Linie Georgs blieb dennoch ihrer Verkaufsschiene treu und besaß nachweisbar seit 1659 auch eine Niederlage in Wien. Nachdem die beiden geschäftsführenden Endter dieser Linie 1682 verstorben waren, lösten die übrigen Beteiligten die gemeinsamen Geschäfte auf und teilten sich das Erbe: Die Niederlage kam zunächst in die Hände von Johann Georg Endter (1649–1711), während seinen Cousins Balthasar Joachim (1649–1719) und Martin (1653–1744) die

---

<sup>281</sup> Eybl: Konfession und Buchwesen, 638.

<sup>282</sup> Johann Stein wurde durch seine Heirat 1722 Miteigentümer der Buchhandlung Hoffmanns Erben in Nürnberg und führte diese bis zu seinem Tod 1738. Danach übernahm seine Witwe Dorothea Maria (geborene Eckenbrecht) bis zu ihrem eigenen Tod 1743 die Leitung und bekam im Gegensatz zu ihrem Mann 1739 ein kaiserliches Druckprivileg verliehen. Paisey: Buchdrucker 251; Grieb: Nürnberger Künstlerlexikon, 1481; Koppitz: Druckprivilegien, 518.

<sup>283</sup> Gottfried Tiersche (Tirsche) aus Neustadt an der Orla startete seine Karriere 1700 als Buchhandelsdiener beim Nürnberger Buchhändler Johann Leonhard Buggel und arbeitete ab 1707 bei Christoph II. Lorchner, bevor er von 1709 bis 1716 schließlich selbst als Buchführer in Nürnberg tätig war. Grieb: Nürnberger Künstlerlexikon, 1533.

<sup>284</sup> Sporhan-Krempel: Buchdruck und Buchhandel in Nürnberg, 25. Eine umfassende Studie zur Familie Endter findet sich bei: Friedrich *Oldenbourg*: Die Endter. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie (1590-1740). Monographische Studie (München/Berlin 1911), die teilweise durch die Forschungen von Lore Sporhan-Krempel überholt ist: Lore *Sporhan-Krempel*: Zur Genealogie der Familie Endter in Nürnberg. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 8 (1967) 505–532.

<sup>285</sup> Dies.: Genealogie, 505, 511f.

Belieferung der Linzer und Kremser Märkten vorbehalten war. Vor allem Martin Endter scheint den Aschacher Mautprotokollen zufolge die Buchdistribution im österreichischen Donaauraum abgewickelt zu haben und übernahm schließlich auch die Wiener Niederlage.<sup>286</sup> Martin Endters Mautsumme von 43.820 Pfennig (ca. 183 fl.), die er für umgerechnet ca. 380 Zentner Bücher zu leisten hatte, wurde allerdings noch von der seines Kollegen Sebastian Trautner übertroffen, der im Folgenden stellvertretend für die Gruppe der Nürnberger Buchhändler untersucht wird.

#### **4.2.2.1 Sebastian Trautner**

Sebastian Trautner hatte von 1709 bis 1736 in den 18 Jahren (1709–1711, 1713, 1718–1719, 1721, 1724–1725, 1727–1731, 1733, 1734–1736), die er im Mautprotokoll aufscheint, eine Mautsumme von rund 49.900 Pfennigen (ca. 208 fl.) abzuführen. In diesem Zeitraum transportierte er in Summe 420 Zentner Bücher, was einer jährlichen Durchschnittslieferung von 23 Zentnern entsprach. In Trautners Namen passierten mit sechs jährlichen Buchtransporten vergleichsweise wenig Einzellieferungen die Aschacher Maut. Diese enthielten dafür aber jeweils vier Zentner Bücher, für die er zwei Gulden Mautgebühr zu entrichten hatte. Trautners Bücherlieferungen pendelten sich im Untersuchungszeitraum zwischen drei und zehn Lieferungen pro Jahr ein.

Sebastian Trautner (Trauthner) wirkte von 1713 bis 1735/36 in Nürnberg als Buchhändler. Im Nürnberger Ämterbüchlein wurde der Buchführer von 1713 bis 1728 als Einzelunternehmer geführt, von 1729 bis 1734 hatte er eine gemeinsame Firma mit seinem Schwiegersohn, dem oben genannten Buchhändler Johann Adam Schmid (Schmidt), bevor er 1735 wieder alleine aufschien.<sup>287</sup> Bald darauf dürfte Trautner verstorben sein, denn 1736 bis 1738 war im Ämterbüchlein bereits Trautners Witwe eingetragen, die Buchhandelsgerechtigkeit ging anschließend auf Trautners Schwiegersohn Johann Adam Schmid über,<sup>288</sup> der bereits 1735 ein kaiserliches Privileg ausgestellt bekam, für das noch Trautner das Gesuch eingereicht hatte.<sup>289</sup> Trotz seines häufigen Vorkommens in den Mautprotokollen finden sich in der Sekundärliteratur abseits von Grieb's Studien zum Nürnberger Buchgewerbe kaum Spuren von Trautners Tätigkeit. In der sonst so akkuraten Monografie Paiseys fehlt jeglicher Verweis auf Sebastian Trautner; lediglich Johann

---

<sup>286</sup> Dies.: Buchdruck und Buchhandel in Nürnberg, 27; Dies.: Genealogie, 514; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 70. Zu den Aktivitäten der Familie Endter auf den Kremser Märkten siehe Serles: Metropole und Markt, 103f.

<sup>287</sup> Grieb: Nürnberger Buchgewerbe, 726.

<sup>288</sup> Ders.: Nürnberger Künstlerlexikon, 1541.

<sup>289</sup> Koppitz: Druckprivilegien, 468.



Trautner wird sowohl von Paisey als auch im Stadtlexikon Nürnberg genannt.<sup>290</sup> Das mag damit zusammenhängen, dass man sich bis jetzt noch nicht systematisch mit Trautner beschäftigt hat. Fassbar wird er in zwei Inseraten im Wienerischen Diarium 1730 und 1731.<sup>291</sup> Außerdem taucht er in den Akten des Wiener Stadt- und Landesarchivs als Importeur einer französischen Schrift am Wiener Pflingstmarkt 1730 auf. Diese Schrift wurde von der Zensur als untragbar eingestuft und sollte daher verbrannt werden.<sup>292</sup> Die französische Literatur schien einen Schwerpunkt in Trautners Sortiment gebildet zu haben, wenn der einzig erhaltene Sortimentskatalog Trautners aus dem Jahr 1725 das durchschnittliche Spektrum seiner Tätigkeit widerspiegeln sollte.<sup>293</sup> Darin finden sich zahlreiche Werke zur französischen Grammatik und deutsch-französische Wörterbücher, aber auch diverse französische Titel, die über das Erlernen der Sprache hinausgehen und der Nachfrage des gebildeten Publikums nach moderner französischer Literatur geschuldet waren. So beinhaltete Trautners Angebot unter anderem Molières *Comedien* in zweisprachiger Ausführung. Im Gegensatz zum französischen Sortiment, das auch literarische Werke umfasste, scheinen unter den italienischen Werken nur Grammatiken und Wörterbücher auf.

Einen weiteren Schwerpunkt seines Angebots machten, ganz im Sinne der Buchproduktion der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, lateinische Titel mit theologischen Inhalten aus. Neben dem akademisch gelehrten Publikum bediente Trautner aber auch den Geschmack breiterer Leserschichten: Gebets- und Erbauungsbücher – für den Neudruck des katholischen *Haus- und Land-Postill* erhielt Trautner 1718 unter anderem ein kaiserliches Privileg für zehn Jahre<sup>294</sup> – Predigtliteratur und Heiligenlegenden konnten ebenso bei Trautner erworben werden wie Werke mit historischen, medizinischen oder geografischen Inhalten (unter anderem Atlanten). Hinzu kam Gebrauchsliteratur, die mit Anweisungen zur richtigen

---

<sup>290</sup> Paisey: Buchdrucker, 265; Friedrich *von Hagen*: Trautner, Kupferstecher- und Verlegerfamilien. In: Stadtlexikon Nürnberg, online unter <[http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/objekt\\_start.fau?prj=verzeichnungs&dm=Lex\\_Internet&zeit=6605](http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/objekt_start.fau?prj=verzeichnungs&dm=Lex_Internet&zeit=6605)> (28.02.2019).

<sup>291</sup> Wienerisches Diarium, 24. 05. 1730, 8. Im zweiten Inserat wird Trautner zusammen mit seinem Schwiegersohn Johann Adam Schmid genannt, mit dem er gemeinsam ein Gewölbe in der Wiener Schottengasse betrieben hatte. Wienerisches Diarium, 12. 05. 1731, 10.

<sup>292</sup> Hermann *Rafetseder*: Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 12, Wien/Köln/Graz 1988) 201. Bei dem französischen Titel handelte es sich um: Claude-Alexandre *de Bonneval*: Relation des démêlez entre [...] Comte de Bonneval [...] et [...] Marquis de Prié (Den Haag 1730).

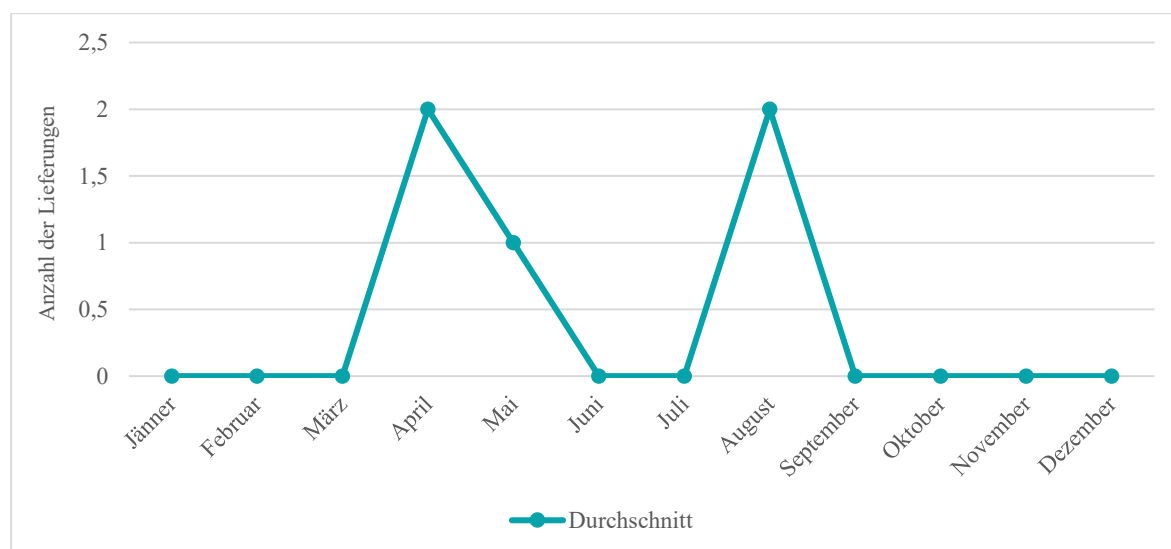
<sup>293</sup> Sebastian *Trautner*: Catalogus Librorum, Oder Verzeichnus derer Bücher, welche bey Sebastian Trautner/Buchhändlern von Nürnberg, Nebst andern Büchern in billigen Preiß sind zu finden. SLUB Dresden, Cat.lib.274-1725, online unter <<http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/64077/1/>> (29.12.2018).

<sup>294</sup> Haus- und Land-Postill (Haus- und Land-Postille) worinnen die Auslegung über die Episteln und Evangelien. So auf die fürnehmsten Fest- und Feier-Tage des ganzen Jahrs in der Catholischen Kirchen gelesen und gepredigt werden. Sampt einer kurtzen Beschreibung von Leben und Tod der Heiligen Gottes (Nürnberg 1718); Koppitz: Druckprivilegien, 549.

Nutzung von Kräutern oder einem *Näh- und Stick-Buch* besonders auf das weibliche Lesepublikum abzielte. Viele von Trautners angebotenen Drucken sind mit Kupferstichen versehen, um den Vorlieben des bildaffinen Lesepublikums des Barock zu entsprechen. Obwohl Augsburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wohl schon als Zentrum der Kupferstichindustrie anzusehen ist, dürfte auch die Nürnberger Produktion von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen sein, wenn man die große Anzahl von Kupferstechern in Betracht zieht.<sup>295</sup> Abseits von den im Sortimentskatalog genannten Büchern handelte Trautner laut den Aschacher Mautprotokollen vereinzelt mit Kalendern und „Erdengeschirr“ (Tongeschirr).

Sebastian Trautners Niederlassung in Wien befand sich im „Gewölbe im Haarhof“ zwischen Naglergasse und Wallnerstraße.<sup>296</sup> Gleichzeitig verfügte er gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Johann Adam Schmid in Wien über eine „Hütten in der so genannten Schotten-Gassen auf dem Hof / unweit der schönen Säulen“<sup>297</sup> – also über einen Marktstand bei der Mariensäule auf dem Platz „Am Hof“. Trautner setzte seine Waren wohl zu einem großen Teil auf den Märkten des österreichischen Donauraums ab. Darauf deuten neben Gewölbe und Markthütte in Wien auch die großen Mengen an Büchern und Buchführerei hin, die er donauabwärts verschiffen ließ.

Abb. 3: Durchschnittliche jährliche Frequenz der Buchtransporte Sebastian Trautners (1709–1736)



<sup>295</sup> Zum Nürnberger Kupferstechergewerbe und Kunsthandel siehe Michael Bauer: Christoph Weigel (1654–1725), Kupferstecher und Kunsthändler in Augsburg und Nürnberg. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 23 (1982) Sp. 693–1186, besonders Sp. 707–713. Christoph Weigel [Weigl] scheint in den 1710er und 20er Jahren regelmäßig in den Aschacher Mautprotokollen auf, danach seine Erben bzw. seine Witwe.

<sup>296</sup> Zum Haarhof siehe Wien Geschichte Wiki: Haarhof, online unter <<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Haarhof>> (28.02.2019).

<sup>297</sup> Trautner: Verzeichnis, 1.

Trautners jährlicher Transportrhythmus weist mit den Höhepunkten im April und August auf die Linzer Märkte hin. Seine Bücherlieferungen korrespondierten genau mit den jeweiligen Terminen des Linzer Ostermarktes, auch den Linzer Bartholomäimarkt im August dürfte Trautner in jedem einzelnen der siebzehn untersuchten Jahre besucht zu haben, da immer kurz vor oder während des Markttermins eine zu Trautner gehörige Bücherlieferung die Aschacher Mautstelle passierte. Diese Lieferungen im April und August enthielten mit durchschnittlich acht Zentnern die größten transportierten Mengen im Jahreszyklus. Auch wenn sich eine Präsenz von Trautner auf den Linzer Märkten mangels Überlieferung nicht nachweisen lässt, ist zumindest sein Handelspartner und Schwiegersohn Johann Adam Schmid mit einer Hütte am Linzer Markt des Jahres 1743 fassbar. Dabei könnte es sich um die ehemalige Hütte von Sebastian Trautner gehandelt haben. Denn 1746 – gut zehn Jahre nach seinem Tod – ist dieser in den Linzer Akten als Besitzer einer Markthütte genannt.<sup>298</sup> Vermutlich wurde die Hütte noch zu Trautners Lebzeiten unter dem gemeinsamen Firmennamen „Sebastian Trautner“ angemietet und nach Trautners Tod von Schmid unter dem alten Firmennamen erhalten.

In Wien war Trautner nachweislich im Jahr 1725 und 1730 auf dem Pfingstmarkt tätig, was neben den hohen Gebühren an der Aschacher Maut im Mai der überlieferte Sortimentskatalog belegt, der die handschriftliche Notiz enthält: „Wiener Pflingstmarckt. 1725.“<sup>299</sup> In diesem Sortimentskatalog, der wohl als Messekatalog für Trautner Angebot am Wiener Pflingstmarkt ergänzt worden war, lassen sich weitere handschriftliche Ergänzungen von Büchern finden. Trautners Marketingstrategie umfasste zwei Inserate im Wienerischen Diarium, die beide in die Zeit des Pflingstmarktes fielen und auf Trautners Hütte Am Hof verwiesen. Seine große Auswahl an fremdsprachiger Literatur konnte er aufgrund der Interessen des Wiener Hofes und der multiethnischen Bevölkerung der Residenzstadt gut absetzen. Die Mautprotokolle bestätigen Trautners Engagement auf den Wiener Pflingstmärkten, auch wenn die transportierten Mengen mit durchschnittlich zwei bis drei Zentnern nicht mit denen der Linzer Märkte mithalten konnten. Ab 1733 legen die Aschacher Mautprotokolle nahe, dass sich Trautner vor allem auf die Belieferung der Linzer Märkte konzentrierte. In Krems legte Trautner nachweislich Mitte Oktober 1710 nicht näher definierte Waren nieder.<sup>300</sup> Daher dürfte er vereinzelt auch die Kremser Märkte besucht haben.

---

<sup>298</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 78.

<sup>299</sup> Trautner: Verzeichnis, 1.

<sup>300</sup> KWNB, 16.10.1710, StA Krems VIII.2/16 (1710), fol. 110v. Abgerufen in: Rauscher/Serles: Kremser Waag- und Niederlagsbücher – Datenbank: <[https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search\\_id=17438&n\\_id=1%20ist%20einmal%20in](https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search_id=17438&n_id=1%20ist%20einmal%20in)> (30.12.2018).

Zusammenfassend kann die These vertreten werden, dass Trautner im Gegensatz zu seinem Augsburger Kollegen Martin Veith seine Geschäftstätigkeit besonders den Marktterminen angepasst hatte und seine Kunden nicht bevorzugt zwischen den Märkten belieferte, da sich beinahe alle in den Mautprotokollen verzeichnete Buchtransporte einem Jahrmarkt zuweisen lassen.

### **4.2.3 Die Regensburger Buchhändler**

Neben Augsburgern und den Nürnbergern stellten die Regensburger Buchhändler die dritte Gruppe oberdeutscher Kaufleute, die im Buchhandel im Donaauraum engagiert waren. Regensburg nahm als überwiegend protestantische Stadt keine so starke Vorrangstellung bei der katholischen Buchproduktion ein wie Augsburg oder Nürnberg. Durch den ab 1663 in Regensburg tagenden Reichstag wuchs das städtische Buchgewerbe; vor allem die Anzahl der Buchdruckereien stieg an. Eine dieser Neugründungen war die Druckerei von Paul Dallensteiner, der als erster in Regensburg seine Bücher mit einer Seitenzählung versah und Erzeugnisse mit besonders guter Qualität herstellte. Mit seinem aufsteigenden Verlagswesen rückte Regensburg schließlich Mitte des 18. Jahrhunderts nach Nürnberg und Augsburg auf den dritten Platz der Verlagsstädte im heutigen Bayern vor.<sup>301</sup> Durch die rege Speditionstätigkeit der Regensburger Kaufleute verbreiteten sich die städtischen Verlagserzeugnisse rasch entlang der Donau.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in Regensburg mit den Buchhandlungen Montag, Seidl und Bader drei bedeutende Unternehmen,<sup>302</sup> wobei die Montag'sche Buchhandlung vor allem ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert die Regensburger Verlagslandschaft dominierte.<sup>303</sup> Die große Anzahl an erhaltenen Sortimentskatalogen aus der Montag'schen Buchhandlung – insgesamt acht Kataloge aus der Zeit zwischen 1757 und 1782 – unterstreichen Montags Bedeutung für das Regensburger Verlagswesen.<sup>304</sup> Von seinem Kollegen Zacharias Seidl, der im Gegensatz zu Montag in der erste Jahrhunderthälfte tätig war, ist ein Sortimentskatalog aus dem Jahr 1704 überliefert. Das Verzeichnis enthält

---

<sup>301</sup> Sigfrid *Färber*: „Bücher haben ihre Schicksale“ – auch in Regensburg. Zur Geschichte der Druckereien, Verlage und Buchhandlungen in Regensburg. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 122 (1982) 395–406, hier 397; Goldmann: Statistik des Nürnberger Buchhandels, 16.

<sup>302</sup> Joseph Anselm *Pangkofer*/Josef Rudolf *Schuegraf*: Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg (Regensburg 1840) 40.

<sup>303</sup> Zur Entwicklung der Buchhandlung von Johann Leopold Montag siehe: Edmund *Neubauer*: Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750–1806) (Miscellanea Bavarica Monacensia 84, Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München 105, München 1979) 16–19; Ernst *Weber*: Der Regensburger Verlags-Buchhändler Johann Leopold Montag. Eine Buchhandlung des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland. In: Konrad Maria *Färber* (Hg.): Regensburg – alt und neu zugleich (Regensburger Almanach 35, Regensburg 2001) 104–111.

<sup>304</sup> Hauke: Buchwerbungen, 423f.

ausschließlich medizinische Titel und belegt die früh einsetzende Entwicklung von spezifischen Fachkatalogen.<sup>305</sup> Die Inhaber der vorgenannten Firmen Johann Leopold Montag, Zacharias Seidl und Felix Emerich Bader werden alle in den Aschacher Mautprotokollen erwähnt, wobei die Geschäftstätigkeit im Fall von Zacharias Seidl (Händler und Verleger von 1695 bis 1723)<sup>306</sup> nie richtig ins Laufen gekommen zu sein scheint oder im Fall von Johann Leopold Montag (Händler und Verleger von 1734 bis 1780) im Untersuchungszeitraum noch nicht ganz angelaufen war.<sup>307</sup> Ihre Aktivitäten hielten sich – gemessen an den Aschacher Mautprotokollen – jedenfalls in Grenzen. Auch der Name Felix Emerich Bader scheint erst in den letzten Jahrgängen der untersuchten Mautprotokolle auf, daher reicht seine Gesamtmautsumme nicht an die anderer Buchhändler heran. Aufgrund seiner Tätigkeit als Wiener Niederleger wird auf ihn weiter unten kurz eingegangen. Mit Bader geschäftlich eng verbunden war sein Regensburger Kollege Johann Konrad Peetz, der gemessen am Umfang der Transporte innerhalb der Regensburger Buchhändler unangefochten an erster Stelle liegt und daher exemplarisch für diese Gruppe näher untersucht wird.

#### **4.2.3.1 Johann Konrad Peetz**

Johann Konrad Peetz wird zwar nur in insgesamt zwölf der dreißig untersuchten Jahrgänge der Mautprotokolle fassbar (1724–1725, 1727–1731, 1733, 1735–1737), aber die Frequenz seiner Lieferungen stellt mit über 700 Lieferungen alle anderen untersuchten Buchhändler in den Schatten. Damit ließ er pro Jahr rund 58 Mal Bücher auf der Donau verschiffen. Seine einzelnen Lieferungen enthielten allerdings verglichen mit anderen Buchtransporten mit rund  $\frac{3}{4}$  Zentner Büchern kleinere Mengen, sodass er insgesamt „nur“ 64.200 Pfennige (ca. 268 fl.) Maut bezahlte, was rund 540 Zentner Büchern und Buchführerei entsprach.

Johann Konrad Peetz (1680–1741?) war nicht nur als Buchhändler fest in der Regensburger Bürgerschaft verankert, sondern als Beisitzer (Assessor) des Regensburger Handelsgerichts auch in der Verwaltung der Stadt.<sup>308</sup> Seine Karriere im Buchwesen begann er 1712, als er in Regensburg eine Druckerei errichtete und sie 14 Jahre erfolgreich führte,<sup>309</sup> bevor er sie 1725

---

<sup>305</sup> Ebd., 89, 451.

<sup>306</sup> Paisey: Buchdrucker, 242.

<sup>307</sup> Ebd., 179.

<sup>308</sup> Johann Albrecht Kraher/Andreas Reinhardt d.Ä.: Kupferstich des Johann Konrad Peetz. In: Peter Mortzfeld (Bearb.): Die Portraitsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, online unter <<http://portraits.hab.de/werk/10084/>> (16.03.2019) A 16073/Inv.-Nr. II 4036.1.

<sup>309</sup> Christian Friedrich Gessner: Der so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey: Dritter Theil: dem nicht nur ein kurzes Verzeichniss von den vornehmsten Jubelschriften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer [...] begangen worden, und alsdenn die Fortsetzung der Buchdrucker-Historie vorgesetzt ist: Mit den Jubelmüntzen und vielen andern Kupfern ausgezieret, Bd. 3 (Leipzig 1741) 353.

an den Regensburger Buchdrucker Christian Gottlieb Seiffart verkaufte.<sup>310</sup> Während seiner Tätigkeit als Drucker dürfte er spätestens ab 1723 auch mit Büchern gehandelt haben, da er im Verzeichnis der lebenden Regensburger sowohl als Buchdrucker als auch als Buchhändler angeführt ist.<sup>311</sup> Ab spätestens 1724 verfügte er auch über eine Niederlassung in Leipzig, denn seit diesem Zeitpunkt ist im Impressum seiner Druckerzeugnisse neben Regensburg auch häufig Leipzig angegeben. Im Jahr 1726 eröffnete Peetz offiziell eine Buchhandlung in Regensburg und verlegte ab 1731 gemeinsam mit seinem Kollegen Felix Emerich Bader unter dem Firmennamen „Peetz & Bader“, der selbst nach Peetz' Tod 1741 weiter bestand.<sup>312</sup> Sein Partner Bader gründete 1738 eine Filiale in Wien,<sup>313</sup> war aber bereits zuvor als Niederleger im Merkantilprotokoll eingetragen. Peetz wird im Merkantilprotokoll nicht erwähnt, obwohl Firmenteilhaber dort häufig verzeichnet wurden.<sup>314</sup>

Die Kollaboration der beiden Regensburger Buchhändler schlägt sich dafür deutlich im Anzeigenteil des Wienerischen Diariums nieder, denn ab dem Beginn der Zusammenarbeit 1731 inserierten sie bis 1741 fleißig ihre Neuerscheinungen.<sup>315</sup> „Bey Herrn Johann Konrad Peetz und Bader, Buchhandlern von Regenspurch“ konnten die Kunden das Sortiment zunächst nur während den Marktzeiten bei der „Hütten hier auf dem Hof der sogenannten Herren-Gassen“ – also in der Wiener Herrengasse – erstehen, bevor Bader 1734 ein Gewölbe in der Bognergasse neben dem „Todtenkopf“ als Geschäftslokal erwerben konnte. Der endgültige Bezug des Lokals verzögerte sich aber bis 1740, da es zuvor von Peter Konrad Monath<sup>316</sup> ihm Beschlag genommen worden war.<sup>317</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatten sich bereits große Umbrüche in der Firma abgezeichnet: Ende November 1739 kündigten Peetz und Bader an, die Markthütte am Wiener Katharinenmarkt aufzugeben und offerieren ihre noch vorhandenen Bücher mit großzügigem Rabatt: „wer für 200 fl oder mehreres gegen baare Bezahlung zusammen nimmt, der soll noch über bis 10 pro Cento Rabatt zu geniessen

---

<sup>310</sup> Pangkofer/Schuegraf: Buchdruckerkunst, 32.

<sup>311</sup> Im Verzeichnis des Jahres 1722 wird Peetz nur in der Sparte Buchdrucker genannt (89), hingegen scheint er in den darauffolgenden Jahrgängen 1723 (111) und 1724 (111) sowohl unter der Kategorie Buchdrucker als auch Buchhändler auf. Georg Heinrich *Paritius*: Das jetzt lebende Regensburg (Regensburg 1722, 1723, 1724).

<sup>312</sup> Paisey: Buchdrucker, 205. Paisey nimmt die Kooperation zwischen Peetz und Bader erst ab 1732 an. Dagegen scheint in den Aschacher Mautprotokollen die Firma Peetz & Bader bereits ab Juli 1731 auf.

<sup>313</sup> Gericke: Musikalienhandel, 55.

<sup>314</sup> WStLA, Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll 1. Reihe I–VII (1725–1758) fol. 153r.

<sup>315</sup> Datenbankabfrage „Peetz“ – ANNO, online unter <<http://anno.onb.ac.at/anno-suche#searchMode=complex&text=%22peetz%22&dateMode=period&yearFrom=1678&yearTo=1784&from=1>> (04.01.2019).

<sup>316</sup> Peetz und Bader arbeiteten mit Monath zusammen, denn in einem Inserat wiesen sie darauf hin, dass ein von ihnen verlegter Titel nun in Monaths Wiener Geschäft unter den Tuchlauben auf Kommission zu haben sei. Wienerisches Diarium, 09. 12. 1741, 10. Der verlegte Titel war Jakob *Gretser*: Opera Omnia [...], Bd. XVII (Regensburg 1741).

<sup>317</sup> Bei dem genannten Gewölbe neben dem „Todtenkopf“ handelte es sich um das Haus Bognergasse Nr. 7, auf dessen Hausmauer ein Totenkopf aufgemalt war. Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 64.

haben“<sup>318</sup>. Der Plan, ihren übrig gebliebenen Bücherbestand der Markthütte zu verkaufen, ging nicht auf und Bader übernahm 1740 beinahe das ganze Sortiment in sein nur zu Marktzeiten geöffnetes Gewölbe in der Bognergasse,<sup>319</sup> nachdem Peetz bereits zuvor aus der Firma ausgeschieden war.<sup>320</sup>

Peetz' vielfältiges Sortiment lässt sich anhand mehrerer erhaltener Sortimentskataloge rekonstruieren.<sup>321</sup> Das Verzeichnis von 1727 dürfte aufgrund des Zusatzes „in fürwährenden Oster-Linzer-Marckt“ speziell auf das Publikum des Linzer Jahrmarktes zugeschnitten gewesen sein. Unter seinen Angeboten befand sich unter anderem Phillip Wilhelm von Hörnigks berühmtes Werk zum österreichischen Merkantilismus *Österreich über alles*, das 1723 in einer Neuauflage herauskam. Peetz' Sortimentskataloge weisen eine Untergliederung auf, die die von ihm angebotenen Titel inhaltlich widerspiegelt, denn neben theologischen, juristischen, medizinischen, historisch-politischen-philosophischen Büchern bot Peetz auch ein fremdsprachiges Sortiment an französischen und italienischen Texten sowie Musikalien und Globen.<sup>322</sup> Der Handel mit Globen zeigt sich auch in den Aschacher Mautprotokollen, da 1728 zwei Globen in Peetz' Namen die Mautstelle passierten.<sup>323</sup> Außerdem handelte Peetz laut den Mautprotokollen auch ein wenig mit Kupferstichen und Pergament. Das Gros seines Sortiments machten aber entsprechend des Geschmacks des gelehrten Publikums die theologischen Bücher aus – im umfangreichsten Verzeichnis seines Angebots aus dem Jahr 1727 war ein Drittel der Seiten nur mit theologischen Titeln gefüllt. Einen vergleichsweise großen Posten bildete auch das Angebot der historischen-politischen-philosophischen Bücher, unter die auch Gebrauchsliteratur und die Belletristik subsumiert wurden. Hier finden sich Kochbücher, Fabeln und Heldengeschichten sowie Liebesgeschichten, die wohl bereits als die Vorläufer des damals schrittweise modern werdenden Romans zu interpretieren sind. Peetz' fremdsprachiges Sortiment ist vor allem im Hinblick auf die französischen Bücher mit knapp zehn Seiten nicht zu verachten und enthält unter anderem Fontaines Fabeln oder Werke des Philosophen René Descartes. Die italienischen Titel sind hingegen auf nur zwei Seiten limitiert, da sie am österreichischen Markt wohl nicht so großen Absatz fanden wie ihre französischen Pendanten. Des Weiteren handelte Peetz auch mit antiquarischen Büchern, da sich in seinen Sortimentskatalogen

---

<sup>318</sup> Wienerisches Diarium, 25. 11. 1739, 10:8.

<sup>319</sup> Wienerisches Diarium, 01. 06. 1740, 11.

<sup>320</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 64.

<sup>321</sup> Eine Zusammenschau der erhaltenen Sortimentskataloge findet sich bei Hauke: Buchwerbungen, 430f.

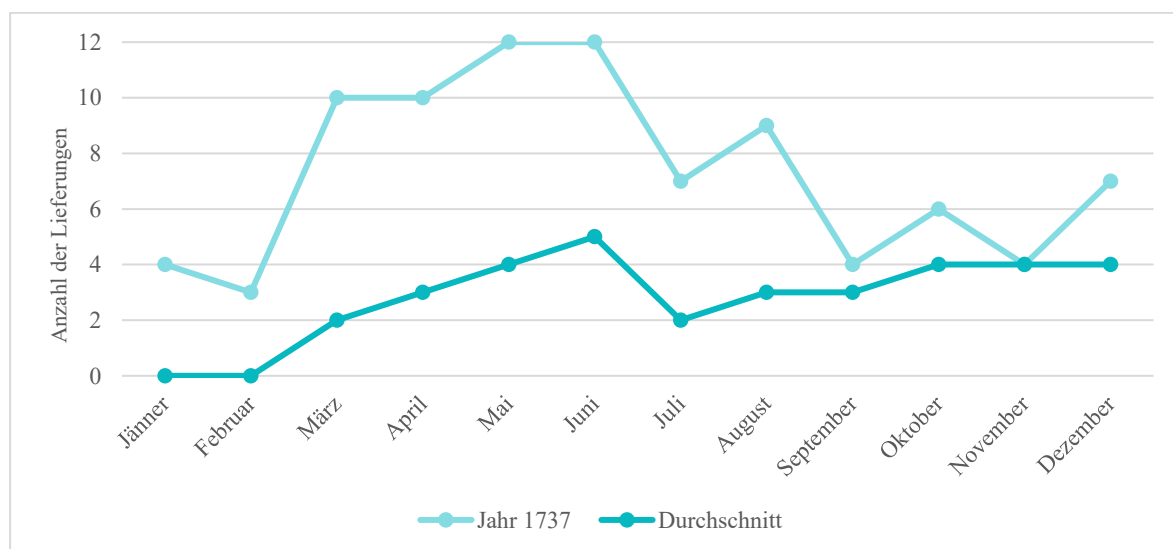
<sup>322</sup> Johann Konrad *Peetz*: Continuatio Nova Catalogi Universalis (Regensburg 1726); Ders.: Verzeichnüß Derer Neuen Bücher / Welche / in fürwährenden Oster-Linzer-Marckt 1727. Bey Johann Conrad Peetz / Buchhändlern von Regensburg / um billigen Preiß zu haben sind (Regensburg 1727); Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 290f.

<sup>323</sup> Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 291.

zahlreiche Titel befinden, die zwischen 1500 und 1599 gedruckt worden waren.<sup>324</sup> Es existiert außerdem ein eigenes dreibändiges „Verzeichnüß einiger Rarer Bücher“ von Peetz’ Beständen, das sich zum Ziel setzte, „rare Bücher mehr bekannt zu machen“.<sup>325</sup> Seine hohen Antiquariatspreise sorgten dafür, dass Peetz’ Kundenkreis sich vorrangig aus Stiftsbibliotheken und Bibliotheken der Landstände zusammensetzte.<sup>326</sup>

Das große Engagement von Peetz im österreichischen Donauraum spiegeln die Aschacher Mautprotokolle wieder, denn bis auf die Wintermonate passierten mindestens zwei Bücherladungen pro Monat die Aschacher Maut. Um Ostern und ab Oktober stiegen die Transporte sogar auf durchschnittlich vier pro Monat an. Peetz’ lieferstärkstes Jahr 1737 demonstriert den enormen Umfang seiner Geschäftstätigkeit: Abgesehen vom Februar sind hier monatlich mindestens vier Bücherladungen in den Mautprotokollen verzeichnet, für Mai und Juni sogar die hohe Zahl von zwölf monatlichen Lieferungen.

Abb. 4: Durchschnittliche Buchtransporte von Johann Konrad Peetz (1724–1737) verglichen mit den Lieferungen des umsatzstärksten Jahres 1737



Bei dieser Quantität an Buchtransporten, die sich fast über das ganze Jahr verteilen, fällt es einigermaßen schwer, die Lieferungen, die für die Märkte bestimmt waren, ausfindig zu machen. Im Hinblick auf die Linzer Märkte bieten die Aufzeichnungen der Aschacher Mautprotokolle allerdings diese Möglichkeit, da aus Regensburg regelmäßig Schiffe abfahren, die die Linzer Märkte belieferten. Diese „Regensburger Güterschiffe“ hatten eine gesonderte Mautgebühr von drei Schilling und zehn Pfennig zu entrichten und sind somit einfach zu identifizieren.<sup>327</sup> Eine Präsenz von Peetz auf den anderen großen Märkten des

<sup>324</sup> Pangkofer/Schuegraf: Buchdruckerkunst, 39.

<sup>325</sup> Georg *Serpilius*: S. S. Verzeichnüß einiger Rarer Bücher, Bd. 1 (O. O. 1723) 3.

<sup>326</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 64.

<sup>327</sup> Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 285.



österreichischen Donaauraums kann ebenfalls angenommen werden, da er als Regensburger Kaufmann besonders auf den Export setzte, seine Waren aber ohne Privilegien nur während der Jahrmarktszeiten an die Endkunden absetzen durfte.

Der Höhepunkt von Peetz' Transportrhythmus findet sich mit durchschnittlich fünf Lieferungen im Monat Juni, was auf einen Export für den Wiener Pfingstmarkt hindeutet, wo Peetz und Bader ja über die Hütte in der Herrengasse verfügten. Diesen Verkaufsstand verwendeten die beiden Buchhändler auch während des Wiener Katharinenmarktes, für den Peetz Waren über den Donauweg heranschaffen ließ. Die Inserate für ihr Sortiment im Wienerischen Diarium erstreckten sich immer über die Zeit der Wiener Märkte, da sie entweder im Juni oder Ende November/Anfang Dezember geschaltet wurden. Peetz und Bader nutzten die Zeitungsannoncen, um auf ihr Sortiment auf den jeweiligen Wiener Märkten aufmerksam zu machen, da es sich für sie um einen beliebten Absatzort handelte.

Auf den Linzer Märkten waren die beiden ebenfalls nachweislich aktiv. Unter den zahlreichen Lieferungen um die jeweiligen Ostertermine und im August lassen sich viele finden, die mit den Linzer Marktterminen korrespondieren. Durch die Regensburger Güterschiffe sind Bücherwaren aus Peetz' Sortiment auf dem Ostermarkt der Jahre 1727 bis 1731, 1736 und 1737 und auf dem Bartholomäimarkt der Jahre 1725, 1734, 1736 und 1737 nachweisbar. In den Jahren 1736 und 1737 annoncierten Peetz und Bader in der Linzer Zeitung Neuerscheinungen für ihre „Hütten nächst dem untern Wasser-Thor“<sup>328</sup> für den Linzer Oster- und Bartholomäimarkt.<sup>329</sup> Dass Peetz den Bartholomäimarkt regelmäßig besuchte, demonstriert neben der Häufung der Lieferungen vor dem Markttermin auch ein im September 1725 donauaufwärts geführter Buchtransport mit „im Linzermarkt überblieben“ Büchern.<sup>330</sup> Die weiteren zurückgeführten Bücherlieferungen im April 1728 und Mai 1737 weisen darauf hin, dass Peetz auch am Linzer Ostermarkt regelmäßig seine Bücher zum Kauf anbot und die nicht verkaufte Ware nach Ende des Marktes wieder zurück nach Regensburg schickte.

Für die Kremser Märkte sind keine Nachweise für Peetz' oder Baders Präsenz überliefert. Die vielen Lieferungen im Juli und Oktober würden durchaus mit dem Kremser Jacobi- und Simonimarkt korrespondieren und wenn man Peetz' sonstige Absatzgewohnheiten auf den

---

<sup>328</sup> Das untere Wassertor wurde auch Brückentor genannt und schloss den Hauptplatz gegen Norden ab. Oskar *Sachsberger*: Abriß der baugeschichtlichen Entwicklung der Landeshauptstadt Linz a. d. Donau (O. O. 1931) 14.

<sup>329</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 62.

<sup>330</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 115 (1725), pag. 791 (08.09.1725), online unter <<https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:672126/methods/bdef:Content/get>> (05.01.2019).

Märkten betrachtet, ist ein Besuch von Peetz auf den Kremser Märkten nicht unwahrscheinlich.

Wie bei den Regensburger Großhändlern üblich waren die Märkte entlang der Donau der bevorzugte Absatzort von Johann Konrad Peetz. Die fehlende Nennung seines Regensburger Ladenlokals in den erhaltenen Sortimentskatalogen spricht ebenso dafür, dass sich Peetz auf den Bücherexport in die Habsburgermonarchie konzentrierte und er seine Bücher mit überwiegend katholischen Inhalten in Regensburg selbst in weitaus kleinerem Maße verkaufte. Abseits der österreichischen Jahrmärkte belieferte er gemeinsam mit seinem Kollegen Bader vermögende Kunden wie den Grafen von Thürheim, die Bibliothek der Landstände in Linz oder das Stift Wilhering mit seiner wertvollen Antiquariatsware.<sup>331</sup>

#### **4.2.4 Die Regensburger Gemischtwarenhändler**

Aus Regensburg bedienten nicht nur die ansässigen Buchhändler den österreichischen Buchmarkt, vielmehr handelten auch die dortigen Großkaufleute neben ihrem sonstigen Sortiment im großen Umfang mit Büchern. Diese „Gemischtwarenhändler“ mit beachtlichem Bücherangebot stehen paradigmatisch für die Stellung der Stadt Regensburg im Transportwesen, die aufgrund ihrer günstigen Lage der wichtigste Umschlagsplatz von Gütern auf die Donau zwischen Oberdeutschland und Oberösterreich war. Stromabwärts wurden Passau, Linz, Krems und Wien beliefert, während die Waren stromaufwärts nach Ingolstadt und Ulm verschifft wurden. Bereits 1627 lassen sich „Regensburger Amtsschiffe“ nachweisen, die die Linzer und Kremser Märkte zum Ziel hatten.<sup>332</sup> Ein Jahrhundert später belegen die Aschacher Mautprotokolle erneut Lieferungen der Regensburger Schiffe für den Linzer Oster- und Bartholomäimarkt.<sup>333</sup> In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden auf den aus Regensburg kommenden Fahrzeugen Eisenwaren wie Blech, Geschmeide, Sensen, Stoffe wie Harrasware, Seidenware, Tuch und Wollware, Fischwaren wie Heringe oder Fischschmalz, Schaffelle und Juchten (speziell hergestelltes und rot gefärbtes Kuh-, Ochsen- und Rossleder), Krämerei, Blei, Glätte (zum Glasieren von Töpfereiwaren) und Zucker verschifft. Der Eisenhandel und der Leinwandhandel bilden einen Schwerpunkt der Regensburger Kaufleute. Während ungarische Bergwerksprodukte und Eisenerzeugnisse meist aus dem österreichischen Donaauraum stromaufwärts nach Ingolstadt oder Ulm

---

<sup>331</sup> Für die Inhalte der Lieferungen siehe Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 62f.

<sup>332</sup> Othmar Pickl: Handel an Inn und Donau um 1630. In: Jürgen Schneider (Hg.): Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege, Bd. 2: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion. Festschrift für Hermann Kellenbenz (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 5, [Stuttgart] 1978) 205–243, hier 210f.

<sup>333</sup> Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 281.

exportiert wurden,<sup>334</sup> importierten die Regensburger Händler Seidenwaren aus Italien, für die die Linzer Märkte als Umschlagplätze dienten. Die Seidenwaren wurden am Markt von polnischen und ungarischen Händlern gegen Leder, Häute oder Wachs eingetauscht. Außerdem erstanden die Regensburger Kaufleute die in Italien begehrte oberösterreichische Leinwand, die sie anschließend über Regensburg nach Bozen führten.<sup>335</sup> In den Aschacher Mautprotokollen besonders präsent als donauaufwärts transportierende Regensburger waren die Schiffsleute Christoph Daniel Naimer und Christoph Ziegler, auf deren Fahrzeugen Wachs, Häute, Eisenwaren wie Messer, Schliff, Sichel und Geschmeide sowie Textilwaren wie Tuch, Zwirn oder Leinwand zum Export nach Deutschland oder Italien verschifft wurden.

Bücher befanden sich auf den ersten Blick nicht unter den bevorzugten Waren der Regensburger Kaufleute, dennoch lassen sich in den Aschacher Mautprotokollen mit Johann Heinrich Allius, Philipp Niklas Riehl und Johann Friedrich Schmidhammer drei Personen nachweisen, die, obwohl sie keine spezialisierten Buchhändler waren, zu den bedeutendsten Buchtransporteuren zählten. Bücher stellten in ihrem Sortiment lediglich einen Teilaspekt dar,<sup>336</sup> der allerdings mengenmäßig so umfangreich war, dass dieser Händlertypus im Folgenden analysiert werden soll. Sowohl Riehl als auch Allius hatten neben Büchern auch mit dem Buchgewerbe assoziierte Waren wie Papier, Globen oder Kinderlehrbilder in ihrem Angebot. Vor allem die Massen der transportierten Bücher, die Johann Heinrich Allius verschiffen ließ, sind bemerkenswert, sodass er im Folgenden exemplarisch für die Regensburger Gemischtwarenhändler mit Bücherangebot untersucht wird.

#### **4.2.4.1 Johann Heinrich Allius**

In den uns überlieferten Jahrgängen der Aschacher Mautprotokolle wurden unter Johann Heinrich Allius' Namen zwischen 1709 und 1737 (1709–1711, 1713, 1718–1719, 1721, 1724–1725, 1727–1731, 1733–1737) Güter auf der Donau transportiert. In diesen zwanzig Jahren erzielte er eine Gesamtmautsumme von rund 65.800 Pfennigen (274 fl.) für Bücher, was einer Menge von 550 Zentnern entspricht. Allius' Liefermengen pendelten sich im Mittelfeld des hier untersuchten Samples ein, denn pro Buchtransport, von denen er pro Jahr um die 19 veranlasste, befanden sich ungefähr eineinhalb Zentner Bücher auf dem Schiff.

---

<sup>334</sup> Kellenbenz: Fernhandelsbeziehungen, 249.

<sup>335</sup> Schönfeld: Wirtschaftsgeschichte, 63.

<sup>336</sup> Bei Riehl machten Bücher gemessen an der Mautsumme rund 3 Prozent seiner transportierten Waren aus, bei Allius ca. 6 Prozent und bei Schmidhammer 12 Prozent.

Johann Heinrich Allius (1666–1728) war einer der bedeutendsten Regensburger Bürger und Kaufleute seiner Zeit. Auf einem von seiner Ehefrau Anna Maria (geborene Dumer) errichteten Epitaph wird er als „berühmter Kauff Handels und Raths Herrn“ bezeichnet.<sup>337</sup> Allius wurde 1666 als Sohn des kurfürstlich sächsischen Steuerinspektors, Stadtrichters und Stadtschreibers in Johannegeorgenstadt, Mathäus Allius, geboren und heiratete 1694 die Bürgers- und Kramhändlerswitwe Anna Maria.<sup>338</sup> Bereits vor dieser Heirat war er selbst als Kram- und Ellenwarenhändler tätig, der sich gegen die große Konkurrenz zu verteidigen hatte. 1699 legte er Beschwerde gegen die Konkurrenz des „Welschen“ Claude Molard ein, der nur für ein Jahr mit einer Aufenthaltserlaubnis für Regensburg ausgestattet war, nach Ablauf der Genehmigung aber in Regensburg blieb und sogar ein Geschäft gegenüber von Allius eröffnet hatte.<sup>339</sup>

Ab 1704 erfolgte mit seiner Wahl in den Äußeren Rat auch der Einstieg in die Regensburger Stadtverwaltung. Ab 1711 fungierte er als Assessor (Beisitzer) des Steueramts<sup>340</sup> unter Johann Christoph Dallensteiner,<sup>341</sup> der um die Wende des 17. ins 18. Jahrhundert der vermögendste und einflussreichste Kaufmann Regensburgs war und später Bürgermeister wurde.<sup>342</sup> Während seiner Zeit als Steueramts-Assessor verwickelte sich Allius in politische Verstrickungen, sodass er bei Karl VI. um einen Schutzbrief ansuchen musste. Allius hatte seinem Freund Doktor Händel, einem früheren Prediger am Ansbacher Hof, der vom Markgrafen von Brandenburg-Ansbach inhaftiert worden war, während der Gefangenschaft Geld und Kleidung zukommen lassen und befürchtete nun eine Bestrafung durch den Markgrafen. Kaiser Karl genehmigte die Supplikation und ließ einen Schutzbrief für Allius ausstellen.<sup>343</sup> Nach dem Tod von Johann Christoph Dallensteiner im Jahr 1722 schaffte es Allius 1724 schließlich in die Elite des Inneren Rates aufzusteigen, wo er sich bis zu seinem Tod 1728 etablieren konnte und vor allem für das Grundbuch und die Testamente zuständig war.<sup>344</sup> Ab 1723 wird er außerdem als Mitglied des Regensburger Schuldgerichts aufgeführt.<sup>345</sup> Von Allius' Rats Herrschaft zog unter anderem die Stadtbibliothek Vorteile, der Allius in seiner Funktion als Steueramts-Assessor 50 Gulden zukommen ließ, von denen

---

<sup>337</sup> Bettina Ulrike *Schwick*: Dieser Stein / Soll der Nachwelt Zeuge seyn. Untersuchungen zu barockzeitlichen Epitaphien der Reichsstadt Regensburg (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 20, Regensburg 2012) 174.

<sup>338</sup> Fürnrohr: Patriziat, 222.

<sup>339</sup> Schönfeld: Wirtschaftsgeschichte, 51.

<sup>340</sup> Fürnrohr: Patriziat, 222.

<sup>341</sup> Paritius: Das jetzt lebende Regensburg 1722, 87.

<sup>342</sup> Schönfeld: Wirtschaftsgeschichte, 57.

<sup>343</sup> ÖStA, HHStA, Reichshofrat, Schutzbriefe 1-1-16, Konv.1, Fasz. 1, fol. A, Johann Heinrich Allius.

<sup>344</sup> Paritius: Das jetzt lebende Regensburg 1724, 90.

<sup>345</sup> Ders.: Das jetzt lebende Regensburg 1723, 93.

vier Folianten der *Lectiones antiquae* des bedeutenden Ingolstädter Kirchenrechtlers und Sammlers von Geschichtsquellen Heinrich Canisius angekauft wurden.<sup>346</sup>

Allius löste Dallensteiner außerdem an der Spitze der Regensburger Kaufmannschaft ab. In einer nicht alphabetisch geordneten Auflistung der „lößlichen Kauffmannschafft“ Regensburgs aus dem Jahr 1723 wurde Allius an erster Stelle angeführt.<sup>347</sup> Wo sich Allius' Geschäft in Regensburg befand, ist nicht überliefert. Wir wissen allerdings, dass er bis 1712 über drei Häuser in der Unteren Bachgasse verfügte, die er danach allerdings an Johann Georg Breuning verkaufte.<sup>348</sup> 1722 hatte er seinen Wohnsitz in einem Haus am Eck der Wallerstraße.<sup>349</sup> Johann Heinrich Allius gründete noch zu seinen Lebzeiten die Firma Heinrich Allius und Consorten, die auch nach seinem Tod weitergeführt wurde. Dafür spricht einerseits die Präsenz von Allius' Namen in den Mautprotokollen, der selbst nach dem Tod seines Trägers unverändert auftauchte, und andererseits eine Anzeige im Oktober 1742, die Johann Heinrich Allius und Consorten als Verkäufer von Lotterielosen ausweist.<sup>350</sup> Johann Heinrich Allius legte nicht nur den Grundstein einer Händlerdynastie, sondern auch von Stadtpolitikern, die ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts bedeutende Ratsherrn stellte.<sup>351</sup>

Die Daten der Mautprotokolle spiegeln Allius' Angebotsvielfalt deutlich wieder: Abgesehen von Büchern führte die Firma große Mengen an Baumwollware, Seidenware, Tuche verschiedener Herkunft, Wollware, Harrasware, Eisenware, beschlagenem Gut, Krämerei, Gartengewächse, Schokolade und Zucker. Hinzu kam eine Vielzahl anderer Güter, mit denen Allius und seine Nachfolger Handel betrieben. Auf ein und demselben Fahrzeug transportierte Allius im Jahr 1709 beispielsweise neben Büchern auch Schaffelle und Messingware oder die abenteuerliche Kombination von „etwas“ Büchern, Gewehren und Porzellangeschirr.<sup>352</sup> Auf diesem Schiff ließ Allius außerdem noch Apothekerware, Camelot (Stoff aus Kamel- oder Ziegenhaaren), Seidenware, Krämerei und beschlagenes Gut verschiffen.<sup>353</sup>

---

<sup>346</sup> „Allius, Johann Heinrich“ in der Provenienzdatei der Staatlichen Bibliothek Regensburg, online unter <<https://www.staatliche-bibliothek-regensburg.de/die-staatliche-bibliothek/provenienzen/provenienzdatei/>> (07.01.2018).

<sup>347</sup> Paritius: Das jetzt lebende Regensburg 1723, 108.

<sup>348</sup> Schönfeld: Wirtschaftsgeschichte, 68.

<sup>349</sup> Paritius: Das jetzt lebende Regensburg 1722, 78.

<sup>350</sup> Kurtz-gefaßter Historischer Nachrichten zum Behuf der Neuern Europäischen Begebenheiten (Regensburg 1742) 174.

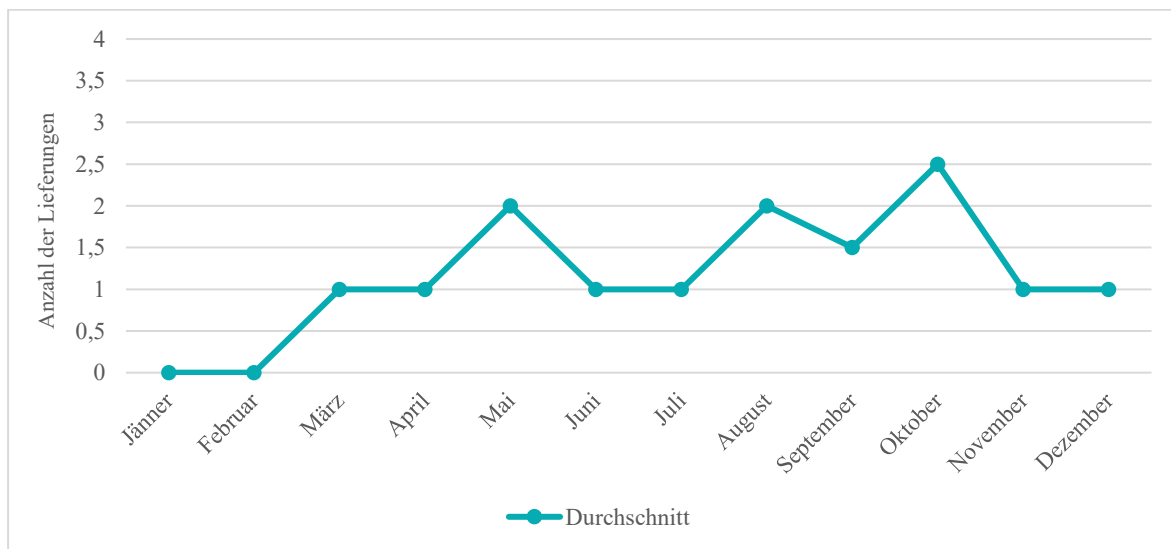
<sup>351</sup> Fürnrohr: Patriziat, 266.

<sup>352</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 94 (1709), pag. 891 (05. 11. 1709), online unter <<https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:662691/methods/bdef:Content/get>> (16.03.2019).

<sup>353</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 94 (1709), pag. 886–891 (05.11.1709).

Über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet, wies Allius' durchschnittlicher Jahresrhythmus neben hohen Werten im Mai und August einen Höhepunkt im Oktober auf. Tatsächlich schwankten Allius' Büchertransporte stark. Vor allem zu Lebzeiten des Firmengründers wich die Anzahl der jährlichen Lieferungen gravierend voneinander ab. Während er im Jahr 1719 27 und im Jahr 1727 23 Büchersendungen auf der Donau veranlasste, brachte er es in den Jahren 1706 und 1727 nur auf fünf und im Jahr 1711 sogar nur auf zwei Lieferungen. Es scheint, als wäre der österreichische Donaauraum als Absatzmarkt für Bücher erst mit der Firmenübernahme seiner Erben richtig attraktiv geworden. Denn ab dem Jahr 1729 stiegen die Lieferungen von 19 pro Jahr kontinuierlich bis zu ihrem Höhepunkt mit 46 Lieferungen im Jahr 1735 an.

Abb. 5: Durchschnittliche Buchtransporte von Johann Heinrich Allius (1706–1737)



Die Ausschläge im Mai, August und Oktober deuten mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf den Wiener Pflingstmarkt, den Linzer Bartholomäimarkt und den Kremser Simonimarkt. Allerdings ist es im Fall von Allius besonders schwierig nur aufgrund der Bücherlieferungen Rückschlüsse auf Marktbesuche zu ziehen, da sein Hauptsortiment aus ganz anderen Waren bestand. Allius konnte also durchaus auf Märkten präsent gewesen sein, ohne dass es sich in den Bücherlieferungen niedergeschlagen hätte.

Beinahe in jedem untersuchten Jahrgang korrespondierten mehrere Lieferungen mit dem Wiener Pflingstmarkt, sodass vermutet werden kann, dass diese Bücher für diesen Markt bestimmt waren. Der zweite Wiener Markt um St. Katharina wurde erst unter Allius' Erben zu einem wichtigen Absatzort, denn ab 1733 passierten jedes Jahr kurz vor dem Markttermin Büchersendungen die Aschacher Mautstelle. Zu Allius' Lebzeiten deuteten vereinzelte Daten (1719, 1721, 1724, 1725) auf die Belieferung des Katharinenmarkts hin.

Im August erreichten Allius' Buchsendungen in der Regel einen Höchstwert, der aber vermutlich nicht auf regelmäßige Besuche auf dem Bartholomäimarkt zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf einer Häufung von Buchtransporten im August basiert, die am Ende des Untersuchungszeitraums stattfanden: Während vor Allius' Tod 1728 in sechs von zwölf Jahrgängen keine einzige Bücherladung in Allius' Namen im August Aschach passierte, korrespondierten ab 1731 die Lieferungen in beinahe jedem untersuchten Jahrgang mit dem Termin des Linzer Bartholomäimarktes. Seine Erben betrachteten den Linzer Bartholomäimarkt offenbar als wichtigen Absatzmarkt für ihre Bücherwaren, während diesem zu Allius' Lebzeiten nur wenig Bedeutung zukam. Im Fall des Linzer Ostermarktes war die Situation anders: Zu Allius' Lebenszeit deuten zahlreiche Bücherladungen, die Aschach kurz vor oder während des Ostermarktes passierten, auf eine Teilnahme hin. Nach seinem Tod wurden bis 1733 keine passenden Lieferungen mehr vermutet, bevor die Buchtransporte pünktlich zum Markttermin neuerlich einsetzten.

Der Ausschlag im Oktober verweist deutlich auf den Kremser Simonimarkt, wo Allius beinahe jährlich seine Waren abgesetzt haben dürfte, da immer kurz vor oder während des Markttermins eine Bücherladung die Aschacher Mautstelle durchlief. Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher verfestigen diese These, da hier Allius' Name im Zusammenhang mit nicht näher bezeichneten Gütern in den Jahren 1720, 1726, 1730 und 1733 genau zum Termin des Simonimarktes verzeichnet wurde. Die Kremser Niederlagsbücher bestätigen auch Allius' Teilnahme am Jacobimarkt im Juli. In den Aschacher Mautprotokollen lassen sich mehrere Lieferungen in verschiedenen Jahren (1711, 1719, 1721, 1724, 1729, 1731, 1734, 1735, 1736) zeitlich mit dem Kremser Jacobimarkt in Verbindung bringen.

Die Niederlagsbücher geben Aufschluss über Allius' Geschäftspartner in Krems. Auf den dortigen Märkten verkaufte er mehrmals Waren an Leopold Lengfeld aus Stockerau oder an einen gewissen Herrn Hartmayr aus Linz.<sup>354</sup> Sogar außerhalb der Marktzeiten war Allius in Krems tätig, wohin er am 4. Februar 1720 einen halben Ballen Tuch zum Verkauf brachte.<sup>355</sup> Im Jahr 1720, in dem Allius insgesamt 17 Mal im Niederlagsbuch registriert wurde, nutzte er offenbar den ganzen Monat vor Beginn der Märkte, um ausreichend Waren heranzuschaffen, da er bereits Anfang Juli und Mitte Oktober in den Niederlagsbüchern aufscheint, obwohl die Märkte erst Mitte Juli und Ende Oktober begannen.

---

<sup>354</sup> KWNB – Abfrage „Allius“, „Johann Heinrich“, online unter <<https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/suchergebnis-detailsuche/>> (09.01.2019).

<sup>355</sup> KWNB, 04.02.1720, StA Krems VIII.2/17 (1720), fol. 6v. Abgerufen in: Rauscher/Serles: Kremser Waag- und Niederlagsbücher – Datenbank: <[https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search\\_id=18831&n\\_id=12](https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search_id=18831&n_id=12)> (09.01.2019).

Abgesehen von den Kremser Märkten wurden Bücher erst von den Erben des Johann Heinrich Allius vermehrt auf den Märkten des österreichischen Donaauraums abgesetzt. Ab den 1730er Jahren verweisen die Daten der Aschacher Mautprotokolle auf eine Belieferung aller wichtiger Märkte im österreichischen Donaauraum mit Büchern, was darauf hindeutet, dass die Erben dem Buchtransport auf dem Donauweg eine größere Bedeutung als der Firmengründer beimaßen.

#### **4.2.5 Die Wiener Niederleger**

Die Transporte der Wiener Niederleger zwischen der kaiserlichen Residenzstadt und Oberdeutschland lassen sich ebenfalls anhand der Aschacher Mautrechnungen nachvollziehen. Aufgrund ihrer Privilegien waren die Niederleger im Gegensatz zu den anderen nichtbürgerlichen Kaufleuten in Wien nicht an die Marktzeiten gebunden, sondern durften auch außerhalb dieser Termine im Großhandel tätig sein.

Die wichtigste Quelle für die Mitglieder der Wiener Niederleger stellt das im Wiener Stadt- und Landesarchiv überlieferte „Merkantilprotokoll“<sup>356</sup> der Stadt dar, in dem sich ab 1725 die in Wien offiziell tätigen Kaufleute inklusive ihres rechtlichen Status (Wechselherr, Niederleger, hofbefreiter Händler, bürgerlicher Händler) verpflichtend einzutragen hatten.<sup>357</sup> Darüber hinaus mussten die Kaufleute bei der Anmeldung angeben, ob sie das Geschäft alleine führten oder über Teilhaber verfügten. Die Einträge zu den untersuchten Buchhändlern unter den Niederlegern sind aber vergleichsweise kurz, da sie ausschließlich ohne Teilhaber oder Nachfolgefirmer im Merkantilprotokoll vermerkt wurden. Den Aschacher Mautprotokollen zufolge nahmen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vier Niederleger im größeren Ausmaß am Buchgeschäft teil: Johann Martin Esslinger, Johann Paul Krauß, Georg Lehmann und Peter Konrad Monath.

Laut Eybl, Fischer und Bachleitner führte Monath von 1726 bis 1747 eines der wichtigsten Niederlagsunternehmen,<sup>358</sup> was die Mautprotokolle bestätigen, da Monath im Untersuchungszeitraum mit rund 70.700 Pfennigen (ca. 292 fl.) mit Abstand die höchste Mautgebühr für Buchartikel zu entrichten hatte. In der Forschungsliteratur als Buchhändler unter den Niederlegern immer genannt sind der oben bereits erwähnte Johann Paul Krauß und Felix Emerich Bader.<sup>359</sup> Über Krauß' Tätigkeit in Wien informieren uns drei

---

<sup>356</sup> WStLA, Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll 1. Reihe I–VII (1725–1758).

<sup>357</sup> Rintelen: Merkantilprotokoll, 296.

<sup>358</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 118.

<sup>359</sup> Ebd., 119f.; Junker: Buchführerei, 242f. Im Merkantilprotokoll von 1725 bis 1758 findet sich Bader als k.k. Niederlagsverwandter: WStLA, Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll 1. Reihe I–VII (1725–1758) fol. 153r. Krauß wird erstmals in der Niederlagsmatrikel von 1736 fassbar, von der allerdings nur mehr



Sortimentskataloge aus den Jahren 1741, 1754 und 1768, wobei zwei dieser Verzeichnisse Spezialkataloge sind, die Krauß' spezifisches Angebot an Trauer- und Lustspielen anführen.<sup>360</sup> In der Wienbibliothek sind zusätzlich drei Sortimentskataloge aus den 1750er und 1760er Jahren überliefert, außerdem taucht Krauß als einziger der in den Mautprotokollen aufgeführten Buchhändler im Portheim-Katalog, einem Verzeichnis von über 300.000 Personen der Habsburgermonarchie zwischen 1740 und 1792, auf.<sup>361</sup> Die in den Mautbüchern verzeichneten Lieferungen von Krauß und Bader sind verglichen mit den anderen Niederlegern gering, da ihre aktive Karriere in Wien sich erst nach dem Untersuchungszeitraum richtig zu entwickeln begann (Bader: 1738 bis 1771, Krauß: 1735 bis 1789).<sup>362</sup> Daher werden im Folgenden die drei anderen Niederleger Monath, Lehmann und Esslinger als Akteure beim Buchtransport auf der Donau vorgestellt.

#### **4.2.5.1 Peter Konrad Monath**

Peter Konrad Monath erzielte – wie erwähnt – mit über 70.700 Pfennigen (ca. 295 fl.) die höchste Mautsumme für Buchhandelsüter im untersuchten Zeitraum und stemmte damit ein Zehntel der Gesamtmautsumme der aktiveren Buchhändler in dieser Periode. Insgesamt transportierte Monath in den Jahren 1718–1719, 1721, 1724–1725, 1727–1731 und 1733–1737 Bücher und Buchführerei im Umfang von 700 Zentnern. In diesen 15 Jahren passierten die Aschacher Maut pro Jahr durchschnittlich 24 Bücherlieferungen in Monaths Namen, die jeweils zwei Zentner Bücher enthielten.

Obwohl Peter Konrad Monath in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Abstand als der größte Buchtransporteur auf der Donau und in Folge auch als einer der bedeutendsten Buchhändler in Wien auftrat, hat sich die Buchhandelsforschung bis jetzt kaum mit ihm beschäftigt.<sup>363</sup> Geboren 1683, gründete er bereits 1713 eine Buchhandlung mit Verlag und Antiquariat in Nürnberg und war daher von 1714 bis zu seinem Tod 1747 als Buchführer im Ämterbüchlein der Stadt Nürnberg eingetragen. Obwohl er in der Stadt Nürnberg als wichtiger Bürger von 1718 bis 1747 als Genannter im Rat saß, expandierte er im August 1726 nach Wien und gründete dort als Wiener Niederleger<sup>364</sup> eine Filiale in der Nagelgasse.

---

das Register erhalten ist. Gericke: Musikalienhandel, 43. Beide Buchhändler sind dann erneut in den Mercantil-Schemata von 1766/67 und 1768 genannt. Oesterreichisches Mercantil-Schema, 6; Wienerisches Mercantil-Schema, 24.

<sup>360</sup> Hauke: Buchwerbungen, 395.

<sup>361</sup> Wienbibliothek digital: Portheimkatalog – Personen. Wien 1987, online unter <<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/1273863>> (02.01.2019) 6941.

<sup>362</sup> Frank/Frimmel: Buchwesen, 10, 105.

<sup>363</sup> In Frank und Frimmels Übersicht zu den Wiener Buchgewerbetreibenden findet sich ein etwas längerer Eintrag zu Monath: Frank/Frimmel: Buchwesen, 194f.

<sup>364</sup> WStLA, Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll 1. Reihe I–VII (1725–1758) fol. 618r.

Die Nürnberger und die Wiener Buchhandlung bestanden nebeneinander, bis sein 1715 geborener Sohn Georg Peter alt genug war und sich ab 1739 vermehrt um das Nürnberger Geschäft kümmerte, während der Vater Peter Konrad die Wiener Filiale betreute. Nach dessen Tod 1747 führte Georg Peter die Nürnberger Firma erfolgreich weiter, überließ allerdings die Wiener Niederlage zwei Geschwistern. Ab 1764 sind alle Spuren zum Verlag Monath in Wien erloschen.<sup>365</sup>

Während seiner Zeit in Wien nutzte Monath das Wienerische Diarium, um sein umfangreiches Sortiment anzupreisen: Allein in seinem ersten ganzen Geschäftsjahr in Wien schaltete er sieben Anzeigen, die im Jahr 1731 mit 19 Einschaltungen ihren Höhepunkt erreichten. Diese Strategie trug Früchte, denn der von 1710 bis 1740 amtierende Abt des Augustiner Chorherrenstifts Dürnstein Hieronymus Übelbacher notierte in seinen Schreibkalendern zahlreiche Anzeigen des Wiener Diariums, die für ihn interessante Neuerscheinungen anpriesen. Unter diesen Notizen finden sich auch häufig Monats Einschaltungen und im Jahr 1732 trug Übelbacher auf, ein von Monath verlegtes Werk bei diesem zu kaufen.<sup>366</sup>

Im Juni 1730 übersiedelte Monath von der Naglergasse in ein Geschäftslokal „unter denen Tuchlauben im Pfeifferischen Haus.“<sup>367</sup> Bei den Tuchlauben handelt es sich um Arkadengänge in bester Lage, die nach den dort ansässigen Tuchhändlern benannt sind, und von denen aus Gewölbekeller zugänglich waren.<sup>368</sup> Monaths Ladenlokal befand sich im Haus mit der heutigen Adresse Tuchlauben Nr. 17.<sup>369</sup> In Wien machte Monath Bekanntschaft mit der strengen Zensur, wurde er doch per Hofdekret 1731 aufgefordert seine aus Privatmanuskripten verlegten und nicht adäquat zensurierten Exemplare des *Venerabilis*

---

<sup>365</sup> Grieb: Nürnberger Künstlerlexikon, 1030; Grieb: Nürnberger Buchgewerbe, 720; Frank/Frimmel: Buchwesen, 194f.; Paisey: Buchdrucker, 178; Gericke: Musikalienhandel, 36; Karl Gutzmer: Monath. In: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, online unter <[https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/entries/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online/monath-COM\\_131035](https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/entries/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online/monath-COM_131035)> (31.12.2018).

<sup>366</sup> Helga Penz: Die Kalendernotizen des Hieronymus Übelbacher, Propst von Dürnstein 1710–1740. Edition und Kommentare. Unter Mitarbeit von Edeltraud Kando und Ines Weissberg, mit einem Beitrag von Harald Tersch, hg. v. Brigitte Merta/Andrea Sommerlechner (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 11, Wien 2013) 412. Bei dem Titel handelt es sich um: Land-Pfarrer und Gay-Prediger Oder Die Fünf Haupt-Stück Des Catholischen Catechismi: In sowol gründlich als von dem einfältigen Land-Mann leicht verständlichen Predigten ausgelegt, beynebens einem vollständigen Dominical und Festival, auf obige Art für die Land Gemeine eingerichtet, zum Behuff Deren auf dem Gay der Seel-Sorge abwartenden Pfarrern, und Dero Gehülffen (Wien 1730).

<sup>367</sup> Monath: Wiener Altes und Neues Von ausländisch- und inländischen Büchern, 1.

<sup>368</sup> Wien Geschichte Wiki: Tuchlauben, online unter <<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Tuchlauben>> (31.12.2018).

<sup>369</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 69f.

*Agnetis Blannbechsin vita*<sup>370</sup> und des *Liber de miraculis sanctae dei genitricis Mariae* verfasst vom Melker Benediktiner Bernhard Pez nicht mehr zu verkaufen und der Universität Wien vorzulegen.<sup>371</sup> Nach seinem Tod 1747 wurde sein Ladenlokal unter den Tuchlauben auf Befehl Maria Theresias neben elf anderen Wiener Buchläden auf der Suche nach verbotenen protestantischen Drucken einer Visitation unterzogen.<sup>372</sup>

Monath zählte zu den erfolgreichsten Buchhändlern seiner Zeit: Bis 1739 brachte der Verlag ca. 370 Titel heraus. Mit seinem reichhaltigen Angebot war Monath im Gegensatz zu vielen anderen in Österreich tätigen Buchhändlern sowohl mit seinen Nürnberger als auch seinen Wiener Druckerzeugnissen auf den großen Buchmessen in Frankfurt und Leipzig vertreten. Bereits im April 1720 gab er in den *Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen*, die von 1715 bis 1772 erschienen, bekannt, dass ein von ihm neu verlegtes Werk, „diese Oster-Messe gewiß im Druck zu haben seyn“<sup>373</sup> wird. Der Messekatalog der Frankfurter- und Leipziger Ostermesse aus dem Jahr 1742 listet über ein Dutzend Drucke des Verlags Peter Konrad Monath auf.<sup>374</sup> Sein Sortiment war äußerst umfangreich und umfasste neben Büchern auch Atlanten, Landkarten und Globen.<sup>375</sup> Vor allem das Nürnberger Stammhaus war berühmt für seine Landkartenproduktion, mathematische und astronomische Werke sowie für wertvolle Kupferstiche. Darunter fanden sich auch Porträts berühmter Persönlichkeiten der Habsburgermonarchie wie Prinz Eugen von Savoyen. Beide Buchhandlungen hatten aber auch religiöse, philosophische, juristische, historische und ökonomische Titel im Angebot. In den Mautprotokollen sind außerdem einmalig „alte Bücher“ angeführt, die aus einer Verlassenschaft stammten, und von Monath auf der Donau transportiert wurden.<sup>376</sup>

Sein Sortiment machte Monath anfangs mit einem Verzeichnis im Anhang der erschienenen Bücher bekannt. 1719 ließ er ein dreiseitiges „Verzeichnues einiger Bücher“ am Ende eines

---

<sup>370</sup> Zu Agnes Blannbekin siehe unter anderem Peter *Dinzelbacher/Renate Vogeler* (Hgg.): *Leben und Offenbarungen der Wiener Begine Agnes Blannbekin* († 1315) (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 419, Göppingen 1994).

<sup>371</sup> Kurt *Mühlberger* (Hg.): *Die Matrikel der Universität Wien*, Bd. VII.: 1715/16–1745/46 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Reihe 6: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abt. 1: Die Matrikel der Universität Wien, Wien/München 2011) 111.

<sup>372</sup> Junker: *Entwicklung*, 249.

<sup>373</sup> Johann Gottlieb *Krause* (Hg.): *Neue Zeitungen von gelehrten Sachen*, 22. 04. 1720, 251. Bei dem besagten Werk handelte es sich um: *Problematis de longitudine loci im mari invenienda* (Nürnberg 1720).

<sup>374</sup> *Catalogus Universalis Oder Verzeichnis Derer Bücher / Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster-Messe des ietzigen 1742sten Jahres Entweder gantz neu gedruckt, oder sonsten verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen* (Leipzig 1742).

<sup>375</sup> Die Mautprotokolle verzeichnen außerdem im kleinen Umfang Lieferungen von Krämerei, Gold, silbernen Medaillen, Eisenwaren, Hausrat, Küchenspeise, Porzellan, Schreibkästen, Pergament und Papier. Die Mengen sind allerdings so gering, dass sie entweder für den Eigengebrauch gedacht waren oder Monath sich als Spediteur für andere Händler betätigte.

<sup>376</sup> OÖLA, Depot Harrach, Hs. 121 (1730), pag. 824 (04.11.1730).

Druckes anhängen.<sup>377</sup> Ab 1747 verfügte die Nürnberger Firma über richtige Sortimentskataloge, die kleinere Wiener Niederlassung bewarb ihr Sortiment ab 1757/58 in eigenen Katalogen, die im zweiwöchigen Abstand erschienen.<sup>378</sup> Zu diesem Zeitpunkt war Monath zwar bereits gestorben, die Kataloge wurden aber dennoch unter seinem Namen herausgebracht.<sup>379</sup> In einem überlieferten Wiener Sortimentskatalog aus dem Jahr 1757 fällt vor allem das reichhaltige Angebot an französischer Literatur auf, die sich gerade am frankophonen Wiener Hof gut absetzen ließ. Außerdem stieg Monath ab 1736 mit Anzeigen im Wienerischen Diarium in den dortigen Musikalienhandel ein und etablierte seine Firma zwischen 1743 und 1750 als wichtigsten Musikalienhändler Wiens mit eigenen, heute nicht mehr erhaltenen Musikalienkatalogen.<sup>380</sup> Die offenbar kleinere Wiener Produktion verlegte unter anderem 1741 das bekannte Kochbuch *Freywillig-aufgesprungener Granat-Appfel* neu, für das Monath ein kaiserliches Privileg erhalten konnte.<sup>381</sup> Im eigens verfassten Vorwort weist er auf die Besonderheiten dieser Auflage hin, denn im Hinblick auf einen Absatz des Werks im gesamtdeutschen Raum hängt Monath ein Glossar der österreichischen Ausdrücke an: „Ich habe mir meines Orts alle Mühe gegeben, die in der Oesterreichischen Mund-Art gewöhnliche Worte und Nahmen aufs deutlichste, als ich gewust, solcher Gestalt zu erklären, damit dieses nützliche Buch in gantz Teutschland möchte brauchbar werden“.<sup>382</sup>

Monaths Distributionsbemühungen beschränkten sich aber nicht nur auf das gesamte Reich, er verfügte auch in der näheren Umgebung von Wien über einen großen Kundenkreis. Er belieferte unter anderem den als Historiker berühmt gewordenen Abt von Göttweig, Gottfried Bessel.<sup>383</sup>

Peter Konrad Monaths Geschäftstätigkeit begann sich ab dem Jänner 1718 in den Aschacher Mautprotokollen niederzuschlagen. Während in den Jahren 1718 bis 1725 durchschnittlich neun Bücherladungen in Monaths Namen die Maut passierten, stiegen die Transporte ab dem Jahr 1727 mit dreißig Lieferungen pro Jahr auf das Dreifache. Diese kontinuierlichen Lieferungen über das ganze Jahr verteilt, die sich ab dem Jahr 1727 bei Monath erkennen

---

<sup>377</sup> Hauke: Buchwerbungen, 420. Bei dem Titel handelt es sich um: Ludwig Ernst von Faramond: Der weise und tugendhafte Epictetus In der Sauer-Brunnen-Cur zu Schwalbach Nebst dem kleinen Görgel in Lebens-Größe (Leipzig 1719).

<sup>378</sup> Grieb: Nürnberger Künstlerlexikon, 1030; Frank/Frimmel: Buchwesen, 194f.; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 118.

<sup>379</sup> Vgl. Monath: Wiener Altes und Neues Von ausländisch- und inländischen Büchern.

<sup>380</sup> Gericke: Musikalienhandel, 33, 37.

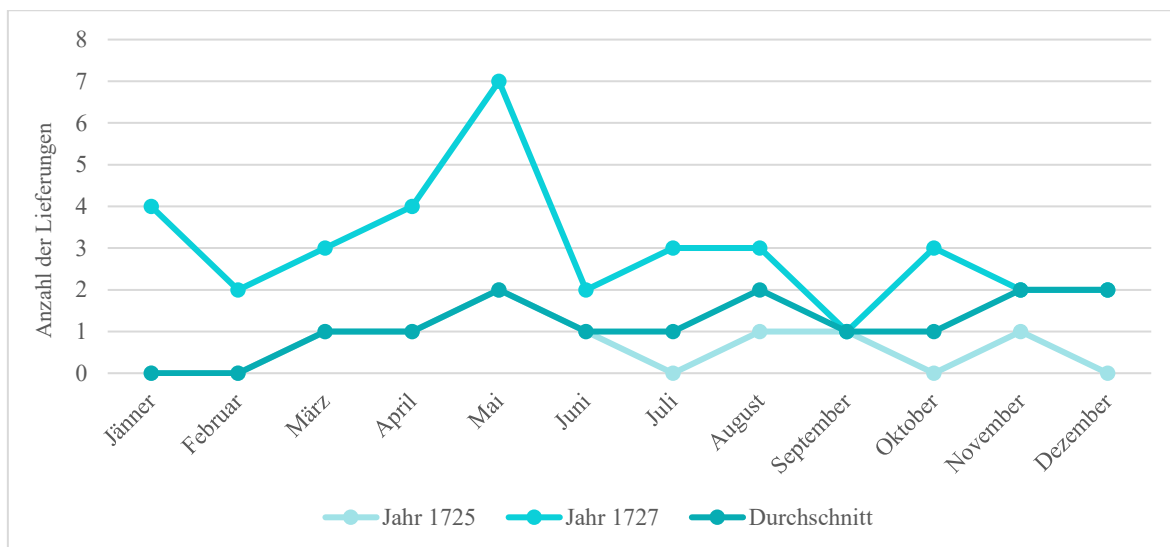
<sup>381</sup> Monath scheint gute Beziehungen am Wiener Hof und Verbindung zu den Entscheidungsträgern gehabt zu haben, denn im HHStA finden sich ca. 20 kaiserliche Privilegien, die Monath alle für seine Verlagswerke erwirkt hatte. Koppitz: Druckprivilegien, 377–382.

<sup>382</sup> Peter Konrad Monath: Vorrede des Verlegers. In: Eleonora Maria Rosalia, *Herzogin zu Troppau und Jägerndorf* etc.: Freywillig-aufgesprungener Granat-Appfel etc. (Wien 1741) fol. 6r–7v.

<sup>383</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 118.

lassen, sind wohl auf seine Wiener Niederlage zurückzuführen, die er ab 1726 innehatte. Für sein Wiener Ladenlokal benötigte er konstant Waren, da er in seinem Geschäft durch seine Niederlegerprivilegien unabhängig von den Märkten während des ganzen Jahres mit anderen Kaufleuten Handel betreiben durfte. Höhepunkte seines jährlichen Lieferrhythmus bildeten die Monate Mai, August, November und Dezember, was mit den Marktterminen der Wiener und Linzer Märkte übereinstimmt.

Abb. 6: Durchschnittliche Buchtransporte Peter Konrad Monats (1718–1737) sowie Buchtransporte der Jahre 1725 und 1727



Eine Kontinuität der Buchsendungen Monats, die sich auch schon vor seiner Privilegierung zum Niederleger feststellen lässt, sind die jährlichen Lieferungen Ende November und Anfang Dezember, die auf den Wiener Katharinenmarkt hinweisen. Im Jahr 1731 kündigte Monath explizit Neuerscheinungen für seine „Hüte auf dem Hof“ an, was sich wohl auf seinen Marktstand während des Katharinenmarktes bezog.<sup>384</sup> Dieser Markt war trotz seines ständigen Ladenlokals in Wien ein wichtiger Absatzort für Monath, für den er extra einen Marktstand anmietete, um seine Bücher auch an Endverbraucher verkaufen zu können.

Auch der Wiener Pfingstmarkt dürfte für Monath attraktiv gewesen sein, wie die vielen in Aschach durchlaufenden Büchertransporte, die jährlich mit diesem Markttermin korrespondierten, nahe legen. Vor allem das Jahr 1727 deutet mit seinen sechs Lieferungen während der Laufzeit des Marktes ganz klar darauf hin, dass die vielen Bücherladungen für einen Absatz am Pfingstmarkt gedacht waren. Monath konnte die Märkte nicht nur für den Verkauf an seine Endkunden nutzen, sondern hier sein umfangreiches Angebot auch bei

<sup>384</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 70.

seinen Buchhändlerkollegen absetzen, die ihrerseits nicht über vergleichsweise große Sortimentsressourcen verfügten.

Laut Frank und Frimmel war Monath auch auf den Linzer Märkten tätig.<sup>385</sup> Tatsächlich weist Monath in einem Inserat in der Linzer Zeitung vom August 1736 auf sein Angebot während des jährlichen Bartholomäimarktes in seiner „Hütten auf dem Platz in der mittlern Straße, neben Hrn. Vogler Glaßschneider“ hin.<sup>386</sup> Henke und Winkler schließen aus der nur einmaligen Einschaltung in der Linzer Zeitung, dass Monath später nicht mehr auf den Linzer Märkten anzutreffen war, was die Daten der Aschacher Mautprotokolle nicht nahe legen, da die Häufung der Bücherladungen im August klar auf den Bartholomäimarkt hindeuten. Monath dürfte den Markt spätestens ab 1727 regelmäßige Besuche abgestattet haben. Anders sah es mit dem Linzer Ostermarkt aus. Es sind zwar viele Lieferungen im April verzeichnet, diese korrespondierten aber in den allermeisten Fällen nicht mit dem Termin dieses Marktes. Als Erklärung für das offenbar bewusste Auslassen dieses sonst von den Nürnberger Händlern dominierten Umsatzortes könnten die großen Ostermessen in Frankfurt und Leipzig dienen. Diese beiden für das Buchwesen wichtigsten Messetermine überschritten sich im Falle Frankfurts und fanden im Fall von Leipzig zu knapp nach der Linzer Ostermesse statt. Monath war wahrscheinlich bereit, den Linzer Ostermarkt auszulassen und dafür auf den deutschen Buchmessen die neueste Ware einzutauschen. Tatsächlich schien Monath sein Sortiment kompromisslos zu evaluieren und nur gut absetzbare Ware auch in seinem Geschäft in Wien zu behalten, wie eine Rücksendung von Büchern aus Wien belegt, die am 21. Mai 1733 Aschach passierte.<sup>387</sup> Die Ware schien in Wien nicht den gewünschten Anklang gefunden zu haben und wurde so von Monath zurück in das Nürnberger Geschäft geschickt.

Da Monath kein einziges Mal in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern erwähnt wird und auch die Aschacher Mautprotokolle keine auffallenden Häufungen zu den Marktterminen des Jacobi- und Simonimarktes aufweisen, dürften diese Märkte für Monath nicht interessant gewesen sein. Ein Transport auf dem Landweg ist auch unwahrscheinlich, da Monath wohl den größten Teil seines Sortiments auf dem Schiff donauabwärts bringen ließ.

---

<sup>385</sup> Frank/Frimmel: Buchwesen, 195.

<sup>386</sup> Linzer Zeitung, 24. 08. 1736. Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 69.

<sup>387</sup> AMP – Datenbankabfrage „Peter Konrad Monath“, „Bücher“ und „21.05.1733“.

#### 4.2.5.2 Georg Lehmann

In den Jahren 1709–1711, 1713, 1718–1719, 1721, 1724–1725, 1727–1731 und 1733–1737 passierten Bücher in Georg Lehmanns Namen die Aschacher Maut. In diesen 19 Jahren zahlte Lehmann eine Gesamtmautsumme von knapp 47.700 Pfennigen (200 fl.), was ungefähr 400 Zentner Büchern und Buchführerei entsprach. Im Durchschnitt transportierte Lehmann in zehn jährlichen Lieferungen zwei Zentner Bücher, für die er einen Gulden Maut zu entrichten hatte.

Georg Lehmann (Lechmann) wird in der Bildunterschrift seines Portraits, das von Johann Gottfried Auerbach und Andreas und Johann Schmuzer hergestellt wurde, als „Privilegirter Niederlags Verwanter Buchhandler in Wienn“<sup>388</sup> mit folgendem Vierzeiler gerühmt:

„Der Schlangen Kluger Wiz der Tauben Einfalts Wesen  
Läst sich im Augenblick aus LEHMANN'S Augen lesen,  
Der unsers Kaysers Siz mit Schätzen weiß zu schmücken  
Die durch gelehrten Fleiß das Licht der Welt erblicken.“

Wie zahlreiche andere Nürnberger Buchhändler war Lehmann (1666–1735) bis zu seinem Tod als Wiener Niederleger tätig. Begonnen hatte er seine Karriere in Nürnberg, wo er – sein Geburtsort ist unbekannt – 1696 das Bürgerrecht erhalten hatte. In einem darauf Bezug nehmenden Kupferstich von Tobias Gabriel Beck bezeichnet die Bildunterschrift Lehmann als „Civis et Bibliopola primum Norimbergensis ab A[nn]o 1696“<sup>389</sup> also als „Bürger und ersten Buchhändler Nürnbergs seit dem Jahr 1696“. Im Ämterbüchlein der Stadt Nürnberg scheint Lehmann jedoch erst ab 1704 als Buchführer auf, bis 1710 gemeinsam mit seinem Schwiegervater Johann Zieger. Für den Zeitraum von 1711 bis 1734 ist Lehmann dort alleine als Buchführer eingetragen, bis er schließlich 1735 als verstorben aus dem Ämterbüchlein gestrichen wurde.<sup>390</sup> Erstmals mit einem selbst verlegten Werk fassbar wird er 1701 gemeinsam mit Johann Zieger als Verleger einer Bibelübersetzung von Kaspar Ulenberg. Aus dieser Kollaboration mit Zieger ist auch ein Sortimentskatalog aus dem Jahr 1699 erhalten;<sup>391</sup> Lehmann war also spätestens seit diesem Jahr als Buchhändler in Nürnberg tätig. Neben Nürnberg scheint er laut Paisey seit 1702 auch als Händler in Wien und ab 1703 in Brünn auf.<sup>392</sup> Im Impressum seiner verlegten Bücher gibt Lehmann Wien allerdings erst ab

---

<sup>388</sup> Johann Gottfried *Auerbach*/Andreas *Schmuzer*/Joseph *Schmuzer*: Kupferstich von Georg Lehmann. In: Mortzfeld: Portraitsammlung, online unter <<http://portraits.hab.de/werk/16175/>> (16.03.2019), A 12211/Inv.-Nr. II 3116.

<sup>389</sup> Tobias Gabriel *Beck*: Kupferstich von Georg Lehmann: In: Mortzfeld: Portraitsammlung, online unter <<http://portraits.hab.de/werk/13880/>> (16.03.2019), A 12210/Inv.-Nr. II 3117.

<sup>390</sup> Grieb: *Nürnberger Künstlerlexikon*, 902.

<sup>391</sup> Hauke: *Buchwerbungen*, 472.

<sup>392</sup> Paisey: *Buchdrucker*, 153.

1714 als Verlagsort an.<sup>393</sup> Tatsächlich dürfte er aber bereits ab 1710 in Wien gewohnt haben,<sup>394</sup> wo er auch im „Merkantilprotokoll“ der Stadt Wien als Inhaber einer Niederlage verzeichnet ist.<sup>395</sup> 1729 bezeichnet er sich im Impressum des *Gehab dich wohl* von Abraham a Sancta Clara erstmals selbst als kaiserlicher Niederlagsverwandter. Lehmann gilt als wichtiger Verleger von Abrahams Werken, an denen sich gleichzeitig die verschiedenen Verlagsorte der Lehmann'schen Produktion demonstrieren lassen. 1702 verlegte er Abrahams *Sterben und Erben*, das in Prag gedruckt wurde; das 1717 und 1719 erschienene *Bescheid-Essen* gibt Wien und Brünn als Verlagsorte an, während die dreibändige *Lauber-Hütt* von 1721 bis 1723 in Wien und Nürnberg erschienen ist. Brünn war vor seiner Tätigkeit als Wiener Niederleger wohl eine wichtige Niederlassung Lehmanns. Während seiner Brüner Zeit ließ er die Stadtrechte von Mähren ins Deutsche übersetzen und verkaufte sie illegal, da das Privileg zum Druck der Stadtrechte dem Brüner Magistrat vorbehalten war. Als Strafe für den unberechtigten Vertrieb wurde Lehmanns Büchergewölbe gesperrt, nach seinem Versprechen, die Stadtrechte nicht mehr verkaufen zu wollen aber wieder geöffnet. 1714 suchte Lehmann selbst um ein Druckprivileg für die Stadtrechte an, dieses wurde ihm aber mit Hinweis auf das existierende Privileg des Brüner Magistrats verwehrt.<sup>396</sup> Nichtsdestotrotz bekam er schließlich 1714 vom Kaiser das Recht verliehen, die „wider Auflage der Mährischen Landes-Ordnung“, also die Neuauflage der Mährischen Landesordnung Ferdinands II. von 1628,<sup>397</sup> zu drucken, die in seiner Buchhandlung „auf den Landhauß“<sup>398</sup> zu finden sei. 1715 geriet Lehmann mit dem Wiener Buchdrucker Ignaz (Dominikus) Voigt in Konflikt, der ihn bezichtigte, sich ein Privileg für das von Voigt gedruckte Gebetsbuch *Eifrige Herzensausschüttung vor Gott* erschlichen zu haben. Lehmanns Exemplare wurden daraufhin eingezogen.<sup>399</sup>

Obwohl Lehmann laut Paisey vermutlich noch bis zu seinem Tod 1735 in Brünn tätig war,<sup>400</sup> taucht die mährische Metropole als Verlagsort nach 1723 nicht mehr auf. Lehmann dürfte seine Geschäfte nun auf Wien konzentriert haben, wo er 1726 die Verlagsbuchhandlung der

---

<sup>393</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 72.

<sup>394</sup> Ebd., 71; Sporhan-Krempel/Wohnhaas: Nürnberger Buchhandel, Sp. 1055; Beschreibung des Portraits von Georg Lehmann: „A[nno] 1710 Speciali Caesaris indultu Viennensis optime meritis.“ In: Mortzfeld: Portraitsammlung, online unter <<http://portraits.hab.de/werk/13880/>> (16.03.2019), A 12210.

<sup>395</sup> WStLA, Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll I. Reihe I–VII (1725–1758) fol. 545r.

<sup>396</sup> Christian d'Elvert: Beiträge zur Geschichte der königl. Städte Mährens, insbesondere der k. Landeshauptstadt Brünn, Bd. 1 (Schriften der Historisch-Statistischen Sektion der Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 13, Brünn 1860) 542.

<sup>397</sup> Der Röm. Kays. auch zu Hungarn und Böhmeimb, [et]c. Königl. Majestät Ferdinandi II. Verneuerte Landes-Ordnung Deroselben Erb-Marggraffthumbs Mähren (Brünn 1714) fol. 3r.

<sup>398</sup> Ebd., fol. 258v.

<sup>399</sup> Koppitz: Druckprivilegien, 378.

<sup>400</sup> Paisey: Buchdrucker, 153.



Erben von Johann Martin Schönwetter kaufte.<sup>401</sup> Ein Inserat in der Wiener Zeitung vom 30. Jänner 1732 gibt Auskunft über den Standort von Lehmanns Büchergewölbe, das sich „auf dem Kohl-Mark an der Kaiserl Burg gegen dem Ball-Haus über“<sup>402</sup>, also am Kohlmarkt gegenüber des ehemaligen „Ballhauses“<sup>403</sup> im Bereich der heutigen Michaelerkuppel befand.

Der einzige erhaltene Sortimentskatalog der Lehmann'schen Buchhandlung in Wien ist ein Fachkatalog von medizinischer und botanischer Literatur aus dem Jahr 1732.<sup>404</sup> Sein sonstiges Sortiment lässt sich aus den überlieferten Büchern rekonstruieren. Bei Lehmanns erfolgreichsten Verlagswerken scheint es sich vor allem um katholische Prediger- und Erbauungsliteratur gehandelt zu haben, denn neben den Bestsellern von Abraham a Sancta Clara – für die *Lauber-Hütt* und das *Bescheid-Essen* erhielt er 1717 kaiserliche Privilegien<sup>405</sup> – verlegte Lehmann auch andere katholische Prediger wie Dionysius von Luxemburg oder Anselm Hörmonseder. In seinem Sortiment war neben der medizinischen und botanischen die katholische und juristische Gelehrtenliteratur in Latein genauso anzutreffen wie andere fremdsprachige Literatur. Das zweibändige französische Werk *L'art de parler Allemand*, welches 1728 von Lehmann herausgebracht wurde, könnte den französischen Höflingen am Kaiserhof beim Erlernen der deutschen Sprache dienlich gewesen sein. Des Weiteren umfasste Lehmanns Sortiment die allseits beliebten Kalender: In seinem Inserat in der Wiener Zeitung preist Lehmann einen „Geschichts- Geschlechts- und Wappen Calender“ an. Sein leider nur cursorisch zu ermittelndes Warenangebot deckt sich mit dem zeitgenössischen Lesergeschmack, da die Prediger- und Erbauungsliteratur in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Großteil der Buchproduktion ausmachte.

In den Aschacher Mautprotokollen ist Georg Lehmann ab 1709 in jedem untersuchten Jahr präsent, selbst nach seinem Todesjahr 1735 werden 1736 und 1737 noch Bücherlieferungen in seinem Namen verzeichnet. Hierbei dürfte allerdings nur mehr der Firmenname benutzt worden sein und die Leitung des Betriebs bereits in den Händen von Lehmanns Schwiegersohn Johann Paul Krauß gelegen haben. Nach 1737 hatte Krauß den Betrieb

---

<sup>401</sup> Es ist nicht zur Gänze geklärt, ob die Wiener Schönwetter mit der Frankfurter Verlagsgröße Johann Baptist Schönwetter zusammenhängen oder ob es sich nur um eine (wohl sehr unwahrscheinliche) Namensgleichheit handelt. Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 71.

<sup>402</sup> Wienerisches Diarium, 30. 01. 1732, 8.

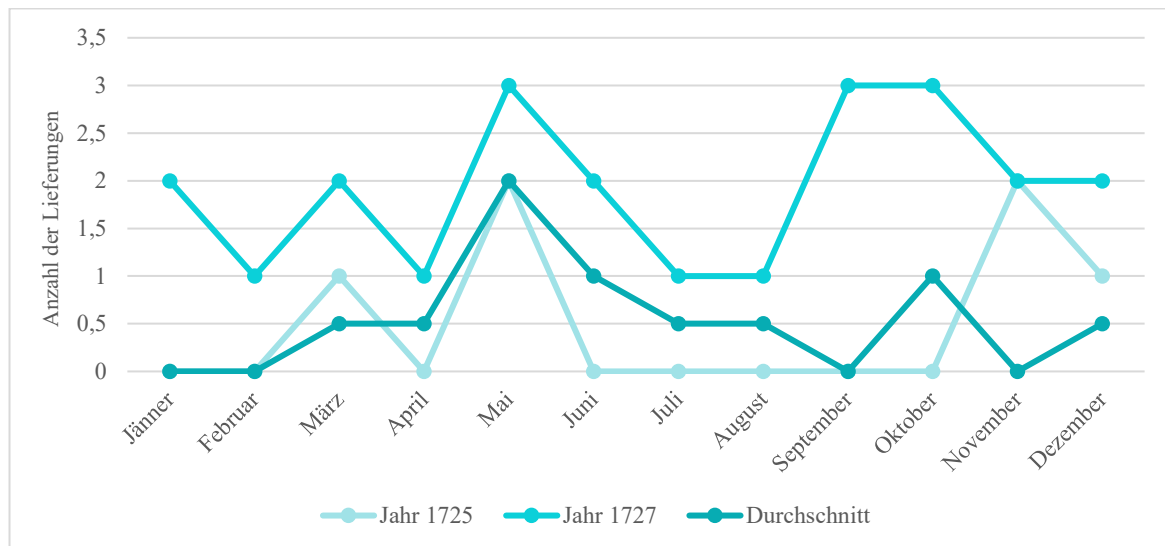
<sup>403</sup> Zum Ballhaus siehe Wien Geschichte Wiki: Ballhaus (1), online unter <[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ballhaus\\_\(1\)>](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ballhaus_(1)>) (13.12.2018).

<sup>404</sup> Georg *Lehmann*: Catalogus Universalis Aller Medicinisch/ Chirurgisch, Anatomisch, Chymisch, Botanisch, Heb=Ammen, Pest, Vieh, und Roß=Arznei=Bücher/ Welche allhier in Wien, in des Georg Lehmanns Buchladen, auf dem Kohlmarckt an der Kayserlichen Burg, gegen den Ball=Hauß über, um einen billigen Preiß zu haben seynd. Anno 1732. NB. Zu Jahr=Marcks Zeiten ist die Hütten auf dem Hof gegen der schönen Säulen über (Wien 1732).

<sup>405</sup> Koppitz: Druckprivilegien, 314.

seines Schwiegervaters wohl schon in seine eigenen Geschäfte integriert, denn er war ebenfalls Buchhändler und Niederleger in Wien, mit dem Lehmann schon 1735 gemeinsame Sache machte<sup>406</sup> und der schließlich auch Lehmanns Titel von Abraham a Sancta Clara neu verlegte.<sup>407</sup>

Abb. 7: Durchschnittliche Buchtransporte Georg Lehmanns (1709–1737) sowie Buchtransporte der Jahre 1725 und 1727



Besonders auffallend an Lehmanns Lieferstruktur ist der Bruch im Jahr 1727, denn während vor 1727 im Durchschnitt sechs Lieferungen pro Jahr für Georg Lehmann in Aschach durchliefen, waren es ab dem Jahr 1727 mit durchschnittlich 14 Lieferungen mehr als doppelt so viele. Ausschlaggebend für diese Entwicklung war wohl der Erwerb der Schönwetter'schen Verlagsbuchhandlung durch Lehmann im Jahr 1726. Mit einem nunmehr fixen Geschäftslokal benötigte er auch größere Warenmengen.

Vor 1727 deutet die Frequenz der in den Mautprotokollen verzeichneten Büchersendungen auf die Belieferung der beiden Wiener Jahrmärkte zu Pfingsten im Frühjahr und St. Katharina im Spätherbst. Neben seinem Ladenlokal in Wien verfügte Lehmann außerdem noch über eine „Hütten auf dem Hof gegen der schönen Säulen über“<sup>408</sup>, womit sein Marktstand auf dem Platz Am Hof gegenüber der Mariensäule gemeint war. Dieser Marktstand scheint vor allem am Pfingstmarkt viel Absatz gebracht zu haben, da immer mindestens zwei Lieferungen während des Marktes stattfanden. Ab 1727 verdoppelten sich die jährlichen Lieferungen, da nun – abgesehen von den Wintermonaten Jänner und Februar – beinahe in jedem Monat Büchersendungen von Georg Lehmann in den Aschacher

<sup>406</sup> Lehmann und Krauß richteten 1735 gemeinsam Privileggesuche an den Kaiser. Koppitz: Druckprivilegien, 315.

<sup>407</sup> Frank/Frimmel: Buchwesen, 105.

<sup>408</sup> Lehmann: Catalogus Universalis.

Mautprotokollen verzeichnet sind. Während des Wiener Pfingstmarkts gingen auch immer die größten Warenmengen ein, während zur Zeit des Katharinenmarkts keine großen Häufungen zu erkennen sind. Eine Durchschnittslieferung von Lehmann lag bei ein bis zwei Zentnern Bücher, während Lieferungen für den Pfingstmarkt einen Umfang von acht bis 13 Zentnern erreichten.

Die Linzer Messen dürften für Lehmann hingegen keine Rolle gespielt haben, denn die Aschach passierten Lieferungen decken sich nur in Einzelfällen mit den Marktterminen. Dass Lehmann nicht in Henkes und Winklers Untersuchung zu den Buchhändlern auf den Linzer Messen fassbar wird, unterstützt die Vermutung, dass sein Besuch des Linzer Bartholomäimarkts eher auszuschließen ist, was die These stärkt, dass die Blütezeit der Linzer Märkte im 18. Jahrhundert bereits vorbei war.

In Krems legte Lehmann nachweislich im September 1720 Waren nieder,<sup>409</sup> allerdings außerhalb der Marktzeiten. Ansonsten schweigen die Kremser Waag- und Niederlagsbücher, die für die 1720er und frühen 1730er Jahre eine dichte Überlieferung bieten, über Lehmann, was einen regelmäßigen Besuch Lehmanns auf den Kremser Märkten unwahrscheinlich werden lässt. Auch die Daten der Aschacher Mautprotokolle sprechen gegen ein Interesse Lehmanns an den Kremser Märkten. Es sind zwar vor allem ab 1727 Bücherlieferungen verzeichnet, die sowohl zu dem Markttermin des Jacobi- als auch des Simonimarktes passen würden, sie dürften aber eher auf die seit 1727 ausgedehnte Handelstätigkeit Lehmanns in seinem Wiener Ladenlokal zurückzuführen sein, das ab diesem Zeitpunkt beinahe ganzjährig beliefert wurde.

#### **4.2.5.3 Johann Martin Esslinger**

In den Aschacher Mautprotokollen sind in elf Jahrgängen (1706, 1709–1711, 1713, 1718–1719, 1721, 1724–1725, 1727) Buchlieferungen des Nürnberger Buchhändlers und Wiener Niederlegers Johann Martin Esslinger (Eßlinger) im Umfang von vergleichsweise hohen 49.400 Pfennig (ca. 206 fl.) an Mautgebühren nachzuweisen. Diese Summe entsprach einer transportierten Menge von ungefähr 450 Zentnern an „Büchern“, „Buchführerei“, „Libri“ und „medizinischen Büchern“. Die transportierten Mengen für jeweils eine der durchschnittlich 19 Lieferungen pro Jahr waren mit einem Zentner moderat.

---

<sup>409</sup> KWNB, 27.09.1720, StA Krems VIII.2/17 (1720), fol. 105v. Abgerufen in: Rauscher/Serles: Kremser Waag- und Niederlagsbücher– Datenbank: <[https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search\\_id=20172&n\\_id=1](https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/detailergebnis/?search_id=20172&n_id=1)> (14.12.2018).

Über Esslinger ist nur wenig bekannt. Laut Paisey wirkte er von 1707<sup>410</sup> bis 1728 als Händler und Verleger in Wien,<sup>411</sup> obwohl er bereits im Jahr 1727 verstorben ist.<sup>412</sup> In den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern ist Esslingers Herkunftsort mit Nürnberg angegeben, allerdings wird Esslinger in dem ansonsten sehr vollständigen Werk von Grieb zum Nürnberger Buchgewerbe nicht genannt, sodass nicht vollständig geklärt werden kann, ob er wirklich aus Nürnberg stammte. Im Wienerischen Diarium findet sich für den 2. November 1709 eine Heiratsanzeige, in der Esslinger die Heirat mit Margareth Feberin bekannt gibt. Hier wird er bereits als kaiserlicher Niederlags-Verwandter und Buchführer charakterisiert.<sup>413</sup> Sein Geschäftslokal in Wien befand sich im „Gewölb auf dem Peter-Freythof gegen dem guldenen Väßl über“, also am Friedhof rund um die Wiener Peterskirche, wo damals Kram- und Verkaufsläden angesiedelt waren.<sup>414</sup>

Esslinger agierte in seinem Betrieb mit innovativen Vertriebsstrategien, denn er erkannte das Potential von Werbung und inserierte als erster Buchhändler 1724 im Wienerischen Diarium seine Neuerscheinungen, um seine Kunden über sein Angebot zu informieren. Dieses Vorgehen trug zur Verbreitung seines Angebots bei, wie der Schreibkalender des Dürnsteiner Abtes Übelbacher zeigt, wo diese Anzeige im Dezember 1724 in Abschrift zu finden ist.<sup>415</sup> Bei dem von Esslinger beworbenen Werk handelte es sich um einen Titel mit medizinischem Inhalt.<sup>416</sup> Ansonsten sind nicht viele Hinweise auf Esslingers Sortiment erhalten, da kein Katalog überliefert ist und auch die aktuellen Bibliothekskataloge nur wenige von Esslingers verlegten Werken auflisten. Die erhaltenen Titel sind alle in das Genre der Predigtliteratur einzuordnen,<sup>417</sup> er dürfte aber auch über ein großzügiges

---

<sup>410</sup> In einem von Esslinger bereits 1707 verlegten Titel ist im Impressum bereits Wien als Verlagsort angeführt: Sebastian Heinrich *Penzinger*: Gute Ordnung, Darauß Kinder-Lehr auch Predigen zu machen, Und mit beweglichen Anmahnungen, wohl-gegründeten Beweisthumben, anreizenden Historien; auch von den 5 Haupt-Stücken der Christlichen Catholischen Glaubens-Lehr, nachdrücklich zu reden (Wien 1707).

<sup>411</sup> Paisey: Buchdrucker, 56.

<sup>412</sup> Johann Martin Esslinger dürfte mit dem am 24. Juli 1727 verstorbenen Martin Esslinger identisch sein. Thomas *Stockinger*: Klosterbibliothekar und Gelehrter. Bücherkauf, Tausch und Ausleihe in der Korrespondenz von Bernhard Pez OSB (1683–1735). In: Ernst *Trempp* (Hg.): Klosterbibliotheken in der Frühen Neuzeit. Süddeutschland, Österreich, Schweiz. Akten der Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte und der Stiftsbibliothek St. Gallen 28. bis 30. April 2011 (Bibliothek und Wissenschaft 45, Wiesbaden 2012) 195–226. Auch die Mautprotokolle belegen den Tod Esslingers 1727, da die letzte Lieferung in Esslingers Namen im Juni 1727 die Aschacher Maut passierte.

<sup>413</sup> Wienerisches Diarium, 02. 11. 1709, 8; WStLA, Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll 1. Reihe I–VII (1725–1758) fol. 305r.

<sup>414</sup> Wien Geschichte Wiki: Petersfreithof, online unter <<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Petersfreithof/>> (02.01.2019).

<sup>415</sup> Penz: Hieronymus Übelbacher, 314f.

<sup>416</sup> Wienerisches Diarium, 09. 12. 1724; Junker: Buchführerei, 241. Bei dem Titel handelt es sich um: Höchst-nützliche Hauß-Apothecke, Worinnen ein Auserlessener Schatz köstlicher und heilsamer Arzneyen zu finden; Welche In einem vornehmen Hauß zu Wien aus der berühmtesten Herren Medicorum Recepten colligiret/ auch bey verschiedener Gelegenheit mit guten Nutzen probirt worden (Wien 1724).

<sup>417</sup> Esslinger verlegte folgende Titel: *Penzinger*: Gute Ordnung; Gregor *Fritz*: Der Wohlversehene Sonntags-Prediger, Oder Sonntägliche Predigten Auf das gantze Jahr (Wien 1721); Gregor *Fritz*: Der Wohlversehene

fremdsprachiges Sortiment verfügt haben. In seiner Geschäftskorrespondenz mit dem Melker Benediktiner Bernhard Pez preist Esslinger Titel mit englischem und französischem Ursprung an, die er in seinem Sortiment lagernd hätte. Esslinger schien bewusst Verkaufsstrategien einzusetzen, indem er Pez zuerst mit der *Anglia Sacra* und der *Historiae Britannicae et Anglicanae* zwei rare englische Werke<sup>418</sup> und danach eine 37-bändige königlich französische Konzilienedition zu besonders guten Konditionen mit langen Zahlungsfristen<sup>419</sup> schmackhaft machen wollte, gleichzeitig aber von anderen möglichen Interessenten sprach und somit Druck aufbaute.<sup>420</sup> Pez und Esslinger unterhielten eine enge Geschäftsbeziehung: Auf der einen Seite war Esslinger einer der wichtigsten Bücherlieferanten von Pez und dem Stift Melk, auf der anderen Seite bot Esslinger Pez' Schriften in seinem Wiener Geschäft an. Pez schien den Verkauf allerdings nicht autorisiert zu haben, da Jakob Christoph von Schmerling auf Nachfrage von Pez das Gerücht bestätigt, dass Esslinger Pez' Werke vertreiben würde.<sup>421</sup> Entsprechend seiner Geschäftsbeziehung mit dem Stift Melk muss Esslinger auch über ein umfangreiches Angebot an theologischer Literatur verfügt haben. Eine Kooperation scheint mit Peter Konrad Monath und Martin Endter bestanden zu haben: Während Esslinger den Titel *Höchst-nützliche Hauß-Apothecke* gemeinsam mit Peter Konrad Monath verlegte,<sup>422</sup> ließ Esslinger seine in den Niederlanden bestellten Waren von Martin Endter nach Wien transportieren.<sup>423</sup>

Esslingers jährlicher Transportrhythmus unterschied sich im hohen Maße von den üblichen Buchtransporten auf der Donau. Besonders die umfangreiche Liefertätigkeit in den Wintermonaten Dezember und Jänner überrascht einigermaßen, fanden zu dieser Zeit aufgrund der Witterung weniger Schiffe ihren Weg donauabwärts. Esslinger wird die Bücherlieferungen für sein Wiener Geschäft wohl dringend benötigt haben, wenn er die

---

Feyertags-Prediger, Oder Feyertägliche Predigten Auf das gantze Jahr (Wien 1723); Gregor *Fritz*: Der Aufrichtig- und Wohlmeynende Land-Prediger auf alle Sonntäge des gantzen Jahrs (Wien 1727).

<sup>418</sup> „Beyde seind mir, und sonderlich daß erste, vor et waß gar rares gesändet, alß ob darvon in Engelland selber keine exemplaria zu bekommen, sondern solche in andern ländern auffgesucht und widerum zuruck in ihr vatterland geführet werden.“ 270: Johann Martin Esslinger an Bernhard Pez, 1712 August 27. In: Thomas *Wallnig*/Thomas *Stockinger*: Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, Bd. 1: 1709–1715 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2/1, Wien/München 2010) 441.

<sup>419</sup> „[S]o will ich davon an geldt nehmen, waß sie mir vor jezt geben können, und mit dem rest ein ganzes jahr warten, oder auch so, waß Ihnen in zwischen darzu eingehen möchte, auff abschlag empfangen.“ Ebd., 441f.

<sup>420</sup> Ebd., 440–443.

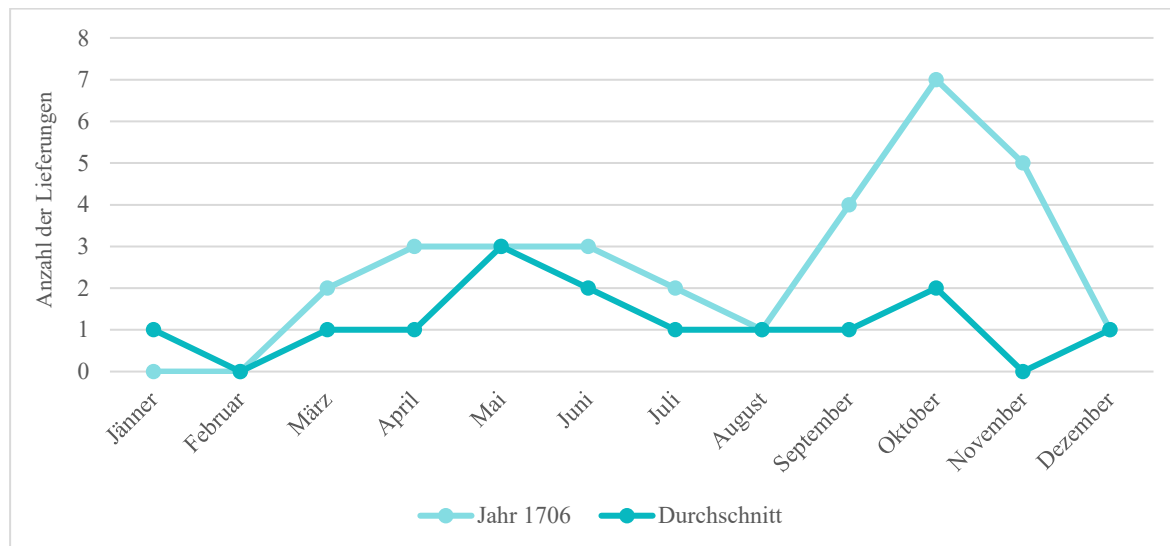
<sup>421</sup> 948: Jakob Christoph von Schmerling an Bernhard Pez, 1718 August 20. In: Thomas *Stockinger*/Thomas *Wallnig*/Patrick *Fiska*/Ines *Peper*/Manuela *Mayer*: Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, Bd. 2: 1716–1718, 2. Halbbd. (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2/2, Wien 2015) 1024–1026.

<sup>422</sup> Vgl. *Höchst-nützliche Hauß-Apothecke*, Wien: zu finden bey Johann Martin Eßlinger/ Buchhändlern gegen dem guldenen Väßl; Leipzig; [Nürnberg]: Bey Peter Conrad Monath, 1724.

<sup>423</sup> Isabel *Heitjan*: Wolf Moritz Endters Geschäfte mit Balthasar III Moretus und Nachfolgern 1675–1723. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 19 (1978) Sp. 1447–1464, hier 1462.

Mehrkosten für die Lieferungen im Jänner in Kauf nahm, die aufgrund von Vereisung des Flusses häufig erst verspätet eintrafen. In diesen Wintermonaten erhielt Esslinger mit knapp sieben Zentnern Bücher auch seine mengenmäßig größte Lieferung.

Abb. 8: Durchschnittliche Buchtransporte Johann Martin Esslingers (1706–1727) verglichen mit den Lieferungen des umsatzstärksten Jahres 1706



Esslingers Transportgewohnheiten blieben ungewöhnlich, denn im Jahr 1710 und 1713 trafen die letzten Lieferungen jeweils im August ein. Für den Rest des Jahres passierten in Esslingers Namen keine Bücherlieferungen mehr die Aschacher Maut. Die Gründe für diese Einbrüche lassen sich quellenmäßig nicht fassen.

Für das Jahr 1706 ist die erste und gleichzeitig regste Liefertätigkeit Esslingers in den Mautprotokollen festzumachen. In diesem Jahr korrespondieren seine Büchertransporte mit den Terminen des Linzer Ostermarktes, des Wiener Pfingstmarktes, des Kremser Simonimarktes und des Wiener Katharinenmarktes. Für das Jahr 1709 bietet sich ein ähnliches Bild: hier könnten die gehäuften Lieferungen dem Linzer Ostermarkt, dem Wiener Pfingstmarkt und dem Kremser Simonimarkt zugeordnet werden. Dass Esslinger auf den Linzer Märkten seine Waren angeboten hat, ist allerdings eher unwahrscheinlich, da er in Henke und Winklers Untersuchung zu den Buchhändlern auf den Linzer Märkten nicht erwähnt wird. In den darauffolgenden Jahren lassen sich die Büchertransporte nicht mehr so leicht den verschiedenen Märkten zuordnen und die diversen Jahrgänge weisen ein komplett unterschiedliches Muster auf.

Die einzige Konstante scheint der Monat Mai zu sein, in dem mit durchschnittlich drei Lieferungen die höchste Durchlaufrate von Esslingers Transporte durch Aschach erzielt wurden. Ein Zusammenhang mit dem Wiener Pfingstmarkt ist sehr wahrscheinlich.

Der zweite Höhepunkt des jährlichen Transportrhythmus im Oktober könnte dem Kremser Simonimarkt zugeordnet werden. Diesen scheint Esslinger tatsächlich regelmäßig besucht zu haben, denn die Kremser Waag- und Niederlagsbücher registrierten fünf Lieferungen unterschiedlicher Waren („Gut“, Buchführerei) in Esslingers Namen jeweils Ende Oktober/Anfang November 1706 und 1710 und damit kurz vor oder während des Simonimarktes.<sup>424</sup> In späteren Jahrgängen der Aschacher Mautprotokolle finden sich ebenfalls Termine, die mit dem Simonimarkt korrespondieren, allerdings nicht in jedem Jahr. Für den Linzer Ostermarkt ließ Esslinger nach 1710 keine Bücher mehr auf der Donau verschiffen und für den Bartholomäimarkt schien das überhaupt nie der Fall gewesen zu sein. Im gleichen Maße gilt dies für den zweiten Wiener Markt zu St. Katharina und den zweiten Kremser Markt zu St. Jacobi.

Die eine Möglichkeit Esslingers unorthodoxen Lieferrhythmus zu erklären, wäre der ergänzende Transport der Bücher über den Landweg, der quellenmäßig nicht zu erfassen ist, eine andere seine Niederlage in Wien: Denn während die Bücherlieferungen zu Beginn seiner Transporttätigkeit 1706 und 1709 noch mit einigen Märkten in Zusammenhang gebracht werden können, lassen sich später keine klar zuordenbaren Rhythmen mehr erkennen. Hier war Esslinger vermutlich schon als Wiener Niederleger etabliert und nicht mehr auf Märkte angewiesen, da seine Kunden aus dem Wiener Geschäft bedient wurden oder er sie direkt belieferte. Er konzentrierte sich wohl auf sein Ladenlokal in Wien und die Geschäftsbeziehungen mit seinen regionalen Kunden, wie dem Stift Melk, für die er beinahe monatlich Bücherlieferungen benötigte. In diesem Sinne ist auch das Diagramm des durchschnittlichen Transportrhythmus zu interpretieren, das nur wenige Ausreißer, sowohl nach oben, als auch nach unten aufweist und somit für Esslingers regelmäßige monatliche Buchtransporte auf der Donau spricht. Einzig zum Wiener Pfingstmarkt und dem Kremser Simonimarkt sind kleine Spitzen festzustellen, die sich allerdings nicht konstant durch jeden Jahrgang ziehen.

---

<sup>424</sup> Die genauen Daten sind: 22.10.1706, 03.11.1706, 20.10.1710, 24.10.1710 und 01.11.1710. KWNB – Datenbankabfrage „Eßlinger“, „Johann Martin“, online unter <<https://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbank-krems/suchergebnis-detailsuche/>> (03.01.2019).

### 4.3 Die Rolle der Frau im Buchhandel

Einerseits wird der Berufsstand der Buchhändlerin im 18. Jahrhundert als Selbstverständlichkeit angegeben,<sup>425</sup> andererseits schweigen die Quellen und damit auch die deutschsprachige Forschungsliteratur zum größten Teil über die weibliche Beteiligung am Buchhandel.<sup>426</sup> Abgesehen von der Monografie von Barbara Lösel zur Göttinger Verlegerin Anna Vandenhoeck<sup>427</sup> ist die Rolle der Frau in der Buchhandelsforschung ein weitgehend unbeschriebenes Blatt. Besser untersucht sind die Frauen, die in Buchdruckereien und Buchbindereien tätig waren,<sup>428</sup> da sie als selbstständige Geschäftsführerinnen nach dem Tod ihrer Männer fassbar werden. Buchdruckereien sowie Buchbindereien wurden häufig nach dem Tod der Männer von Witwen übernommen und zumindest bis zu ihrer Neuverheiratung oder interimistisch bis zur Volljährigkeit des nachfolgenden Sohnes weitergeführt. Der Witwenstand war der einzige Bereich im öffentlichen Leben einer Frau, in dem sie zumindest bis zu einem gewissen Grad eigenständig handeln konnten.<sup>429</sup> Susanna Christina Cosmerovin aus Wien stand beispielsweise der Buchdruckerei und angeschlossenen Buchhandlung ihres Gatten Matthäus Cosmeriovius nach dessen Ableben 1674 mit Unterbrechungen bis zu ihrem eigenen Tod 1702 vor und bekam durch ihre energische Intervention einige Freiheiten durch Hofprivilegien garantiert.<sup>430</sup> Ihr gelang es wohl durch ihre fundierten wirtschaftlichen Kenntnisse, sich als Geschäftsführerin zu etablieren und „eine berufliche Identität zu entwickeln, die weit über die damals zugestandenen Möglichkeiten und das gesellschaftlich zuerkannte Rollenbild hinausgingen.“<sup>431</sup>

---

<sup>425</sup> Raabe: Buchhändler, 276.

<sup>426</sup> Im angelsächsischen Raum wurden zum Thema „Frauen und Buchgeschichte“ im Zuge der feministischen Forschung bereits ab den 1970er Jahren zahlreiche Untersuchungen veröffentlicht. Ein Überblick findet sich bei Helga Hofmann-Weinberger: Die Witwen oder: Frauen im (österreichischen) Buchdruck. In: Frida, Verein zur Förderung und Vernetzung Frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich (Hg.): KolloquiA. Frauenbezogene/feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich. Lehr- und Forschungsmaterialien (Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft 11, Wien 2001) 207–226.

<sup>427</sup> Barbara Lösel: Die Frau als Persönlichkeit im Buchwesen. Dargestellt am Beispiel der Göttinger Verlegerin Anna Vandenhoeck (1709–1787) (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 33, Wiesbaden 1991).

<sup>428</sup> Hofmann-Weinberger: Witwen; Anton Durstmüller: 500 Jahre Druck in Österreich. Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1: 1482–1848 (Wien 1982); Mit den Frauen im Druck- und Verlagswesen der Frühen Neuzeit in Bezug auf Frauen als Produzenten und Konsumenten von Druckerzeugnissen beschäftigt sich in einem kurzen Überblick auch Sabine Koloch: Kommunikation, Macht, Bildung. Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit (Berlin 2011) 9–77. Eine Einzelstudie für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts liefert Mark Lehmstedt: „Ich bin nun vollends zur Kaufmannsfrau verdorben“. Zur Rolle der Frau in der Geschichte des Buchwesens am Beispiel von Frederike Helene Unger (1751–1813). In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 6 (1996) 81–154.

<sup>429</sup> Gesa Ingedahl: Witwen in der Frühen Neuzeit. Eine kulturhistorische Studie (Geschichte und Geschlechter 54, Frankfurt/New York 2006) 15.

<sup>430</sup> Mayer: Buchdrucker-Geschichte, Bd. 2, 6f.

<sup>431</sup> Hofmann-Weinberger: Witwen, 219.



Das Vorbild von Cosmeriovins Geschäftsführung eröffnete auch für andere Druckerwitwen Perspektiven. So verwies die Passauer Hofbuchdruckereiwitwe Maria Margaretha Höller in einem Schreiben an den Bischof unter anderem auf Cosmeriovin, um zu argumentieren, dass sie ihre Hofbuchdruckerei auch ohne Neuverheiratung und nur mit einem Geschäftsführer leiten könne, wie es „in Wienn die Khayserliche Hofbuechtruckherey auch Frau Susanna Christina Cosmororin Wittib, solche durch einen factorn, [...] und darauf haltente Gesellen führen thuen“<sup>432</sup>. Den Witwen war die Fortführung der Geschäfte ohnedies nur erlaubt, wenn sie einen fachkundigen Geschäftsführer einsetzten. Bei ausreichender kaiserlicher Gnade wie in Cosmeriovins' Fall war die Einsetzung eines Geschäftsführers aber nur eine Formsache. Dennoch konnten sich viele Betriebe die Honorierung eines Geschäftsführers nicht leisten, daher heirateten die Witwen aus ökonomischen Gründen den Geschäftsführer oder einen Handlungsdiener, unter dessen Namen das Geschäft dann weiterlief.<sup>433</sup> Die Wienerin Christine Bößkraut übernahm nach dem Tod ihres Mannes Johann Gottfried Bößkraut 1698 die Leitung seines Lokals „Am Hof“, gegenüber des Professorens Hauses der Jesuiten, bevor sie schließlich ihren Geschäftsführer Johann Stephan Zauchner heiratete.<sup>434</sup>

Einen ähnlichen Weg schlug Eva Maria Lercher ein, die jedoch insgesamt drei Mal verwitwete. Nach dem Tod ihres ersten Mannes Christoph Lercher 1713 führte sie die Druckerei allein weiter, bevor sie eine Ehe mit dem Buchdrucker Simon Schmid einging, der aber bereits 1718 verstarb. 1720 heiratete sie dann ihren Buchdruckergesellen Johann Baptist Schilgen, musste den Betrieb aber 1743 bis zu ihrem eigenen Tod 1759 erneut als Witwe leiten, was ihr mit großem Erfolg gelang. Die zur Druckerei gehörige Buchhandlung unterstand allerdings der Leitung des Sohnes Christoph Lercher d. J.<sup>435</sup> – ein Indiz dafür, dass die Übernahme einer Buchhandlung durch Witwen im Gegensatz zu einer Druckerei oder Binderei schwieriger gewesen sein dürfte. Als Grund dafür kann die für eine Karriere im Buchhandel nötige akademische Vorbildung angenommen werden – eine Qualifikation, die den Frauen des 18. Jahrhunderts aufgrund des fehlenden Zugangs zur Universität verwehrt blieb. Die thesianische Buchhändlerordnung machte neben der akademischen Vorbildung auch Grundkenntnisse in Latein zur Voraussetzung, um ein eigenes Geschäft zu eröffnen, ebenso wie eine mindestens fünfjährige Lehre und mehrere Jahre Tätigkeit als Handlungsdiener in einer Buchhandlung.<sup>436</sup> Wenn also von Frauen im Buchgewerbe die

---

<sup>432</sup> Zitiert nach: Götz: Geschichte des Buchdrucks, 114.

<sup>433</sup> Durstmüller: 500 Jahre Druck in Österreich, 88.

<sup>434</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 76.

<sup>435</sup> Hofmann-Weinberger: Witwen, 214; Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 61.

<sup>436</sup> Ordnung für die Buchhändler in den Kaiserl. Königl. Erblanden (Wien 1772). In: Hans Widmann (Hg.): Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen, Bd. 2 (Hamburg 1965) 74–76.

Rede ist, handelt es sich dabei immer um Witwen, die das Geschäft nach dem Tod ihres Mannes weiterführten. Diesen Umstand demonstrieren auch die Daten der Aschacher Mautprotokolle: Frauen mit Bücherlieferungen sind häufig ohne eigenen Namen, sondern nur als Witwen von Buchhändlern genannt. Unter diesen befindet sich unter anderem auch die Witwe des bekannten Augsburger Buchhändlers Johann Kaspar Bencard.<sup>437</sup> Mit eigenem Namen genannt und mit Abstand mit den meisten Bücherlieferungen vertreten, ist Regina Daucherin, die im Folgenden exemplarisch für die Frauen im Buchtransport auf der Donau vorgestellt werden soll.

### **4.3.1 Regina Daucherin**

Regina Daucherin ließ in der Zeit von 1721 bis 1736 rund 25 Zentner Bücher und Buchführerei für 2.800 Pfennige (ca. 12 fl.) Mautgebühr durch die Maut Aschach transportieren. Die Menge scheint verglichen mit jenen der größten Akteure marginal, kann sich aber durchaus mit den Lieferungen der in Tabelle 2 genannten Buchhändler Johann Stein oder Christian Gottfried Thiel messen.

Regina Daucherin stammte vermutlich aus Passau. Diese Annahme kann durch mehrere Indizien gestützt werden: Ihr Name scheint nur im Kontext von Schiffen, deren Fahrzeugführer aus Passau kommen, auf. Weiters wird in den Sterbematriken der Pfarre Passau-St. Paul eine „Eva Regina Daucher“ geführt, die als verwitwete Buchbinderin am 30. Dezember 1740 im Alter von 88 Jahren verstorben ist.<sup>438</sup> Die Aschacher Mautprotokolle nennen ebenfalls eine „Eva Regina Daucherin“, die jedoch nur ein einziges Mal im Jahr 1727 mit einer Bücherlieferung fassbar wird. Das nur einmalige Aufscheinen Eva Reginas während des Handlungszeitraums von Regina Daucherin lässt darauf schließen, dass es sich hier um ein und dieselbe Person handelt und auch die in den Matriken geführte Eva Regina Daucher mit der in den Mautprotokollen genannten (Eva) Regina Daucherin identisch ist. Die Matriken geben außerdem Informationen zum Leben der Eva Regina Daucher preis: Sie wurde als Tochter des Organisten von Griesbach in Bayern, Peter Rottenwaller, geboren und heiratete im Juni 1689 den Buchbinder Jakob Schachner,<sup>439</sup> der aber bereits neun Jahre später verstarb.<sup>440</sup> Eva Regina dürfte daraufhin die Buchbinderei als Witwe weitergeführt haben,

---

<sup>437</sup> Bencards Witwe Anna Christina erhält allein und gemeinsam mit den Erben zwischen 1721 und 1752 mehrere kaiserliche Privilegien. Koppitz: Druckprivilegien, 27, 33.

<sup>438</sup> SM Passau-St. Paul 01.01.1688–31.12.1750, 571, online unter <[http://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/016\\_02/?pg=551](http://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/016_02/?pg=551)> (19.12.2018)

<sup>439</sup> TM Passau-St. Paul 01.01.1662–31.12.1750, 151, online unter <<http://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/010/?pg=151>> (19.12.2018).

<sup>440</sup> SM Passau-St. Paul 01.01.1688–31.12.1750, 120, online unter <[http://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/016\\_02/?pg=94](http://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/016_02/?pg=94)> (19.12.2018).

bis sie im August 1706 den Burg- und Hofbuchbinder Franz Michael Daucher (Taucher) heiratete.<sup>441</sup> Möglicherweise war dieser zuvor in der Binderei der Schachners tätig und Eva Regina verfuhr wie so viele Witwen in dieser Situation und heiratete einen Mitarbeiter des eigenen Betriebs. Für Franz Michael Daucher hätte dies bedeutet, dass er den Titel des Burg- und Hofbuchbinders übernehmen konnte, den vorher Eva Reginas verstorbener Ehemann Jakob Schachner innehatte. Der Eintrag zu Franz Michael Daucher in den Sterbematriken bezeichnet ihn nicht nur als Buchbinder, sondern auch als Buchhändler. Wie unter Buchbindern üblich, dürften sich die Dauchers ein kleines Sortiment als Nebenerwerb angelegt haben. Franz Michael Daucher verstarb schließlich 1733 im Alter von 59 Jahren.<sup>442</sup> Er war über 20 Jahre jünger als Eva Regina Daucherin, was die Annahme einer Anstellung als Buchbinder(geselle) in ihrer Buchbinderei zusätzlich stärkt. Leider bleibt es bei diesen vagen Informationen, und auch das Sortiment der Daucher'schen Buchhandlung bleibt völlig im Dunklen.

Regina Daucherin wird in den Mautprotokollen sowohl während ihrer Ehe mit Franz Michael Daucher, als auch ab 1733 – als sie bereits Witwe war – fassbar. Sie übernahm möglicherweise für ihren Mann Franz Michael die Verantwortung des Buchtransports, denn ihre Aktivität begann bereits 1721, während die ihres Mannes erst 1724 endete.<sup>443</sup> Hinzu kommt, dass Franz Michael ab 1721 nicht mehr Bücher, sondern Fließpapier und Tabakspfeifen transportieren ließ. Angeführt wird Regina Daucherin aber immer unter ihrem eigenen Namen und nicht unter dem ihres Gatten oder später als Witwe, wofür man wohl eine gewisse Eigenständigkeit, die aus der achtjährigen Geschäftsführung der Buchbinderei herrühren könnte, ableiten kann. Regina Daucherin ließ die Bücherlieferungen immer von Schiffmeistern aus Passau transportieren und auch der Rhythmus ihrer jährlichen Lieferungen weist eine hohe Kontinuität auf.

In den zwölf untersuchten Jahrgängen von 1721 bis 1736 beschränken sich ihre Ladungen auf die Monate April und August. In diesen beiden Monaten passierten jeweils einmal Bücher in Daucherins Namen die Aschacher Maut mit Ausnahme des Jahres 1731 (zwei Lieferungen im August) und des Jahres 1734 (keine Lieferungen). Die Buchtransporte im April sind dem Linzer Ostermarkt zuzuordnen, während die immer um den 18. des Monats verzeichneten Lieferungen im August auf den Linzer Bartholomäimarkt abzielten, der um

---

<sup>441</sup> TM Passau-St. Paul 01.01.1662–31.12.1750, 336, online unter <<http://data.matricul-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/010/?pg=337>> (19.12.2018).

<sup>442</sup> SM Passau-St. Paul 01.01.1688–31.12.1750, 516, online unter <[http://data.matricul-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/016\\_02/?pg=493](http://data.matricul-online.eu/de/deutschland/passau/passau-stpaul/016_02/?pg=493)> (19.12.2018).

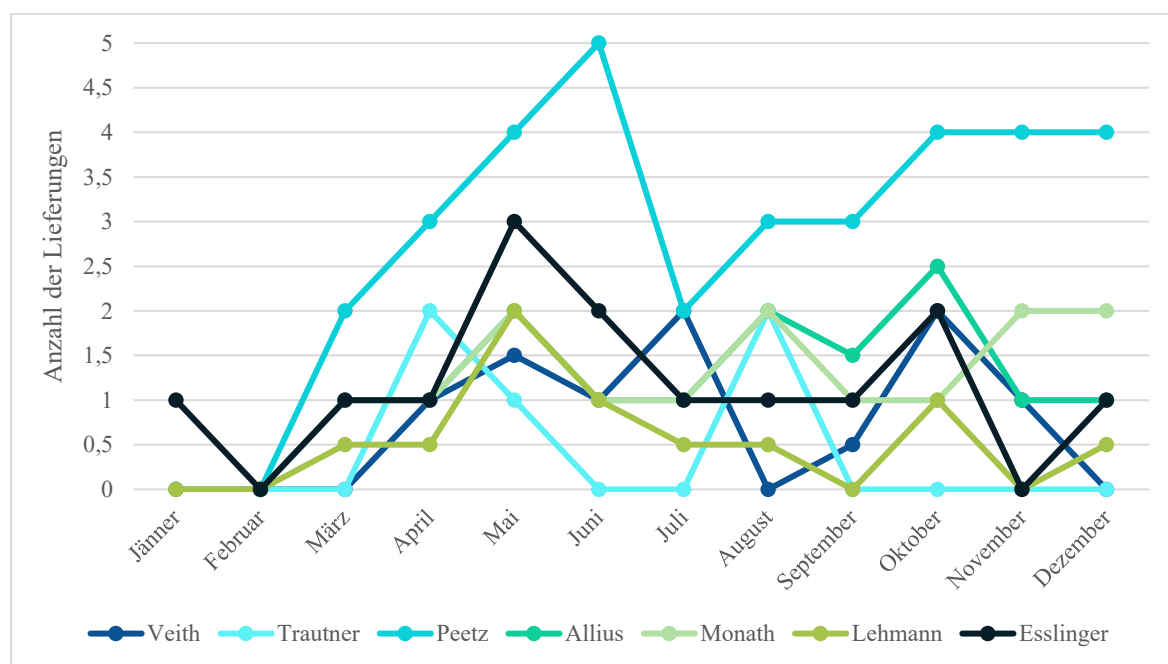
<sup>443</sup> Franz Michael Daucher (Taucher) scheint von 1710 bis 1724 sechs Mal in den Mautprotokollen auf.

den 24. August stattfand. Die Schiffer aus Passau hatten wohl spätestens ab 1721 wie so viele oberdeutsche Städte eine regelmäßige Verbindung nach Wien eingeführt<sup>444</sup> und belieferten auf dem Hinweg auch gleich den Linzer Bartholomäimarkt.

#### 4.4 Vergleich der Transportgewohnheiten der behandelten Buchhändler

In einem zusammenfassenden Diagramm werden die durchschnittlichen Grafen der sieben untersuchten Buchtransporteure übereinandergelegt, um die Gesamtsituation darzustellen:

Abb. 9: Vergleich der durchschnittlichen Lieferungen der untersuchten Buchtransporteure



Die Transportrhythmen der verschiedenen Akteure weisen auf den ersten Blick kaum Gemeinsamkeiten auf, auf den zweiten Blick lassen sich besonders bei den drei Wiener Niederlegern Georg Lehmann, Johann Martin Esslinger und Peter Konrad Monath Parallelen im Transportverhalten erkennen. Lehmann scheint Esslingers Transportrhythmus in kleinerem Maßstab zu imitieren. Da beide Nürnberger waren und eine Niederlassung in Wien gründeten, verfügten sie über einen ähnlichen Kundenkreis und hatten zu denselben Jahreszeiten ihr Hauptgeschäft – nämlich zum Wiener Pfingstmarkt. Das Transportverhalten des dritten und gleichzeitig erfolgreichsten Wiener Niederlegers Peter Konrad Monath geht zwar nicht in so hohem Maß konform wie bei seinen beiden Kollegen, nichtsdestotrotz findet sich ebenfalls im Mai ein Höhepunkt, der aber gleichermaßen auf August und November

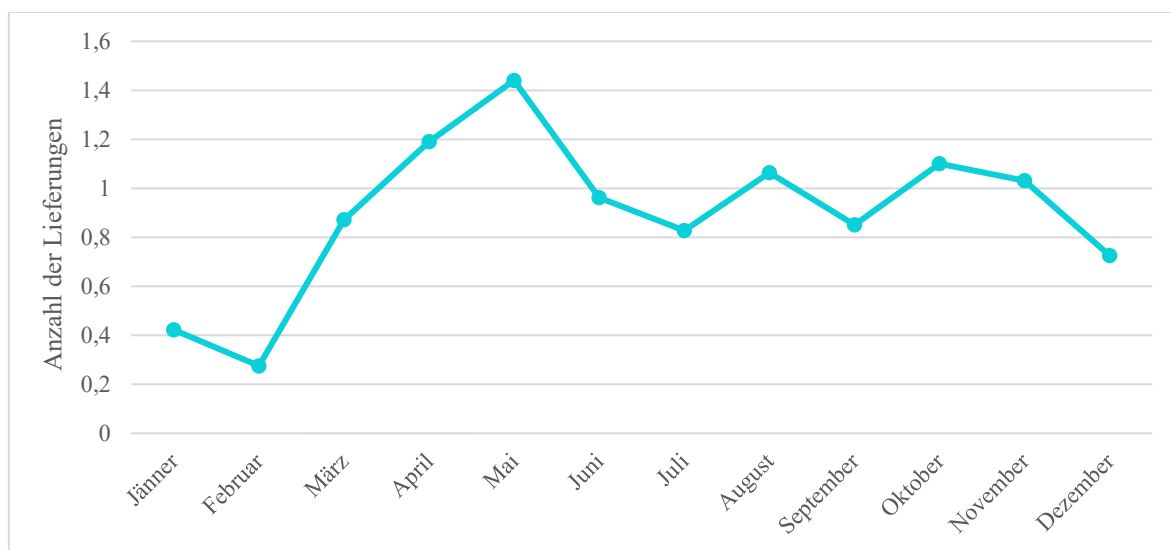
<sup>444</sup> Aus Regensburg ging seit 1696 wöchentlich ein Güterschiff („Ordinari“) in Richtung Wien ab, was andere Städte im Laufe des 18. Jahrhunderts gleichtaten. Dazu gehören neben Ulm (1712), später München und eben auch Passau, Linz, Hall und Donauwörth (1750). Rauscher: Aschacher Mautprotokolle, 280. Zu den Regensburger Ordinari-Schiffen siehe Gemeiner: Schifffahrt, 207–211.

zutrifft. Neben dem Pfingstmarkt setzte Monath seine mengenmäßig umfangreichen Lieferungen auch am Linzer Bartholomäimarkt und Wiener Katharinenmarkt ab.

Unübersehbar wird die Dominanz von Johann Konrad Peetz bei der Anzahl der jährlichen Lieferungen deutlich. Zwar erzielte Peter Konrad Monath bei halb so vielen Lieferungen eine um rund 5.000 Pfennig höhere Mautsumme und ist somit absolut gesehen der größte „Player“ im Buchtransport auf der Donau während des Untersuchungszeitraums,<sup>445</sup> seine Dominanz beruht allerdings allein darauf, dass er in einem längeren Zeitraum (1718–1737) als Peetz (1724–1737) in den Aschacher Mautprotokollen fassbar wird. Durchschnittlich zahlte Monath mit 4.500 Pfennig (ca. 19 fl.) jährlich einen geringeren Mautsatz als Peetz mit seiner durchschnittlichen Jahresmautgebühr von 5.300 Pfennig (ca. 22 fl.).

Wendet man sich nun den 30 aktivsten Buchtransporteuren der Tabelle 2 zu und berechnet den Durchschnitt der monatlichen Lieferungen, dann kristallisiert sich der Mai als der bevorzugte Monat für den Buchtransport heraus.

Abb. 102: Durchschnittliche Anzahl der jährlichen Lieferungen aller untersuchten Händler (arithmetisches Mittel)



Dies lässt den Schluss zu, dass der Wiener Pfingstmarkt eine Vorrangstellung bei den potentiellen Zielen von auf der Donau transportierten Büchern einnahm. Diese Vorrangstellung wird wohl auch daher rühren, dass Wien als Konsum- und Residenzstadt den zentralen Absatzort für Bücher darstellte. Zugleich hatten auch acht der untersuchten Buchhändler während des Untersuchungszeitraums eine Niederlassung vor Ort, wohin sie ihre Waren liefern lassen mussten. Im Fall der Wiener Niederleger deutet die Häufung rund um die Marktzeiten darauf hin, dass sie neben dem Großhandel, den sie durch ihr Niederlagsprivileg auch außerhalb der Marktzeiten durchführen durften, vor allem der

<sup>445</sup> Vgl. oben Kap. 4.1.

Verkauf an die Endverbraucher auf den Wiener Märkten einen wichtigen Geschäftszweig darstellte. Zusätzlich werden pragmatische Gründe wie die geografische Nähe und die logistische Möglichkeit der Einlagerung großer Warenmengen in ihrem Gewölbe die Niederleger dazu bewogen haben, die international besuchten Wiener Märkte als Absatzort zu nutzen.

Die Bedeutung der Linzer Messen für die Buchtransporteure reflektieren die hohen Werte im April und August, die als vormals wichtigste Märkte im Donauraum von allen Händlern zumindest zeitweise besucht wurden. Die beiden Wiener Märkte scheinen den Linzer Messen aber im Lauf des 18. Jahrhunderts den Rang abgelaufen zu haben. Diese These bestätigt auch eine Notiz im Stadtarchiv Linz aus dem Jahr 1748: Viele der Hütten von Buchführern sollen am jährlichen Bartholomäimarkt leer geblieben sein.<sup>446</sup>

Der Ausschlag im Oktober wird zu einem Teil von den beiden aktiven Regensburger Händlern Johann Konrad Peetz und Johann Heinrich Allius verursacht, die ihre Güter am Kremser Simonimarkt absetzten. Allerdings ist der hohe Wert nicht allein diesem Markt zuzuschreiben, sondern hängt vor allem mit zahlreichen Buchlieferungen durch die Niederleger in Richtung Wien zusammen.

Insgesamt zeigen sich auch in der Gesamtschau klare Spitzen zu den Marktterminen der Messen des österreichischen Donauraums. Ganz besonders deutlich tritt dieser Umstand beim Ausschlag im August hervor, da in den restlichen Sommermonaten Juli und September eine beständig geringere Anzahl an Lieferungen in Aschach verzeichnet wurde.

---

<sup>446</sup> Henke/Winkler: Geschichte des Buchhandels in Linz, 78.

## 5. Resümee

Der Bücherversorgung Österreichs ob und unter der Enns über den Donauweg lag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fest in den Händen oberdeutscher Kaufleute. Besonders die aus Nürnberg stammenden Buchhändler dominierten den Markt. Das in der Buchhandelsforschung als Distributionszentrale des katholischen Buchhandels hervorgehobene Augsburger Buchgewerbe tritt in den Mautprotokollen weniger in Erscheinung – der Buchtransport auf der Donau wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum größten Teil von den Nürnberger und Regensburger Kollegen abgewickelt. Tätig in diesem Geschäftsfeld waren nicht nur ausgewiesene Buchhändler, sondern auch Regensburger Kaufleute mit einem breiten Warenspektrum.

Laut Eybl, Fischer und Bachleitner durchlief das Buchwesen in der Habsburgermonarchie von 1720 bis 1740 seine erste Konjunkturphase.<sup>447</sup> Diese Entwicklung lässt sich im Buchtransport auf der Donau nachweisen, da Ende der 1720er Jahre die Anzahl der verzeichneten Bücherladungen in den Mautprotokollen anstieg. Die Transportrhythmen der Buchtransporteure erlauben Rückschlüsse auf die großen Jahrmärkte des österreichischen Donaurooms in Linz, Krems oder Wien, wobei jeder Buchtransporteur über seine favorisierten Absatzmärkte verfügte. Während die Nürnberger Händler besonders häufig auf den Linzer Märkten anzutreffen waren, bevorzugten die Augsburger Händler die Kremser Märkte. Die Regensburger belieferten hingegen alle Märkte des österreichischen Donaurooms und die Wiener Niederleger legten den Fokus ihrer Markttätigkeit auf die Messen in Wien. Aus diesem differenzierten Teilausschnitt des Buchtransports auf der Donau allgemeine Tendenzen auszumachen, ist kaum möglich. Bei einem Vergleich der Bücherladungen aller untersuchten Buchtransporteure zeichnete sich dennoch eine Dominanz der Wiener Messen gegenüber den Linzer Messen ab. Der österreichische Buchhandel verlagerte sich sukzessive hinter die Tore der kaiserlichen Residenzstadt.

Nichtsdestotrotz offenbaren die Daten der Mautprotokolle, dass genuin österreichische Buchhändler im Buchtransport auf der Donau keine größere Rolle spielten, da der Buchhandel im österreichischen Donauroom in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts über die Achse Nürnberg-Regensburg verlief. Die oberdeutschen Buchhändler schafften die in Deutschland produzierten Drucke heran und versorgten damit ihre lokal tätigen Kollegen, wie es beim Kremser Buchhändler Schilcher durch den Augsburger Martin Veith der Fall war. Viele aus dem oberdeutschen Raum stammende Buchhändler ließen sich in Folge ihrer

---

<sup>447</sup> Eybl/Fischer/Bachleitner: Buchhandel, 103.

Geschäftstätigkeit in der Habsburgermonarchie ganz in Wien nieder und machten den ansässigen Händlern direkte Konkurrenz, sodass in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert kaum ein von jeher in Wien ansässiger Buchhändler erfolgreich ein Geschäft aufbauen konnte. Die inländischen Firmen befanden sich allgemein gegenüber den oberdeutschen Großunternehmen bis ans Ende des 18. Jahrhunderts im Hintertreffen. Trotz verschiedener Maßnahmen wie der Erhöhung der Donaumaut für ausländische Waren 1672 gelang der einheimischen Wirtschaft erst mit der Intensivierung der merkantilistischen Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II. der Aufschwung. Durch hohe Schutzzölle auf ausländische Produkte sollte die einheimische Produktion gefördert werden. So reagierte man auf die vom neu eingerichteten *Directorium in Publicis et Cameralibus* 1751 als schlecht bewertete Gesamtsituation des Buchgewerbes in der Monarchie – sowohl die Fähigkeiten der Drucker als auch die geringe Anzahl der interessanten Schriftsteller wurden bemängelt<sup>448</sup> – indem man den Nachdruck forcierte und schließlich 1772 das Gewerbe mit der Buchhändlerordnung neu reglementierte. In der zweiten Jahrhunderthälfte schaffte Johann Thomas von Trattner als einer der wenigen in Wien ansässigen Buchhändler schließlich den Aufstieg im Reichsbuchhandel. Gefördert von der merkantilistischen Protektionspolitik und vor allem dem Instrument des Nachdrucks löste sich die Monarchie zu einem gewissen Teil von der Abhängigkeit von der oberdeutschen Verlagsmaschinerie, was in der ersten Jahrhunderthälfte – wie uns die Aschacher Mautprotokolle demonstrieren – nicht der Fall war. In dieser Zeit war die Habsburgermonarchie auf die Buchtransporteure aus Nürnberg, Regensburg und Augsburg angewiesen.

---

<sup>448</sup> Ursula Giese: Johann Thomas Edler von Trattner: Seine Bedeutung als Buchdrucker, Buchhändler und Herausgeber. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 3 (1961) Sp. 1013–1454, hier 1015–1018.



## **6. Abkürzungsverzeichnis**

AMP	Aschacher Mautprotokolle, Oberösterreichisches Landesarchiv
Fasz.	Faszikel
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
Hs.	Handschrift
Konv.	Konvolut
KWNB	Kremser Waag- und Niederlagsbücher, Stadtarchiv Krems
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
SM	Sterbematrikel
TM	Traumatrikel
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

## 7. Quellen- und Literaturverzeichnis

### Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Krems (Krems):

Kremser Waag- und Niederlagsbücher VIII.2/17 (1720), online unter: Der Donauhandel. Quellen zur Österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts: <https://www.univie.ac.at/donauhandel/edition-kremser-waag-und-niederlagsbuecher/>.

Stadtarchiv Nürnberg (Nürnberg):

E 8, Handelsvorstand, Nr. 573: Erstes Marktbuch am Herrenmarkt.

Oberösterreichisches Landesarchiv (Linz):

Depot Harrach, Handschriften.

Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien):

Reichshofrat: Schutzbriefe 1-1-16.

Reichskanzlei: Kleinere Reichsstände, Fasz. 381, Nürnberg (1729–1736).

Stadtarchiv Ulm (Ulm):

Reichsstadt Ulm, Bestand A [6820], Verzeichnis der Stubenmeister und der Mitglieder der gemeinen Stube, die das Stubengeld bezahlen (1566–1731).

Wiener Stadt- und Landesarchiv (Wien):

Merkantil- und Wechselgericht, B6 Merkantilprotokoll 1. Reihe I–VII (1725–1758).

### Gedruckte Quellen

[Johann Melchior *Birckenstock* (?): Freymüthiger Versuch über den Buchhandel vorzüglich in Hinsicht auf die kaiserlichen Erblände (Wien/Prag 1782).

[Johann Melchior *Birckenstock*]: Ueber den Buchhandel in den kaiserl. königl. Erblanden (Berlin/Leipzig 1774).

Der Röm. Kays. auch zu Hungarn und Böheimb, [et]c. Königl. Majestät Ferdinandi II. Verneuerte Landes-Ordnung Deroselben Erb-Marggraffthumbs Mähren (Brünn 1714).

[Carl Theodor] *Gemeiner*: Ueber die Schiffahrt auf der Donau, und insbesondere, über die ursprüngliche Veranlaßung der Errichtung des wöchentlich von Regensburg nach Wien abgehenden Ordinareschiffs. In: Die geöffneten Archive für Geschichte des Königreichs Baiern 1/7 (1821/22), 193–220.

Christian Friedrich *Gessner*: Der so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey: Dritter Theil: dem nicht nur ein kurzes Verzeichniss von den vornehmsten Jubelschriften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer [...] begangen worden, und alsdenn die Fortsetzung der Buchdrucker-Historie vorgesetzt ist: Mit den Jubelmüntzen und vielen andern Kupfern ausgezieret, Bd. 3 (Leipzig 1741).

Philipp Wilhelm von *Hörnigk*: Österreich Über alles wann es nur will. Das ist: wohlmeinender Fürschlag Wie mittelst einer wolbestellten Lands-Oeconomie; die Kayserl. Erbland in kurzem über alle andere Staat von Europa zu erheben / und mehr als einiger derselben / von denen andern Independent zu machen (O. O. 1684).

Johann Gottlieb *Krause* (Hg.): Neue Zeitungen von gelehrten Sachen, 22. 04. 1720.

Johann Basil *Küchelbecker*: Allerneueste Nachricht vom römisch kayserl. Hof [...] (Hannover 1730).

Kurtz-gefaßter Historischer Nachrichten zum Behuf der Neuern Europäischen Begebenheiten (Regensburg 1742).

Peter Konrad *Monath*: Vorrede des Verlegers. In: Eleonora Maria Rosalia, *Herzogin zu Troppau und Jägerndorf* etc.: Freywillig-aufgesprungener Granat-Apfel etc. (Wien 1741) fol. 6r–7v.

Kurt *Mühlberger* (Hg.): Die Matrikel der Universität Wien, Bd. VII.: 1715/16–1745/46 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Reihe 6: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Abt. 1: Die Matrikel der Universität Wien, Wien/München 2011).

Friedrich *Nicolai*: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 8 (Berlin/Stettin 1787).

Oesterreichisches Mercantil-Schema [...] (Wien 1766/67).

Ordnung für die Buchhändler in den Kaiserl. Königl. Erblanden (Wien 1772). In: Hans *Widmann* (Hg.): Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen, Bd. 2 (Hamburg 1965) 74–76.

Georg Heinrich *Paritius*: Das jetzt lebende Regensburg (Regensburg 1722, 1723, 1724).

Johann *Pezzl*: Reise durch den Baierschen Kreis (Salzburg/Leipzig 1784).

Wienerisches Mercantil-Schema [...] (Wien 1768).

Wienbibliothek digital: Portheimkatalog – Personen. Wien 1987, online unter <<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/pageview/1273863>> (02.01.2019).

Wiener Zeitung/Wienerisches Diarium für die Jahre 1709, 1724, 1730, 1731, 1732, 1739, 1740, 1741, online unter <<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz>> (09. 07. 2019).

## Literarische Quellen

Claude-Alexandre *de Bonneval*: Relation des démêlez entre [...] Comte de Bonneval [...] et [...] Marquis de Prié (Den Haag 1730).

Ludwig Ernst *von Faramond*: Der weise und tugendhafte Epictetus In der Sauer-Brunnen-Cur zu Schwalbach Nebst dem kleinen Görgel in Lebens-Größe (Leipzig 1719).

Gregor *Fritz*: Der Aufrichtig- und Wohlmeynende Land-Prediger auf alle Sonntäge des gantzen Jahrs (Wien 1727).

Gregor *Fritz*: Der Wohlversehene Feyertags-Prediger, Oder Feyertägliche Predigten Auf das gantze Jahr (Wien 1723).

Gregor *Fritz*: Der Wohlversehene Sonntags-Prediger, Oder Sonntägliche Predigten Auf das gantze Jahr (Wien 1721).

Jakob *Gretser*: Opera Omnia [...], Bd. XVII (Regensburg 1741).

Haus- und Land-Postill (Haus- und Land-Postille) worinnen die Auslegung über die Episteln und Evangelien. So auf die fürnehmsten Fest- und Feier-Tage des ganzen Jahrs in der Catholischen Kirchen gelesen und geprediget werden. Sampt einer kurtzen Beschreibung von Leben und Tod der Heiligen Gottes (Nürnberg 1718).

Höchst-nützliche Hauß-Apothecke, Worinnen ein Auserlessener Schatz köstlicher und heilsamer Arzneyen zu finden; Welche In einem vornehmen Hauß zu Wien aus der berühmtesten Herren Medicorum Recepten colligiret/ auch bey verschiedener Gelegenheit mit guten Nutzen probirt worden (Wien 1724).

Land-Pfarrer und Gay-Prediger Oder Die Fünf Haupt-Stück Des Catholischen Catechismi: In sowol gründlich als von dem einfältigen Land-Mann leicht verständlichen Predigten ausgelegt, beynebens einem vollständigen Dominical und Festival, auf obige Art für die Land Gemeine eingerichtet, zum Behuff Deren auf dem Gay der Seel-Sorge abwartenden Pfarrern, und Dero Gehülffen (Wien 1730).

Valentin *Larson*: Acervus Tritici Vallatus Liliis: = Waitz-Hauffen umbgeben mit Lilgen: Oder: Lehr- und geistreiche Cantzel-Reden, über die das Jahr hindurch zubegehen übliche Fest- und Feyertäg (Augsburg/Graz 1716).

Lothar Friedrich *von Nalbach*: Christliche sitten- und lehreiche Predigen auf alle Sonntäg durch das gantze Jahr (Augsburg 1739).

Sebastian Heinrich *Penzinger*: Gute Ordnung, Darauß Kinder-Lehr auch Predigen zu machen, Und mit beweglichen Anmahnungen, wohl-gegründten Beweisthumben, anreizenden Historien; auch von den 5 Haupt-Stucken der Christlichen Catholischen Glaubens-Lehr, nachdrücklich zu reden (Wien 1707).

Problematis de longitudine loci im mari invenienda (Nürnberg 1720).

Martin *Prugger*: Lehr- und Exempel-Buch: worinnen nicht allein, zwar einfältig, jedoch klar und gründlich vorgetragen der völlige Catechismus, oder Christ-Katholische Lehr, sondern auch mit allerhand schönen Exemplen, Gleichnissen und Sprüchen [...] ausgeziert zu finden ist (Augsburg/Würzburg 1753).

## Lexika

Irmgard *Bezzel* [u.a.]: Nürnberg. In: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, online unter <<https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/browse/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online>> (31.12.2018).

Charlotte *Bühl*: Bilderbögen. In: Stadtlexikon Nürnberg, online unter <<http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/hzeig.FAU?sid=8E0304FC4&dm=2&ind=1&zeig=Bilderb%F6gen>> (10.06.2019).

Markus A. *Denzel*: Jahrmarkt. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5 (Stuttgart/Weimar 2007) Sp. 1175–1178.

Markus A. *Denzel*: Messe. 3. Handel. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 8 (Stuttgart/Weimar 2008) Sp. 395–400.

Karl *Gutzmer*: Monath. In: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, online unter <[https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/entries/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online/monath-COM\\_131035](https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/entries/lexikon-des-gesamten-buchwesens-online/monath-COM_131035)> (31.12.2018).

Friedrich *von Hagen*: Trautner, Kupferstecher- und Verlegerfamilien. In: Stadtlexikon Nürnberg, online unter <[http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/objekt\\_start.fau?prj=verzeichnungen&dm=Lex\\_Internet&zeig=6605](http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/objekt_start.fau?prj=verzeichnungen&dm=Lex_Internet&zeig=6605)> (28.02.2019).

Hans-Otto *Keunecke*: Buchdruck. In: Stadtlexikon Nürnberg, online unter <<http://online-service2.nuernberg.de/stadtarchiv/rech.FAU?sid=8E0304FC10&dm=2&auft=1>>(10.06.2019).

Johann Georg *Krünitz*: „Buchhandel“. In: Ders.: Oekonomische Encyklopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung. 7. Theil (Brünn 1787), online unter <<http://www.kruenitz1.uni-trier.de>> (15.05.2019).

Wien Geschichte Wiki: Ballhaus (1), Haarhof, Tuchlauben, Petersfreithof, online unter <[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien\\_Geschichte\\_Wiki](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki)> (14.01.2019).

## Online-Editionen

„Allius, Johann Heinrich“ in der Provenienzdatei der Staatlichen Bibliothek Regensburg, online unter <<https://www.staatliche-bibliothek-regensburg.de/die-staatliche-bibliothek/provenienzen/provenienzdatei/>> (07.01.2018).

Matricula Online: Sterbematrikel Passau-St. Paul 1668–1750, Traumatrikel Passau-St. Paul 1662–1750, online unter <<http://data.matricula-online.eu/de/>> (14.01.2019).

Peter *Mortzfeld* (Bearb.): Die Portraitsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, online unter <<http://portraits.hab.de/suche/>> (16.03.2019) – A 16073, A 12210, A 12211.

Peter *Rauscher*/Andrea *Serles* (Hgg.): Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Aschacher Mautprotokolle, online unter <<https://www.univie.ac.at/donauhandel/edition-der-aschacher-mautregister/>>.

Peter *Rauscher*/Andrea *Serles* (Hgg.): Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Kremser Waag- und Niederlagsbücher, online unter <<https://www.univie.ac.at/donauhandel/edition-kremser-waag-und-niederlagsbuecher/>>.

## Sortimentskataloge

Georg *Lehmann*: Catalogus Universalis Aller Medicinisch/ Chirurgisch, Anatomisch, Chymisch, Botanisch, Heb=Ammen, Pest, Vieh, und Roß=Artzney=Bücher/ Welche allhier in Wien, in des Georg Lehmanns Buchladen, auf dem Kohlmarckt an der Kayserlichen Burg, gegen den Ball=Hauß über, um einen billigen Preiß zu haben seynd. Anno 1732. NB. Zu Jahr=Marcks Zeiten ist die Hütten auf dem Hof gegen der schönen Säulen über (Wien 1732).

Peter Konrad *Monath*: Wiener Altes und Neues Von ausländisch- und inländischen Büchern / Welche nebst vielen anderen um beygesetzte sehr billige Preiße / und gegen gleich baare Bezahlung zu bekommen sind, bey Peter Conrad Monath / Kayserlich-Königlichen Niederlags-Verwandten und Buchhändlern (Wien 1757), Wienbibliothek digital, online unter <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/titleinfo/1944148> (25.03.2019).

Johann Konrad *Peetz*: Continuatio Nova Catalogi Universalis (Regensburg 1726).

Johann Konrad *Peetz*: Verzeichnüß Derer Neuen Bücher / Welche / in fürwährenden Oster-Linzer-Marckt 1727. Bey Johann Conrad Peetz / Buchhändlern von Regensburg / um billigen Preiß zu haben sind (Regensburg 1727).

Georg *Serpilius*: S. S. Verzeichnüß einiger Rarer Bücher, Bd. 1 (O. O. 1723).

Sebastian *Trautner*: Catalogus Librorum, Oder Verzeichnus derer Bücher, welche bey Sebastian Trautner / Buchhändlern von Nürnberg, Nebst andern Büchern in billigen Preiß sind zu finden. SLUB Dresden, Cat.libr.274-1725, online unter <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/64077/1/> (29.12.2018).

Catalogus Universalis Oder Verzeichnis Derer Bücher / Welche in der Franckfurther und Leipziger Oster-Messe des ietzigen 1742sten Jahres Entweder gantz neu gedruckt, oder sonst verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch ins künftige noch heraus kommen sollen (Leipzig 1742).

## Sekundärliteratur

Max *Adler*: Die Anfänge der merkantilistischen Gewerbepolitik in Österreich (Wiener Staatswissenschaftliche Studien 4/3, Wien/Leipzig 1903).

Sibylle *Appuhn-Radtke*: Das Thesenblatt im Hochbarock. Studien zu einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Killians (Diss., Universität Freiburg/Breisgau, Weißenhorn 1988).

Aleida *Assmann*: Die Domestikation des Lesers. Drei historische Beispiele. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 15 (1985) 95–110.

Julia *Bangert*: Buchhandelssystem und Wissensraum in der Frühen Neuzeit (Schriftmedien 7, Berlin/Boston 2019).

Michael *Bauer*: Christoph Weigel (1654 – 1725), Kupferstecher und Kunsthändler in Augsburg und Nürnberg. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 23 (1982) Sp. 693–1186.

Adolf *Beer*: Die Zollpolitik und die Schaffung eines einheitlichen Zollgebietes unter Maria Theresia. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 14 (1893) 237–326.

- Sylvia *Bendel*: Werbeanzeigen von 1622–1798. Entstehung und Entwicklung einer Textsorte (Germanistische Linguistik 193, Tübingen 1998).
- Heinrich *Benedikt*: Finanzen und Wirtschaft unter Karl VI. In: *Der Donauraum* 9 (1964) 42–59.
- Josef *Benzing*: Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Neubearbeitung. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 18 (1977) Sp. 1077–1322.
- Hans Erich *Bödeker*: Die bürgerliche Literatur- und Mediengesellschaft. In: Notker *Hammerstein*/Christa *Berg* (Hgg.): Vom späten 17. Jahrhundert bis zu Neuordnung Deutschlands um 1800 (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 2: 18. Jahrhundert, München 2005) 499–520.
- Fernand *Braudel*: Der Handel (Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts 2, München<sup>2</sup>1990).
- Dieter *Breuer*: Oberdeutsche Literatur 1565–1650. Deutsche Literaturgeschichte und Territorialgeschichte in frühabsolutistischer Zeit (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Reihe B: Beih. 11, München 1979).
- Nils *Brübach*: Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 55, Stuttgart 1994).
- Otto *Brunner*: Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein. In: Ders. (Hg.): Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum (Krems/Donau 1948) 19–102.
- Václav *Bůžek*: Die Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* 1989 (1990) 11–44.
- Peter *Dinzelbacher*/Renate *Vogeler* (Hgg.): Leben und Offenbarungen der Wiener Begine Agnes Blannbekin († 1315) (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 419, Göppingen 1994).
- Josef *Dullinger*: Die Handelskompagnien Oesterreichs nach dem Oriente und Ostindien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte* 7 (1900) 44–83.
- Oliver *Duntze*: Verlagsbuchhandel und verbreitender Buchhandel von der Erfindung des Buchdrucks bis 1700. In: Ursula *Rautenberg* (Hg.): *Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch* (Berlin/New York 2010) 203–256.
- Anton *Durstmüller*: 500 Jahre Druck in Österreich. Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1: 1482–1848 (Wien 1982).
- Arno *Eilenstein*: Abt Maximilian Pagl von Lambach und sein Tagebuch (1705–1725) (Salzburg 1920).
- Christian *d'Elvert*: Beiträge zur Geschichte der königl. Städte Mährens, insbesondere der k. Landeshauptstadt Brünn, Bd. 1 (Schriften der Historisch-Statistischen Sektion der Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 13, Brünn 1860).
- Monika *Estermann*: Buchhandel, Buchhandelsgeschichte und Verlagsgeschichtsschreibung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Ursula *Rautenberg* (Hg.): *Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch* (Berlin/New York 2010) 257–320.
- R. J. W. *Evans*: Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen (Forschungen zur Geschichte des Donauraums 6, Wien/Köln/Graz 1986).

Franz M. *Eybl*: Abraham a Sancta Clara. Vom Prediger zum Schriftsteller (Frühe Neuzeit 6, Tübingen 1992).

Franz M. *Eybl*: Das Zeitalter des Buches. Buch und Verlagswesen im Barock. In: Christian *Gastgeber*/Elisabeth *Klecker* (Hgg.): Barock (Geschichte der Buchkultur 7, Graz 2015) 75–90.

Franz M. *Eybl*: Gebrauchsfunktionen barocker Predigtliteratur. Studien zur katholischen Predigtsammlung am Beispiel lateinischer und deutscher Übersetzungen des Pierre de Besse (Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur 10, Wien 1982).

Franz M. *Eybl*: Kleinräumigkeit und Internationalität. Der barocke Buchhandel in der österreichischen Provinz am Beispiel eines Sortimentskatalogs, eines Zuwachskatalogs und eines Tagebuchs. In: Wolfenbüttler Barock-Nachrichten 24 (1997) 179–201.

Franz M. *Eybl*: Konfession und Buchwesen. Augsburgs Druck- und Handelsmonopol für katholische Predigtliteratur, insbesondere im 18. Jahrhundert. In: Helmut *Gier*/Johannes *Janota* (Hgg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wiesbaden 1997) 633–652.

Franz M. *Eybl*/Ernst *Fischer*/Norbert *Bachleitner*: Geschichte des Buchhandels in Österreich (Geschichte des Buchhandels 6, Wiesbaden 2000).

Sigfrid *Färber*: „Bücher haben ihre Schicksale“ – auch in Regensburg. Zur Geschichte der Druckereien, Verlage und Buchhandlungen in Regensburg. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 122 (1982) 395–406.

Karl *Fajkmajer*: Handel, Verkehr und Münzwesen. In: Altherthumsverein zu Wien (Hg.)/Anton *Mayer* (Red.): Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4: Vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia 1740. Teil 1 (Wien 1911) 524–584.

Etienne *François*: Buchhandel und Buchgewerbe in Augsburg im 17. und 18. Jahrhundert. In: Jochen *Brüning*/Friedrich *Niewöhner* (Hgg.): Augsburg in der Frühen Neuzeit. Beiträge zu einem Forschungsprogramm (Colloquia Augustana 1, Berlin 1995) 332–342.

Peter R. *Frank*/Johannes *Frimmel*: Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger (Buchforschung 4, Wiesbaden 2008).

Walter *Fürnrohr*: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum der Barockzeit. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952) 153–308.

Hans Martin *Gauger*: Geschichte des Lesens. In: Harmut *Günther*/Otto *Ludwig* (Hgg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung/Writing and Its Use. An Interdisciplinary Handbook of International Research (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1, Berlin/New York 1994) 65–84.

Hannelore *Gericke*: Der Wiener Musikalienhandel von 1700 bis 1778 (Wien 1960).

Helmut *Gier*: Buchdruck und Verlagswesen in Augsburg vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Reichsstadt. In: Helmut *Gier*/Johannes *Janota* (Hgg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wiesbaden 1997) 479–516.



Ursula *Giese*: Johann Thomas Edler von Trattner: Seine Bedeutung als Buchdrucker, Buchhändler und Herausgeber. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 3 (1961) Sp. 1013–1454.

Franz Jürgen *Götz*: Die Geschichte des Buchdrucks in der geistlichen Residenzstadt Passau 1641 bis 1803. In: Ostbairische Grenzmarken 36 (1994) 107–146.

Johann *Goldfriedrich*: Geschichte des deutschen Buchhandels, Bd. 2: Vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Literaturperiode (1648–1740) (Geschichte des Deutschen Buchhandels 2, Leipzig 1908, Neudr. Leipzig 1970).

Karlheinz *Goldmann*: Ein Baustein zur Statistik des Nürnberger Buchhandels 1564–1846. In: Norica. Beiträge zur Nürnberger Geschichte. Bibliothekar a. D. Dr. Friedrich Bock zu seinem 75. Geburtstag die Stadt Nürnberg (Nürnberg 1961) 13–20.

Manfred H. *Grieb* (Hg.): Das Nürnberger Buchgewerbe. Buch- und Zeitungsdrucker, Verleger und Druckhändler vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Mit einem Beitrag von Peter Fleischmann) (Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 31, Nürnberg 2003).

Manfred H. *Grieb* (Hg.): Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts (München 2007).

Marie-Kristin *Hauke*: „In allen guten Buchhandlungen ist zu haben ...“. Buchwerbungen in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert (ungedr. Diss., Universität Erlangen-Nürnberg 1999).

Isabel *Heitjan*: Die Buchhändler, Verleger und Drucker Bencard 1636-1762. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 3 (1961) Sp. 613–980.

Isabel *Heitjan*: Wolf Moritz Endters Geschäfte mit Balthasar III Moretus und Nachfolgern 1675–1723. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 19 (1978) Sp. 1447–1464.

Rudolf Maria *Henke*/Gerhard *Winkler*: Geschichte des Buchhandels in Linz (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1999/2000, Linz 2002).

Alfred *Hoffmann*: Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1953 (1954) 479–500.

Alfred *Hoffmann*: Werden, Wachsen, Reifen. Von der Frühzeit bis 1848 (Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich 1, Salzburg/Linz 1952).

Helga *Hofmann-Weinberger*: Die Witwen oder: Frauen im (österreichischen) Buchdruck. In: Frida, Verein zur Förderung und Vernetzung Frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich (Hg.): Kolloquium. Frauenbezogene/feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich. Lehr- und Forschungsmaterialien (Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft 11, Wien 2001) 207–226.

Gesa *Ingedahl*: Witwen in der Frühen Neuzeit. Eine kulturhistorische Studie (Geschichte und Geschlechter 54, Frankfurt/New York 2006).

Carl *Junker*: Das Haus Gerold in Wien 1775–1925. In: Ders.: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896–1927), hg. v. Murray G. *Hall* (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 2, Wien 2001) 203–236.

Carl *Junker*: Die älteste Linzer Buchhandlung. Münzer-Fink-Steurer, gegründet 1718. In: Ders.: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896–1927), hg. v. Murray G. *Hall* (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 2, Wien 2001) 335–338.

Carl *Junker*: Die geschichtliche Entwicklung des Buchhandels in Österreich. In: Ders.: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896–1927), hg. v. Murray G. *Hall* (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 2, Wien 2001) 174–179.

Carl *Junker*: Die Kulturarbeit des deutschen Buchhandels. In: Ders.: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896–1927), hg. v. Murray G. *Hall* (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 2, Wien 2001) 162–173.

Carl *Junker*: Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler 1807–1907. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Korporation am 2. Juni 1907. In: Ders.: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896–1927), hg. v. Murray G. *Hall* (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 2, Wien 2001) 62–103.

Carl *Junker*: Vom Buchführer zur Aktiengesellschaft. Zweihundert Jahre Wiener Buchhändlergeschichte. In: Ders.: Zum Buchwesen in Österreich. Gesammelte Schriften (1896–1927), hg. v. Murray G. *Hall* (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 2, Wien 2001) 237–274.

Hermann *Kellenbenz*: Der Merkantilismus und die soziale Mobilität in Europa (Wiesbaden 1965).

Hermann *Kellenbenz*: Probleme der Merkantilismusforschung. In: Comité International des Sciences Historiques: XII<sup>e</sup> Congrès International des Sciences Historiques, Vienne 29 août–5 septembre 1965. Rapports IV (Wien 1965) 171–190.

Hermann *Kellenbenz*: Regensburger Fernhandelsbeziehungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg (Hg.): Beiträge zur bayerischen und deutschen Geschichte. Hans Dachs zum Gedenken (Regensburg 1966) 243–253.

Joseph *Kenner*: Bruchstücke über die Linzer-Jahrmärkte. 5. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum nebst Beyträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns und Salzburg (O. O. 1841) 111–248.

Herbert *Knittler*: Abriß einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein. In: Harry *Kühnel* (Hg.): 1000 Jahre Kunst in Krems (Krems/Donau 1971) 43–73.

Herbert *Knittler*: Der Salzhandel in den östlichen Alpenländern. Bürgerliche Berechtigung – Städtische Unternehmung – Staatliches Monopol. In: Wilhelm *Rausch* (Hg.): Stadt und Salz (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 10, Linz 1988) 1–18.

Herbert *Knittler*: Die Donaumonarchie 1648–1848. In: Ilja *Mieck* (Hg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4, Stuttgart 1993) 880–915.

Herbert *Knittler*: Salz- und Eisenniederlagen. Rechtliche Grundlagen und wirtschaftliche Funktion. In: Michael *Mitterauer*/Peter *Feldbauer* (Hgg.): Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Wien 1974) 199–233.

Sabine *Koloch*: Kommunikation, Macht, Bildung. Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit (Berlin 2011).

Hans-Joachim *Koppitz*: Die kaiserlichen Druckprivilegien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Verzeichnis der Akten vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des Deutschen Reichs (1806) (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 75, Wiesbaden 2008).

Hans-Joachim *Koppitz*: Kaiserliche Privilegien für das Augsburger Druckgewerbe. In: Helmut *Gier*/Johannes *Janota* (Hgg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wiesbaden 1997) 41–53.

Hans-Jörg *Künast*: Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger. In: Helmut *Gier*/Johannes *Janota* (Hgg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wiesbaden 1997) 1205–1340.

Hans-Jörg *Künast*: Konfessionalität und Buchdruck in Augsburg, 1600–1700. In: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 24 (1997) 103–119.

Helene *Kuraić*: Die Wiener Niederleger im 18. Jahrhundert (ungedr. Diss., Universität Wien 1946).

Erich *Landsteiner*: Der Güterverkehr auf der österreichischen Donau (1560–1630). In: Peter *Rauscher*/Andrea *Serles* (Hgg.): Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 25, Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 217–254.

Erich *Landsteiner*: Die Kaufleute. In: Karl *Vocelka*/Anita *Traninger* (Hgg.): Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert) (Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Wien/Köln/Weimar 2003) 205–215.

Erich *Landsteiner*: Strukturelle Determinanten in der Stellung Wiens im interregionalen Handel. In: Karl *Vocelka*/Anita *Traninger* (Hgg.): Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert) (Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Wien/Köln/Weimar 2003) 187–201.

Erich *Landsteiner*: Wien, Venedig und Triest. In: Karl *Vocelka*/Anita *Traninger* (Hgg.): Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert) (Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Wien/Köln/Weimar 2003) 197–201.

Gregor Martin *Lechner*: Das barocke Thesenblatt. Entstehung, Verbreitung, Wirkung. Der Göttweiger Bestand (Ausstellung des Graphischen Kabinetts des Stiftes Göttweig / Niederösterreich, 34. Jahresausstellung, 30. Juni bis 29. Oktober 1985) (Göttweig 1985).

Mark *Lehmstedt*: „Ich bin nun vollends zur Kaufmannsfrau verdorben“. Zur Rolle der Frau in der Geschichte des Buchwesens am Beispiel von Frederike Helene Unger (1751–1813). In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 6 (1996) 81–154.

Barbara *Lösel*: Die Frau als Persönlichkeit im Buchwesen. Dargestellt am Beispiel der Göttinger Verlegerin Anna Vandenhoeck (1709–1787) (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 33, Wiesbaden 1991).

Anton *Mayer*: Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482–1882, 2 Bde. (Wien 1883/1887).

Franz Martin *Mayer*: Zur Geschichte der österreichischen Handelspolitik unter Kaiser Karl VI. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 18 (1897) 129–145.

Volker *Meid*: Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung 1570–1740 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 5, München 2009).

Stefan *Meisterle*: Von Coblön bis Delagoa. Die kolonialen Aktivitäten der Habsburgermonarchie in Ostindien (ungedr. Diss., Universität Wien 2014).

Alfred *Messerli*: Leser, Leserschichten und -gruppen, Lesestoffe in der Neuzeit (1450–1850): Konsum, Rezeptionsgeschichte, Materialität. In: Ursula *Rautenberg* (Hg.): Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch (Berlin/New York 2010) 443–502.

Maria *Menzel*: Wiener Buchbinder der Barockzeit (Wiener Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 3, Graz/Wien/Köln 1972).

Roswitha *Müller*: Kremser und Steiner Buchdrucker des 16.–18. Jahrhunderts (ungedr. Diss., Universität Wien 1967).

Manfred *Nagl*: Wandlungen des Lesens in der Aufklärung. Plädoyer für einige Differenzierungen. In: Werner *Arnold* (Hg.): Bibliotheken und Aufklärung (Vorträge der 4. Jhrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte vom 7. bis 9. April 1986 in der Herzog August Bibliothek) (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14, Wiesbaden 1988) 21–40.

Edmund *Neubauer*: Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750–1806) (Miscellanea Bavarica Monacensia 84, Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München 105, München 1979).

Ernst *Neweklowsky*: Aschach und die Donauschiffahrt. In: Oberösterreichische Heimatblätter 13 (1959) 207–242.

Ernst *Neweklowsky*: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, 3 Bde. (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 5–6, 16, Linz 1952–1964).

Friedrich *Oldenbourg*: Die Endter. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie (1590–1740). Monographische Studie (München/Berlin 1911).

Gustav *Otruba*: Das österreichische Wirtschaftssystem im Zeitalter des Prinzen Eugen. In: Johannes *Kunisch* (Hg.): Prinz Eugen von Savoyen und seine Zeit. Eine Ploetz-Biographie (Freiburg/Würzburg 1986) 57–90.

Gustav *Otruba*: Die Klosterbibliotheken Klosterneuburg, Melk und Schotten/Wien – Ein Spiegel der geistigen Kultur Österreichs 1680–1750. Beiträge zu einer geistesgeschichtlichen Kulturanalyse des Barock und der Aufklärung auf Grund der Erforschung von Bibliothekskatalogen (ungedr. Diss., Universität Wien 1948).

Karl Ritter *von Otto*: Evangelischer Gottesdienst in Wien vor der Toleranzzeit. In: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 7 (1886) 120–131.

David *Paisey*: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 26, Wiesbaden 1988).

Joseph Anselm *Pangkofer*/Josef Rudolf *Schuegraf*: Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg (Regensburg 1840).

Ilona *Pavercsik*: Bücherverkauf in einer Pester Buchhandlung 1786–1787: Veränderte sich tatsächlich der Lesergeschmack? In: Johannes *Frimmel* (Hg.): Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie (Buchforschung 5, Wiesbaden 2009) 119–130.

Helga *Penz*: Die Kalendernotizen des Hieronymus Übelbacher, Propst von Dürnstein 1710–1740. Edition und Kommentare. Unter Mitarbeit von Edeltraud *Kando* und Ines *Weissberg*, mit einem Beitrag von Harald *Tersch*, hg. v. Brigitte *Merta*/Andrea *Sommerlechner* (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 11, Wien 2013).

- Isfried H. *Pichler*: Franz Posch (1679–1731). Eine biographische Skizze. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1983 (1985) 89–122.
- Othmar *Pickl*: Handel an Inn und Donau um 1630. In: Jürgen *Schneider* (Hg.): Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege, Bd. 2: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion. Festschrift für Hermann Kellenbenz (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 5, [Stuttgart] 1978) 205–243.
- Paul *Raabe*: Der Buchhändler im achtzehnten Jahrhundert in Deutschland. In: Giles *Barber* (Hg.): Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert. Fünftes Wolfenbütteler Symposium vom 1. bis 3. November 1977 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 4, Hamburg 1981) 271–291.
- Hermann *Rafetseder*: Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 12, Wien/Köln/Graz 1988).
- Wilhelm *Rausch*: Handel an der Donau, Bd. 1: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter (Linz 1969).
- Wilhelm *Rausch*: Jahrmärkte, Messen und Stadtentwicklung in den habsburgischen Ländern Österreichs. In: Peter *Johanek*/Heinz *Stoob* (Hgg.): Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster 39, Köln/Weimar/Wien 1996) 171–187.
- Peter *Rauscher*: Die Aschacher Mautprotokolle als Quelle des Donauhandels (17./18. Jahrhundert). In: Peter *Rauscher*/Andrea *Serles* (Hgg.): Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 25, Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 255–306.
- Peter *Rauscher*: Die Kremser Märkte im 17. Jahrhundert (ca. 1620–1730). Städtischer Fernhandel und staatliche Wirtschaftspolitik im Zeitalter des beginnenden Merkantilismus. In: Sandra *Richter*/Guillaume *Garner* (Hgg.): ‚Eigennutz‘ und ‚gute Ordnung‘. Ökonomisierung der Welt im 17. Jahrhundert (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 54, Wiesbaden 2016) 95–112.
- Peter *Rauscher*: Wege des Handels – Orte des Konsums. Die nieder- und innerösterreichischen Jahrmärkte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. In: Markus A. *Denzel* (Hg.): Europäische Messegeschichte 9.–19. Jahrhundert (Köln/Weimar/Wien 2018) 221–266.
- Peter *Rauscher*/Andrea *Serles*: Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Frühneuzeit-Info 25 (2014) 244–247.
- Peter *Rauscher*/Andrea *Serles*: Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe. In: Oliver *Kühsehelm* (Hg.): Geld – Markt – Akteure / Money – Market – Actors (Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften / Austrian Journal of Historical Studies 26/1, Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 154–182.
- Max *Rintelen*: Das Wiener Merkantilprotokoll. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abt. 34 (1913) 258–312.
- Oskar *Sachsberger*: Abriß der baugeschichtlichen Entwicklung der Landeshauptstadt Linz a. d. Donau (O. O. 1931).

Roman *Sandgruber*: Handel auf der Donau. In: Helga *Litschel* (Red.): Die Donau. Facetten eines europäischen Stromes. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 1994 in Engelhartzell (Linz 1994) 167–177.

Roman *Sandgruber*: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, Wien 1995).

Martin *Scheutz*: Legalität und unterdrückte Religionsausübung. Niederleger, Reichshofräte, Gesandte und Legationsprediger. Protestantisches Leben in der Haupt- und Residenzstadt Wien im 17. und 18. Jahrhundert. In: Rudolf *Leeb*/Martin *Scheutz*/Dietmar *Weigl* (Hgg.): Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert) (Wien 2008) 209–236.

Anton *Schlossar*: Ein Censurstreit aus Steiermark vom Jahre 1720. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 6 (1881) 168–184.

Rudolf *Schmidt*: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker, Bd. 4 (Berlin/Eberswalde 1907) 605–607, online unter <http://www.zeno.org/Schmidt-1902/A/Lentner,+Ignaz+Joseph> (20.04.2019).

Ute *Schneider*: Grundlagen des Mediensystems. Drucker, Verleger, Buchhändler in ihren ökonomischen Beziehungen 1600–1750. In: Johannes *Arndt*/Esther-Beate *Körber* (Hgg.): Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600–1750) (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte Beih. 75, Göttingen 2010) 27–37.

Fritz *Schnelbögl*: Stadt des Buchdrucks und der Kartographie. In: Gerhard *Pfeiffer* (Hg.): Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt (Nürnberg 1971) 218–224.

Roland *Schönfeld*: Studien zur Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Regensburg im 18. Jahrhundert. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 100 (1959) 5–147.

Werner *Schwarz*: Vom ‚stimpelnden‘ Uhrmacher zum Kunstverleger: Jeremias Wolff und seine Nachfolger. In: Helmut *Gier*/Johannes *Janota* (Hgg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wiesbaden 1997) 587–619.

Bettina Ulrike *Schwick*: Dieser Stein / Soll der Nachwelt Zeuge seyn. Untersuchungen zu barockzeitlichen Epitaphien der Reichsstadt Regensburg (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 20, Regensburg 2012).

Andrea *Serles*: *gmainer statt nuz und fromen*. Serielle Quellen zur Handelsgeschichte in städtischen Archiven am Beispiel von Krems an der Donau. In: Peter *Rauscher*/Andrea *Serles* (Hgg.): Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 25, Innsbruck/Wien/Bozen 2015) 91–134.

Andrea *Serles*: Metropole und Markt. Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der Frühen Neuzeit (Dipl. Arbeit, Universität Wien, 2013).

Andrea *Serles*: Nürnberger Händler und Nürnberger Waren: Reichsstädtische Wirtschaftsinteressen und der Donauhandel in der Frühen Neuzeit. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 35 (2017) 93–128.

Hans *Sessler*: Das Botenwesen der Reichsstadt Nürnberg (Eine rechtsgeschichtliche Studie) (ungedr. Diss., Universität Erlangen 1946).

Olaf *Simons*: *Marteaus Europa oder Der Roman, bevor er Literatur wurde. Eine Untersuchung des deutschen und englischen Buchangebots der Jahre 1710 bis 1720* (Internationale Forschungen zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft 52, Amsterdam 2001).

Louise *Sommer*: *Die österreichischen Kameralisten in dogmengeschichtlicher Darstellung*, Bd. 1 (Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte 12, Wien 1920).

Lore *Sporhan-Krempel*: *Buchdruck und Buchhandel in Nürnberg im 17. Jahrhundert*. In: Paul *Raabe* (Hg.): *Bücher und Bibliotheken im 17. Jahrhundert in Deutschland*. Vorträge des vierten Jahrestreffens des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 22. bis 24. Mai 1979 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 6, Hamburg 1980) 25–37.

Lore *Sporhan-Krempel*: *Zur Genealogie der Familie Endter in Nürnberg*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 8 (1967) 505–532.

Lore *Sporhan-Krempel*/Theo *Wohnhaas*: *Zum Nürnberger Buchhandel und graphischem Gewerbe im 17. Jahrhundert*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 13 (1973) Sp. 1021–1079.

Heinrich Ritter *von Srbik*: *Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus* (Wien/Leipzig 1907).

Toni C. *Stocker*/Ingo *Steinke*: *Statistik. Grundlagen und Methodik* (Berlin/Boston 2017).

Thomas *Stockinger*: *Klosterbibliothekar und Gelehrter. Bücherkauf, Tausch und Ausleihe in der Korrespondenz von Bernhard Pez OSB (1683–1735)*. In: Ernst *Tremp* (Hg.): *Klosterbibliotheken in der Frühen Neuzeit. Süddeutschland, Österreich, Schweiz*. Akten der Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte und der Stiftsbibliothek St. Gallen 28. bis 30. April 2011 (Bibliothek und Wissenschaft 45, Wiesbaden 2012) 195–226.

Thomas *Stockinger*/Thomas *Wallnig*/Patrick *Fiska*/Ines *Peper*/Manuela *Mayer*: *Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare*, Bd. 2: 1716–1718, 2. Halbbd. (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2/2, Wien 2015).

Werner *Telesko* (Bearb.): *Barocke Thesenblätter* (Stadtmuseum Linz Nordico, Ausstellung, 4. November bis 27. November 1994) (Kataloge der Graphischen Sammlung des Stadtmuseums Linz-Nordico 7, Linz 1994).

Werner *Telesko*: *Thesenblätter österreichischer Universitäten* (Katalogbuch zur Ausstellung vom 19. Juli bis zum 15. September 1996 im Salzburger Barockmuseum) (Schriften des Salzburger Barockmuseums 21, Salzburg 1996).

Attila *Tózsá-Rigó*: *Die Rolle des Donauhandels im Nürnberger Wirtschaftsleben. Beziehungen zwischen den Wirtschaftseliten Pressburgs und Nürnbergs im 16. Jahrhundert*. In: *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 69 (2009) 95–120.

Peter G. *Tropper*: *Emigriert – missioniert – deportiert. Protestanten und Geheimprotestantismus in Österreich und Salzburg zwischen Gegenreformation und Toleranz*. In: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 13 (1994) 179–189.

Hans-Heinrich *Vangerow*: *Linz und der Donauhandel des Jahres 1627*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* 1962 (1963) 223–332, 1963 (1964) 255–377 [mit Beilagenband], 1964 (1965) 41–98.

Thomas *Wallnig*: *Critical Monks. The German Benedictines, 1680-1740 (Scientific and Learned Cultures and Their Institutions 25, Leiden 2019).*

Thomas *Wallnig*/Thomas *Stockinger*: *Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, Bd. 1: 1709–1715 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2/1, Wien/München 2010).*

Ernst *Weber*: *Der Regensburger Verlags-Buchhändler Johann Leopold Montag. Eine Buchhandlung des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland. In: Konrad Maria Färber (Hg.): Regensburg – alt und neu zugleich (Regensburger Almanach 35, Regensburg 2001) 104–111.*

Andreas *Weigl*: *Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumptionsstadt. In: Karl Vocelka/ Anita Traninger (Hgg.): Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert) (Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Wien/Köln/Weimar 2003) 137–141.*

Reinhard *Wittmann*: *Der deutsche Buchmarkt in Osteuropa im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Probleme. In: Ders.: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 6, Tübingen 1982) 93–110.*

Reinhard *Wittmann*: *Der gerechtfertigte Nachdrucker? Nachdruck und literarisches Leben im achtzehnten Jahrhundert. In: Giles Barber (Hg.): Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert. Fünftes Wolfenbütteler Symposium vom 1. bis 3. November 1977 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 4, Hamburg 1981) 293–320.*

Reinhard *Wittmann*: *Der lesende Landmann. Zur Rezeption aufklärerischer Bemühungen durch die bäuerliche Bevölkerung im 18. Jahrhundert. In: Ders.: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 6, Tübingen 1982) 1–45.*

Reinhard *Wittmann*: *Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick (München 1991).*

Reinhard *Wittmann*: *Soziale und ökonomische Voraussetzungen des Buch- und Verlagswesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Herbert G. Göpfert (Hg.): Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 4, Berlin 1977) 5–27.*

Christian *Zumbrägl*: *Zentralmacht und Energieströme. Die Holzversorgung Wiens im 18. Jahrhundert. In: Frühneuzeit-Info 25 (2014) 213–231.*

Georg *Zwanowetz*: *Der österreichische Merkantilismus bis 1740. In: Institut für Österreichkunde (Hg.): Die Wirtschaftsgeschichte Österreichs (Schriften des Instituts für Österreichkunde, Wien 1971) 87–104.*



## **8. Abstract**

Die Donau war die bedeutendste Route für den Import von Gütern aus dem Heiligen Römischen Reich in die österreichischen Länder. Dies galt auch für Druckerzeugnisse. Auf dem Fluss wurden umfangreiche Bücherladungen verschifft, deren Transporteure, Besitzer bzw. Empfänger und Umfang in den Rechnungsbüchern der oberösterreichischen Mautstelle Aschach überliefert sind. In der vorliegenden Arbeit werden auf Basis ausgewählter Jahresrechnungen zwischen 1706 und 1737 die wichtigsten Buchhändler identifiziert. Eine zentrale Frage war die Ermittlung des Transportrhythmus und der Transportfrequenz der einzelnen Akteure vor allem hinsichtlich des Besuchs der großen österreichischen Jahrmärkte in Linz, Krems und Wien. Ein besonderer Fokus richtet sich auf Händler aus den süddeutschen Buchdrucker- und Verlagszentren Augsburg, Nürnberg und Regensburg, die beim Buchimport in die österreichischen Donauländer federführend waren. Beispielhaft werden die aktivsten Vertreter dieser Personengruppen untersucht, indem ihre biografischen Hintergründe, Sortimente und Distributionsgewohnheiten dargestellt werden. Die Arbeit leistet damit einen Beitrag zur Quantifizierung des Buchimports nach Österreich im Zeitalter des Barocks.